Briefe an

Einen und Viele

Vorbemerkung

Dass, und warum ich gegen Veröffentlichungen der nur auf *bestimmte Anlässe* gerichteten und daher als nur *einmalig* gültig gemeinten, nur nach genauester Kenntnis ihrer Entstehungsumstände bewertbaren Briefe Verstorbener bin, habe ich in einem Buche, das den Titel „Wegweiser" führt, deutlich genug gesagt.

Da mir aber jede Macht fehlt, nach meinem „Tode" eine Veröffentlichung von Briefen zu verhüten, die auch ich nur im Hinblick auf ehedem *augenblickhaft* gegebene datumsbeschränkte besondere Veranlassungen, und als nur in *ihrem* Geltungsbereich *einmalig* gültig geschrieben angesehen wissen wollte, so wäre es recht töricht, wenn

ich mich schon bei Lebzeiten über solchen *möglichen* Missbrauch des Meinen grämen würde.

Hingegen finde ich mich veranlasst, das immer nur *Ephemere*, Eintagsgültige *zeit*- und *sachbestimmter* Gelegenheitsbriefe *unmissverstehbar* erkennen zu lehren, indem ich hier – *als Gegenbeispiel* – Briefe darbiete, die *jederzeit* wieder aufs neue Einzelnen Hilfe bringen können, weil sie wirklich nur meine auf alle Zeiten bezogene Lehre erkennen lehren.

Ich habe solche Briefe voreinst *vielmals* an *Viele* geschrieben, wenn auch jeweils in gewissen Abwandlungen, so dass es viele Leser geben wird, die in der Gestalt des Adressaten *sich selber* wiedererkennen werden. Ich hoffe aber, dass keiner der hier Gemeinten das voreinst *ihm*

privatim Dargebotene nun etwa als durch die mir ja nur *allein* zustehende Veröffentlichung des Meinen für ihn „profaniert“ empfinden wird, denn auch jetzt wird das Gesagte doch nur Seelen dienen können, die dafür *in sich selber vorbereitet* sind.

Das, was ich ehedem *vielen verschiedenen* Menschen auf ihre Briefe und Fragen hin im Einzelfall zu antworten hatte, ist nun hier zusammengefasst, weil ich es ja in *jedem* mit der ins Irdische gefesselten *Seele* und ihren hier möglichen Erfahrungen, wie ihren *immer gleichen* „Fragen“ zu tun hatte. Jeder einzelne der hier dargebotenen Briefe bezieht sich jeweils getreulich auf bestimmte, vormals an mich gelangte Anfragen, Mitteilungen und Berichte. Der *Anlass*, den meine hier im Buch gegebene jeweilige Briefantwort erwähnt, wurde also *in keinem* Falle etwa erst für die Beantwortung von mir *erfunden!* Lange schon sind jedoch die Zeiten *vorbei*, in denen ich,

außer aller nur mir bekannten rigorosen Pflichterfüllung *im ewigen Geistigen*, vom Morgen bis zur Dunkelheit – praktisch durch keine Pause unterbrochen – produktiv arbeiten konnte, dann eine eilig genossene kleine Mahlzeit zu mir nahm, und nachher bis zum neuen Morgengrauen am Schreibtisch saß, *um Briefe zu beantworten*, worauf ich nach einem kurzen tiefen Schlaf wieder vor einer Maltafel war oder Manuskripten die Form schuf, in der sie den auf Licht Harrenden zugänglich werden sollten. Ich will heute nicht fragen, ob meine Hingabe zu unbeschränkt war, soweit sie *der Beantwortung von Briefen* galt, aber mein erdenkörperlicher Organismus hat schließlich diese ihm *viele Jahre hindurch* ununterbrochen widerfahrene Behandlung recht übel beantwortet, so dass ich definitiv ihr zu entsagen *gezwungen* wurde.

Mögen nun die hier gegebenen Briefe dafür *allen* der Lehre Würdigen dargeboten sein, die *allein* sich durch sie *angesprochen* wissen sollen!

Dass ich den Inhalt, verglichen mit den ehedem so oft geschriebenen *privaten* Erklärungs- und Beratungsbriefen, sehr wesentlich zu *bereichern* vermochte, ergab sich aus der Natur der mir von mir selbst gestellten Aufgabe, hier ein *Buch* in Briefen zu geben: – ein Buch, das, langher schon vorbereitet, zuletzt nur in dieser Form zu seiner Gestaltung kommen konnte.

Die Briefe sind nicht etwa *diktiert*, sondern trotz allen mein Schreiben zur Zeit störenden physischen Behinderungen *mit der Hand geschrieben*, so, wie ich ehedem *ohne* plagende Hemmung *ihre Vorbilder* zu schreiben vermochte. Doch liegt hier keine „Ausnahme“

vor, denn ich habe bis auf den heutigen Tag noch *nichts* veröffentlicht, das *anders* als durch *Handschrift mit der Feder* entstanden wäre. Das Manuskript für den Setzer hat immer ein *handgeschriebenes* erstes Manuskript zur Vorlage, das freilich die physische Mühsal seines Zustandekommens meistens nicht zu verbergen vermag und so wenig meinen Ansprüchen an meine Handschrift entspricht, dass ich die seltenen, unumgänglichen Briefe, die ich mitunter noch zu schreiben versuche, notgedrungen nur zu nachfolgender Abschrift ins Stenogramm diktieren kann. Die *Handschrift* hingegen muss heute, soweit sie mir möglich wird, allein der sie unumgänglich verlangenden *Gestaltung* meiner *Lehrtexte* vorbehalten bleiben, die sich nun hier in diesem Buche *in Briefform* darbieten, wobei jeder von mir gemeinte, wirklich angesprochene Leser jeden Brief als *an sich selbst* gerichtet betrachten darf, auch wenn ich niemals eine Zuschrift von ihm empfing und auch gewiss keine privatim beantworten könnte.

Zurück! – *Zurück* mit euch! –
Die ihr alles geflissentlich
Und beflissen umdrängt,
Was eurer leibesentstandenen
Unsauber riechenden *Tierseelen*
Lüstern leckender Gierde
Nicht zugemeint ist!

Ich bin nicht gekommen
Um euch: – den einzigen,
Die ich *nicht* rufe –
Der „Eure“ zu heißen!

Das, was ich bringe,

Ist nur den Lauteren,

Ewiger Seele Gewärtigen,

Sauberen, Herben, Verhaltenen,

Lange Zögernden dargeboten,

Die mit *gereinigten* Händen

Zu fassen wissen,

Was ihr nur – *befleckt!*

„Sag' uns: – *Wer bist du?*

Wir müssen dich *kennen!* –

Wie sollen wir wahr

Deine Art benennen?!“

Ich bin ein Strahl

Und sein ewiges Licht!

Ich bin ein Wort

Das sich selber spricht!

Ich bin ein Schwert

Und ein schützender Schild!

Ich bin ein Former

Und auch sein Bild!

Ich bin ein Ring

Und bin sein Stein!

Ich bin der Winzer

Und bin der Wein!

Ich bin ein Stamm

Und des Stammes Reis!

Ich bin ein Mensch,

Der die Weise weiß:

Funken zu schlagen

Aus ewigem Eis!

*

Was ich bringen komme,
bringt man erst
dem *eigenen* Blute,
Bevor man weitergibt
aus eigenem Gute
Auch *fremden* Stämmen,
Was sie gültig fassen. –

Wollt ihr nicht haben,
was ich euch
als *Ersten* bot,
Dann werdet ihr, – glaubt mir:

ich *kenne* das Gebot! –

Das, was *euch* heute finden *sollte*,

später *fernher* holen: – –

Der *Nacht* Genossen –

scheu, auf leisen Sohlen ...

***

Die Briefe

Erster Brief

Sie sagen mir, dass Sie im „Buch vom lebendigen Gott“ vieles finden, das Ihnen lange schon als eigenes Besitztum der Seele gelte, obwohl Sie nicht dazu gelangt seien, dem von Ihnen seelisch Empfundenen auch selbst „in Worten Ausdruck“ schaffen zu können.

Da Sie sich nicht näher über die einzelnen Stellen des Buches aussprechen, auf die sich Ihr Gefühl des Wiedererkennens eigener Empfindung bezieht, nehme ich an, dass Sie in den einzelnen Kapiteln, die Ihnen ja doch fraglos dem Gesamtinhalt wie der Formung nach neu waren, dennoch zuweilen an Sätze gelangten, die Sie wie wortgemäße Darstellungen des bereits *ohne* mein Buch in Ihnen Erfühlten anmuteten.

Verstehe ich Sie damit recht, so liegt dann wirklich ein „Wiedererkennen“ des auch Ihnen Eigenen vor, da Ihre Seele ja aus dem gleichen Urgrund stammt wie die meine, und ich in meinen Büchern nach nichts anderem trachte, als nach Darstellung der ewigen, von allem zeitlichen Meinen und Glauben ganz unberührten *Wirklichkeit*, die *aller* Seele Urbesitz ist, auch wenn in diesem, von physisch Körperlichem laut übertönten Erdenleben das Bewusstsein um solchen Besitz bis zu nur traumhafter Fernschau einer verblassten Erinnerung abgedrängt wird. So betrachtet, überrascht mich Ihre Behauptung nicht im mindesten. Sie zeigt mir nur, dass einzelne meiner Worte das normalerweise während dieses Erdenlebens kaum noch fassbare Erinnerungsbild der Seele so weit in Ihnen zu verstärken imstande waren, dass es Ihnen in den berührten Punkten wortgeformt fassbar wurde. Was Sie über das Glück sagen, nun gewisse, Ihnen wohlbekannte seelische Empfindungen anhand meiner Worte „nach

Wunsch und Willen“ jederzeit aufs neue nacherleben zu können, ist nur eine Bestätigung des hier Erklärten, so dass Sie ganz unbesorgt sein dürfen hinsichtlich des Ihnen „merkwürdigen, aber eigentlich wohltätigen“ Gefühls der erlangten Gewissheit über einen inneren Bezirk, der Ihnen vordem als ganz unerkundbar erschienen war.

Sie sind aber auch durchaus in guter Selbstberatung, wenn Sie mir gestehen, selbst zu fühlen, wie sehr Sie noch meiner Worte *bedürfen*, ja, wie Sie vorerst in diesen Worten die einzigen brauchbaren *„Schlüssel“* zu den Schatzkammern Ihres seelischen Besitzes erkennen.

Gern höre ich weiterhin von Ihnen, wie Sie sich dieser Schlüssel zu bedienen wissen.

Sie werden zwar gewiss keinen regelmäßigen Briefaustausch mit mir erwarten dürfen. Ich müsste mich selber vervielfachen können, sollte ich auch nur den kleinsten Teil der Wünsche erfüllen, die eine Beantwortung an mich gerichteter Briefe erhoffen. Nicht meine „kostbare Zeit“, die ich leider bis zum Überdruss in vielen Zuschriften erwähnt finde, versagt es mir, alle die Antworten niederzuschreiben, die ich von Herzen gerne geben möchte, sondern die mir verfügbare irdische *Kraft*, die längst über alles zulässige Maß hinaus überlastet ist.

Sobald ich Sie jedoch in Ihren, hier ausdrücklich *von mir* erbetenen Berichten bei einem störenden Irrtum gewahren sollte, will ich dennoch tun, was mir möglich ist, um Sie gut beraten zu wissen.

Der Himmel segne Sie!

Zweiter Brief

Unsere Fähigkeit, *Seelisches* zu erleben, ist durch gewisse Aufnahmehemmungen behindert, die man in Analogie zu dem Verhalten unserer *physischen* Fähigkeiten: „Ermüdungserscheinungen“ nennen darf. Was Sie mir nun zu berichten haben, ist deutlich als Schilderung einer solchen Ermüdungserscheinung zu erkennen.

In Ihrer ersten Freude darüber, manches Ihnen bekannte seelische Empfinden zum ersten Mal in Worten dargestellt zu sehen, hatten Sie alles andere, was in meinem Buche gesagt ist, offenbar vorläufig außer acht gelassen und sich mit dem Ihnen nicht Bekannten auch weiter nicht beschäftigt. Ihre Erregung durch jene meiner Worte, die Sie als „genaue Beschreibung“ des Ihnen bekannten seelischen Erlebens

empfanden, war, wie Sie ja selbst sagen, „überaus stark und nachhaltig“. Kein Mensch aber kann ein solches seelisches Erregtsein dauernd in gleicher Stärke festhalten. Es folgt naturnotwendig – und zum Glück für unseren physischen Organismus – das Abklingen auch der stärksten seelischen Erregung. Sie aber wollten sich dem widersetzen und glaubten, das immer erneute Lesen der Sätze, die in Ihnen so lebendige Wirkung hervorgebracht hatten, müsse zu immer neuer Beglückung durch Bestätigung eigenen seelischen Erlebens führen. Dass Sie sich aber dadurch nur immer mehr übermüden mussten, kam Ihnen nicht in den Sinn, und in diesem übermüdeten Zustande stiegen nun *jene* Worte plötzlich vor Ihnen auf, die von Dingen handeln, die Ihnen noch ganz unbekannt sind. Das ist jedoch durchaus nicht „unheimlich“ oder „beängstigend“, wie Sie in Ihrem Briefe an mich sagen!

Sie wurden nur gewahr, was Ihnen beim ersten Versenken in Schilderungen des Ihnen Bekannten, an *noch nicht* Bekanntem *entgangen* war, weil Sie unwillkürlich darüber hinweg gelesen hatten.

Es wird Ihnen jedoch bei *jedem* erneuten Lesen eines meiner Bücher ähnlich gehen, auch wenn Sie glauben sollten, den Inhalt des Buches, das Sie gerade wieder zur Hand nehmen, beinahe auswendig zu wissen. Sie werden mit Erstaunen wahrnehmen, dass Sie zwar des Inhalts kundig zu sein *glaubten*, aber im Wiederlesen immer wieder *neuem* Inhalt begegnen!

Diese Bücher lassen sich nicht „auslesen“, weil ihr Inhalt *allen überhaupt möglichen* Konstellationen seelischen Bewusstwerdens

Darstellung gibt, und weil jedes erneute Lesen den Leser in einer anderen seelischen Aufnahmefähigkeit findet.

Es ist daher für Sie gar kein Grund gegeben, an der Erweiterungs- und Vertiefungsmöglichkeit Ihres seelischen Erlebenkönnens zu zweifeln. Nur müssen Sie Geduld haben, wie man Geduld haben muss, wenn man ein Musikinstrument spielen, oder eine fremde Sprache frei gebrauchen lernen will.

Sie hatten vielleicht Ihre Vertrautheit mit dem, was es für uns Menschen in der Seele zu erleben gibt, überschätzt, und müssen sich nun zu der Erkenntnis durcharbeiten, dass es unvergleichlich *mehr* Seelisches zu erleben gibt, als Sie bis jetzt zu erahnen vermochten.

Wenn die gegenwärtigen Zweifel an Ihrer Erlebensfähigkeit dem Seelischen gegenüber, Sie vor solchem, so verhängnisvollen *Überschätzen* dessen, was Sie seelisch erlebt zu haben glauben, in Zukunft bewahren werden, dann ist Ihre augenblickliche Enttäuschung das beste Vorzeichen dafür, dass Sie sich dereinst – wenn es auch länger hingehen mag, als Ihnen erwünscht wäre – im Reiche der Seele erwacht finden werden. Fassen Sie neuen Mut und bedenken Sie, dass Ihr Ziel zu seiner Erreichung große Hingabe erfordert!

Weil du *dir selber*
dich zu weit *entrücktest*
Und träumend dich
an Traumgebild entzücktest,
Ist dir das Band, das dich

mit *Gott* verband, – *entglitten:*

In Trug und Tand hast du

dich selbst erlitten.

In dich *gezwängt*,

hast du dann Gott *gerufen*, –

Von dir *bedrängt*,

liegst du nun vor den Stufen,

Die – *in dir selber* –

dich zu Gott *erheben:*

Aus Dunst und Dunkel,

zu dir neuem *Leben!*

*

Dritter Brief

An *allem* dürfen Sie zweifeln – auch an mir – nur nicht an der Möglichkeit, im Lichte der Seele zum Erwachen kommen zu können! Ihr letzter Brief enthält aber keinen einzigen Satz, der nicht aus solchem, alles Erleben der Seele hindernden Zweifel hervorgegangen wäre.

Sie könnten ja recht haben, wenn Sie mir nun schreiben, *Sie* sähen sich – im Gegenteil zu meiner letzten Äußerung – *von mir* „überschätzt“. Aber was ich Ihnen als ein Ihnen Erreichbares in der Ferne zeige, würde durch irgendwelche Überschätzung Ihrer Person keineswegs für Sie weniger sicher erreichbar!

Wenn Sie einmal soweit sind, wie Sie sein müssen, um das von mir aufgezeigte Ziel *erreicht* zu haben, werde ich Sie ganz gewiss nicht mehr „überschätzen", gesetzt, dass heute wirklich Überschätzung bestünde. Aber Ihr nun so lebhaft sich bekundendes Bestreben, sich selbst zu *verkleinern*, ist ja nur die Reaktion auf Ihre vorherige *Überbetonung* im Seelischen, Ihrem eigenen Bewusstsein gegenüber. Pendelausschlag nach der anderen Seite!

Sie müssen vor allem jetzt erst einmal zur *Ruhe* kommen und *Ihre eigene Mitte* finden!

Vielleicht beseitigt es Ihre Befürchtungen, dass ich Ihnen Hoffnung auf Erreichung des erstrebten Zieles nur deshalb machen könne, weil *ich* Sie wohl doch „überschätze", wenn ich Ihnen darauf antworte, dass ich

Sie nur in der *allen* seelisch Suchenden zu Anfang eigentümlichen Verfassung sehe, sich selbst *zu wichtig* zu nehmen. – Sich selbst und das Urteil Anderer!

Aber das ist, gleichnisweise gesagt, eine Art psychophysischer Kinderkrankheit, die nur dann zu Besorgnis Anlass bieten könnte, wenn sie nicht in absehbarer Zeit zum Verschwinden gebracht würde.

Sie stehen heute am allerersten Beginn eines Weges, dessen Ziel Ihnen zwar gedankenmäßig vorstellbar, aber in seiner Wirklichkeit nur ahnungsweise bekannt ist. Ihr Weg ist *in Ihnen selbst*, und nur *in Ihnen selbst* finden Sie dereinst sich auch an dieses Weges seelischem Ziel. In Ihnen selbst aber sind auch alle die Waldteiche, Sümpfe und Pfützen, in denen Sie bisher sich so gerne zu betrachten liebten.

Sie werden wissen, was ich meine, auch wenn ich die Art dieser Spiegelungsgelegenheiten hier absichtlich nicht mit Fachausdrücken der Psychologie benenne. Dieses Selbstbetrachten und Sich-im-Bilde-sehen-Wollen werden Sie allmählich *ganz aufgeben* lernen müssen, wenn Sie auf Ihrem Wege zu sich selbst das Ziel nicht aus den Augen verlieren wollen.

Sie sind ganz der Gleiche, einerlei, ob Sie sich bei Ihren Selbstbespiegelungen im Bilde *gefallen* oder *nicht!* Jedes von Ihnen im Innern aufgenommene Spiegelbild Ihres jeweiligen Bewusstseinszustandes bewirkt aber ein *Festhaften* an der Stelle, die Sie durch Weiterschreiten ja gerade *verlassen* lernen sollen. –

Als was Sie sich selbst und Anderen hier im Erdenleben gelten: – welche Stellung Sie einnehmen, welche Bedeutung dieser Stellung zukommt, – ob Sie zu befehlen oder zu gehorchen haben, und tausend andere irdische Wichtigkeiten, an die Sie sich hier gefesselt fühlen oder von denen Sie gar nicht befreit sein möchten, – das alles sind *Dinge zwischen Geburt und Grab*. – Was aber in Ihrer Seele von Ihnen erst gesucht und *gefunden* werden will, ist *Ewiges*, das von alledem *unberührt* bleibt, was Ihnen hier auf Erden irdisch so wichtig ist.

Trachten Sie immerhin nach dem, was Sie in Ihrem irdischen Dasein irdisch hoch bewerten, aber versäumen Sie darüber Ihr Ewiges nicht!

Ihr Erdenkörper ist nur die *Werkstatt*, in der Sie Ihrem Ewigen *Gestaltung* schaffen können. – Er bietet Ihnen das *Werkzeug*, das Sie zur

Selbstformung brauchen, aber *Sie selbst nur* schaffen sich damit – *die Form!*

Ohne sich *selbst* diese, Ihre geistige „Form“ aus Ihrem Ewigen *gestaltet* zu haben, können Sie unmöglich in Bewusstseinsidentität mit Ihrem persönlichen *irdischen* Bewusstsein, in Ihrem *Ewigen* bewusst werden! – Aus der Perspektive des in seine tierorganbestimmten Sinne gefesselten Erdenmenschen her gesehen, wäre Ihr *Ewiges* auch ewig Ihr *Fremdestes*, denn er weiß nichts von ihm und kann höchstens, durch Überredung, in sehr fragwürdiger Weise, daran zu „glauben“ bewogen werden. Ihr Ewiges wird Ihnen jedoch bewusst werden als *unverlierbarer* Bewusstseinsbesitz, sobald Sie ihm die Ihnen gemäße geistige Form *gestaltet* haben, die nur *Sie* allein ihm gestalten *können* durch die Ihnen entsprechende, kontinuierlich beibehaltene *Willenshaltung*.

Vierter Brief

Es würde mir wie ein Unrecht erscheinen, wollte ich Sie nach diesem, Ihrem letzten Brief, der eine so mannhaft klare Entscheidung bringt, länger als unvermeidlich nötig, ohne Antwort lassen. So stelle ich vieles, was von mir getan werden will, einstweilen zurück, damit Sie gleich von mir hören.

Ich verstehe aber auch Ihre Sorge und will gerne Ihrer, wie Sie sagen: „trockenen und durch den Beruf schon vorwiegend verstandesmäßig eingestellten“ Natur alle Brücken bauen, die sie etwa braucht.

Zeigen Sie mir unbesorgt Ihre Schwierigkeiten auf!

Es würde mich selbst belehren, sollte ich entdecken, dass ich das in meinen Büchern bereits auf die mir gemäße Art Gegebene auch in Ihnen geläufigere Form umgießen könnte. Nicht minder lernbereit bin ich, aus den Worten eines seriösen und nüchtern urteilenden Mannes zu ersehen, *wo* ich möglicherweise berechtigte Fragen offengelassen oder aber dem Leser Aufgaben dargeboten haben könnte, deren er nicht mit der Zeit Herr zu werden vermöchte.

Was jedoch die von Ihnen erwähnte „ungewohnte Schreibweise" betrifft, in der ich jeweils in den Büchern das Darzustellende behandelt habe, so darf ich in aller Sachlichkeit sagen, dass ich noch keine einzige Abhandlung geschrieben habe, bei der es meiner Willkür freigestellt geblieben wäre, das zu Sagende zur damals gegebenen Zeit auch *anders* zu sagen, als es sich ausgedrückt findet.

Ich habe nie und nirgends nach einem Rede- oder Schreibstil *gesucht*, sondern immer alles so niedergeschrieben, wie es sich mir nach geistig bestehenden Lautwertgesetzen formen musste.

Mit einer Spur literarischen Ehrgeizes hätte ich mich im Ganzen gewiss ohne Schwierigkeit einer der Zeit geläufigen Schreibweise bedienen können. Aber es lag und liegt mir nicht nur alles literarische Streben fern, sondern ich bin auch viel zu sehr mit meiner ganzen Liebe bei jedem *Wort*, das ich gebrauche, – bei jedem *Buchstaben*, den ich niederschreibe, – als dass ich daneben noch Sorge tragen könnte darum, wie sich das, was ich sagen muss, dem allgemeinen Schrifttum meiner Erdenzeit einfügen lasse. Wo ich Worte vorfinde, wie ich sie brauche, dort trage ich kein Verlangen nach anderen, und wo ich mit denen, die ich vorfinde, *nicht* auskomme, schaffe ich mir selbst jeweils die Wortform, die nötig ist.

Ich kann überdies nichts schreiben, was ich nicht in betontester Weise als *gesprochen* empfinde. Dieser Umstand erklärt alles, was auf den ersten Blick vielleicht an meiner Art, die Sätze zu sondern und die Interpunktion anzuordnen, als gesuchte Wunderlichkeit erscheinen könnte. Da Sie ja jetzt im Besitz des im Laufe zweier Jahrzehnte von mir Geschriebenen sind, wird Ihnen auch in manchem der zuerst erschienenen Bücher eine freigebige Verwendung der Gedankenstriche auffallen, die aus dem Bedürfnis zu erklären ist, irgendwelche Zeichen zu haben für die kürzeren oder längeren *Pausen* zwischen den als *gesprochen* empfundenen Wortfolgen. Das fatale Missverstehen der Absicht hat mich dann später aber veranlasst, den Gebrauch dieser Zeichen aufs Allernötigste einzuschränken.

Dessenungeachtet besteht für den Leser die Notwendigkeit weiter, sich das Geschriebene lauthaft *gesprochen* vorzustellen, wenn er sich nicht

selbst um recht Wesentliches bringen will, was ihm die gelesenen Sätze an Innerstem zu geben haben.

Damit wären wohl die ersten erbetenen Erklärungen erschöpft, die ich Ihnen schuldig zu sein glaube, nachdem ich jetzt Ihre Entschließung kenne, Tag für Tag eine ruhige Stunde dem eindringlichen, wenn auch vorläufig erst mehr verstandesmäßigen Studium meiner Lehrtexte zu widmen.

In bezug auf die *Reihenfolge* dieses Studiums möchte ich Ihnen lieber alle Freiheit lassen, obwohl ich manches gerne zuerst gelesen wünschen würde, *bevor* man an anderes geht, das gewisse Vorstellungen schon in leidlicher Klarheit *voraussetzt*. Ich rate Ihnen aber, immer wenn Sie eines der Bücher beendet haben und nach einem

anderen greifen, nur eines zu wählen, was Sie beim ersten Blättern sogleich stark anspricht. Haben Sie aber Mühe, weiterzukommen, dann legen Sie lieber ein solches Buch für spätere Zeit zurück, und wählen derweil ein anderes, mit dem Sie eher vertraut zu werden glauben.

Meine Segenswünsche sind mit Ihnen!

Fünfter Brief

Dass Sie erst jetzt, nach vier Monaten, wieder zum Schreiben an mich gelangen konnten, erfordert wahrhaftig keine Entschuldigung.

Abgesehen davon, dass ich ja um Ihre stete intensive Berufstätigkeit weiß, durfte ich doch wohl annehmen, dass Sie mir *nur dann* Fragen vorzulegen haben würden, wenn alle Prüfung des Textes Ihnen die Selbstbeantwortung unmöglich erscheinen ließe, und zu solcher Prüfung gehört Zeit! Wenn man ununterbrochen und durch keine Maximalstundenzahl eingeschränkt, weit über seine verfügbaren Kräftereserven hinausgreifen muss, um seiner Arbeitsverpflichtung auch nur im Dringendsten Herr zu bleiben – wie das bei mir der Fall ist, – dann kann ein Zeitraum von vier Monaten zuweilen so

zusammenschrumpfen, dass er kaum wie die Zeitspanne von vier Tagen empfunden wird.

Ich verstehe, dass Sie sich erst einen „Gesamtüberblick“ über die Bücher und ihre Einzelkapitel verschafft haben mussten, bevor Sie an die Durcharbeitung der gegebenen Texte gehen konnten, aber ich muss meiner Verwunderung darüber Ausdruck geben, dass Ihnen eine solche Gesamtüberschau immerhin in der doch relativ kurzen Zeit von vier Monaten, in denen Sie auch genug anderes zu tun hatten, gelungen ist. Ihre bisherigen Beobachtungen *bestätigen* dieses Gelingen!

Es war ein recht glücklicher Gedanke, die Bücher und Bändchen in der Reihenfolge ihrer *Erscheinungszeit* durchzusehen, und es war mir sehr erwünscht, hören zu dürfen, dass Ihnen durch die späteren Eröffnungen

sich so vieles ungezwungen erschlossen hat, was Ihnen bereits im „Buch vom lebendigen Gott“ nur auf solche Art erschließbar erschienen war. Auch verrät es mir ein sicheres und feines Empfinden, dass Sie in diesem ersten und manchem folgenden Buch, zwischen den Zeilen wie im Text selbst, den Kampf gewahr geworden sind, den es mich immer wieder gekostet hat, mich vor aller Welt *zu mir bekennen zu müssen*, und wie ich daher, nur widerwillig, erst ganz allgemein gehaltene Berichte gab, die immer noch mehr zu *verbergen* wussten als sie, gezwungen, *enthüllten*. Ich verberge aber auch *heute noch* mehr, als mir – solange es andere nicht von sich aus eindeutig sicher gewahren – zu bekennen möglich und erträglich wird.

Sie werden übrigens, beraten durch Ihre Feinfühligkeit, im Laufe der Zeit auch noch auf manches eindeutige Bekenntnis zu mir selbst innerhalb meiner Lehrtexte stoßen, das ich zwar zu geben genötigt war,

aber vor allen, die doch nichts damit anzufangen wüssten, mit dichter *Hülle* bedeckte. Ich gestehe, dass es mir zuweilen eine diebische Freude bereitet hat, wenn es mir gelungen war, meiner Bekenntnisverpflichtung so zu genügen, dass nur recht wenige, *wirklich Berechtigte* zu entdecken vermochten, was unter der Verhüllung sich vor Unberechtigten verborgen hielt und verbirgt, obwohl die *Form* der Hülle keineswegs wertlos ist, oder gar seelischem Irren Veranlassung werden könnte. Es ist das alles andere eher, nur nicht etwa Geheimniskrämerei! Es ist vielmehr ein Schutz, den ich mir schaffen musste: ein Schutz vor törichten Unterstellungen und groteskem Missverstehen.

Meine Motive werden Ihnen gewichtig genug erscheinen, wenn Sie sich vor Augen halten, dass mir mein ewiges, allem irdischen Einfluss entrücktes Sein zwar in distinktestem Erleben als über-zeitlich bekannt

ist, für mich aber gewiss nichts Über-*natürliches* bedeutet, da ich ja seiner *Geistesnatur* aus dem Ewigen her, als der meinen, immer bewusst war. Ein zeitlich umgrenztes Problem ergab sich erst – nachdem mir *ein irdischer Menschenkörper* geboren worden war – durch die in gewissem Sinne alles menschliche Erlebenwollen überfordernde Notwendigkeit, im irdischen Menschbewusstsein, meiner, als des *Ewigen*, innezuwerden. Dass diese Forderung lange Jahrzehnte brauchte um sich im Irdischen endlich ganz durchzusetzen, und dass sich immer wieder der Widerstand menschlichen Erlebenswillens dem unumschränkten Innewerden*können* in den Weg stellte, ist – nun im *irdischen* Sinne gemeint – nur *natur-gemäß*. Mit einer Art heftigen Trotzes, der zuweilen in geradezu burleske Situationen führen kann, wehrt sich menschlich-irdischer Erlebenswille immer wieder gegen die Okkupation des ihn nährenden Menschen durch ein *Über*-irdisches, von

dem er ja vorher nicht weiß, ob es ihm nicht endgültig alle Erfüllung verweigern wird.

Ich dachte nicht, dass diese Dinge zwischen uns schon so bald zur Sprache kommen würden, aber es ist wohl von Ihrer Art, sich selber möglichst ohne besondere Fragen weiterzuhelfen, gefordert, gleich von Anfang an auch Tatsachen ins Auge zu sehen, an deren Erscheinung sich andere Suchende im Gang ihres seelischen Voranschreitens zuweilen erst heftig stoßen.

Ich habe das Gefühl, dass Sie weniger „Hilfe“ auf Ihrem Wege brauchen werden, als *Bestätigung*, und dass Sie auch dieser fast entraten könnten.

Die innere, rein *geistige* Hilfe ist Ihnen sichtbarlich nahe.

Die noch des Eigendünkels
Träume binden,
Die sind es wahrlich *nicht*,
die das Gesuchte finden!
Nur, die sich selber
in sich selbst *begraben*,
Erlangen in sich selbst
die heiß ersehnten Gaben ...

*

Sechster Brief

Wenn Sie sich nun selbst darüber wundern, dass Sie vormals glaubten, so viele, den Text an sich betreffende „Fragen“ stellen zu müssen, während Ihnen jetzt die Worte meiner Schriften „von Tag zu Tag eingängiger“ werden, so kann ich solches Einleben nur begrüßen. Nicht aber deswegen, weil Sie mich dadurch mancher bemühenden Erörterung entheben, sondern in erster Linie um Ihretwillen. –

Nur, was Sie sich *selbst* zu beantworten vermögen, ist *wirklich* für Sie beantwortet! Empfangen Sie aber eine Antwort *von außen her*, so kann damit – bestenfalls – *die Richtung* gewiesen sein, in der die von Ihnen gewünschte Lösung einer Frage liegt, aber auch dann wird es Ihnen allein obliegen, sich die Beantwortung selbst *zu eigen* zu machen. Jede

Antwort von außen her, die Sie nicht bezwingen, schafft Bedrückung und presst immer neue verwirrende Nebenfragen hervor, die zu nichts nütze sind.

Sie werden immer deutlicher sehen, dass in meinen Schriften wirklich *alle*, die ewige Geistigkeit des Menschen angehenden Fragen so weit beantwortet sind, wie es das gehirnliche Begriffsvermögen zulässt. Damit ist auch nur die *Richtung* jeweils deutlich gewiesen, nach der sich die Seele wenden muss, wenn sie sich selber ihre jeweiligen Fragen beantworten will. Wer ehrlich vor sich selber ist, der wird sehr bald wissen, ob diese oder jene Stelle in meinen Lehrtexten sich auf ihn und seine individuelle Situation bezieht oder nicht, auch wenn er gewiss nicht erwarten darf, jede mögliche Schattierung des Erlebens, deren *Elemente* ich erörtere, in meinen Worten *aufgezählt* zu finden.

Mit aller Absicht aber enthalte ich mich der üblichen, aus philosophischen und theologischen Meinungen abgeleiteten Definitionen, da es sich in meinem Lehrwerk um das Erleben der *Wirklichkeit* handelt, die ebendort *anfängt*, wo die Philosophien und Theologien, die sich der suchende Menschengeist auf Erden als gedankliche Wege zum *ewigen* Geiste geschaffen hat, *am Ende* sind. Wenn philosophisch oder theologisch gebundene Menschen aus meinem Lehrwerk Nutzen ziehen wollen, so kann das erst dann geschehen, wenn sie über sich selbst und damit über ihren Glauben hinausgewachsen sind, dass sie in ihren Banden im Besitz der „Wahrheit“ über die Wirklichkeit seien.

Das ist nicht etwa nur eine bloße Behauptung, die dann freilich erst der Beweise bedürfte, sondern ich gebe Ihnen hier notwendigerweise im voraus Kenntnis von einem gegebenen Tatbestand, auf den jeder

Suchende stoßen muss, der sich mit meinen Schriften ernstlich beschäftigt. Man muss mit seinen philosophischen und theologischen Findungen *zu Ende* gekommen sein, bevor man den *Weg* in das ewige Wirkliche findet, auf dem einer desto eher zum Ziel gelangt, je weniger er mit Erdachtem bepackt ist.

Sie werden wohl schon bei der ersten Durchsicht meiner Schriften gewahr geworden sein, mit welcher Toleranz ich jeglicher religiösen oder gedanklich gefundenen menschlichen Meinung begegne, wenn sie sich auch nur in einem *übertragenen* Sinne als der ewigen Geisteswirklichkeit wahrhaft entsprechend erweist.

Aber diese Toleranz soll wahrhaftig nicht zu der falschen Annahme verleiten, dass ich damit sagen wolle, auch philosophische und

theologische Gedankenarbeit könne jemals in die ewige Wirklichkeit führen! Ich bringe solchem menschlichen Tun vielmehr nur um seiner an sich lauteren Motive willen verstehende Achtung entgegen, und ehre die wenigen, auf seine Art zu findenden oder schon gefundenen *Teilwahrheiten* über das ewig Wirkliche.

Der *einzige* Weg aber, der in die *zu jeder Zeit* „ewige" *Wirklichkeit* führt, ist ein Weg des *Werdens*, – nicht bloß des Erkennens, – und um diesen Weg deutlichst abzustecken, ist alles geschrieben worden, was ich geschrieben habe.

Seien Sie gesegnet auf Ihrer nun begonnenen Wanderung auf diesem Wege!

Siebenter Brief

Ihre Frage: ob ich auch schon von *anderen* Lesern meiner Bücher Ähnliches gehört habe, wie das, was den Hauptinhalt Ihres letzten, so bedeutsamen Briefes ausmacht, finden Sie bereits in dem gleichen Kapitel beantwortet, das Sie zitieren. Allerdings steht diese Antwort schon gleich auf der zweiten Seite der von Ihnen erst in ihrem weiteren Text herangezogenen Betrachtung *„Die Hütte Gottes bei den Menschen“*, im „Buch vom lebendigen Gott“.

Wenn Sie jedoch Wert darauf legen, dass Sie vom frühesten Jünglingsalter an „die feste *Gewissheit“* vom Bestehen eines „der Welt ganz unbekannten, tief verborgenen Kreises segenverbreitender Männer“ in sich trugen, und sich mit ihnen „irgendwie in Verbindung“

fühlten, so muss ich freilich sagen, dass mir von solcher „Gewissheit“, in verschiedenen Abstufungen, erst *berichtet* wurde, als das „Buch vom lebendigen Gott“ bereits *erschienen* war. Dann aber überaus häufig, und von Leuten, die recht ungenügende Anlagen zu phantastischen Wachträumen zeigten. Sie sind mit dem Erleben solcher „Gewissheit“ in erfreulicher und sehr ansehnlicher Gesellschaft.

Was aber nun den Ort auf der Erde anlangt, an dem Sie den Ihnen irgendwie verbundenen, segenverbreitenden Kreis vermuteten, so haben Sie sich gewiss nicht so weit von dem wirklich Gegebenen entfernt wie andere, die mir gestanden, dass sie diesem mit Gewissheit erfühlten Kreis den Wohnsitz in einem „armenischen Kloster im Kaukasus“, auf irgendeiner Insel im Stillen Ozean, oder gar mitten in einer gewaltigen Weltstadt zugewiesen glaubten. Ihre „Burg“ auf einem sehr hohen Berg und „inmitten von Schnee und Eis“ ist eine Vorstellung,

die schon fast auf gedanklicher Übertragung gewisser örtlicher Bilder beruhen könnte, die allen denen wohlbekannt sind, die dem gemeinten Kreise angehören, der an hochbedeutsamer Stätte auf Erden ein Heiligtum verborgen weiß, das nur den Seinen allein zugänglich ist … Das Sanktuarium dieser Stätte kann allerdings nur von Menschen wahrgenommen werden, deren *geistige* Sinne klar und wach Gebilde *aus geistiger Substanz* zu erfassen vermögen. Soweit nur *die irdischen Körpersinne* in Betracht kommen, ist an gleicher Stätte nur irdisch Materielles und Täuschendes zu sehen, – ja, selbst der besten Optik photographischer Apparate würde es unmöglich sein, Anderes als ein bloßes irdisches Täuschungsbild auf der höchstempfindlich präparierten Platte festzuhalten. Was an dieser Stätte der Erde, *örtlich fixiert*, aus kristallklarer ewiger geistiger Substanz errichtet ist, kann auch selbst von den ihm *örtlich zunächst* Lebenden des kleinen Kreises, den Sie so gewiss erfühlen, niemals mit dem *irdisch-tierischen* Körper aufgesucht

werden. Jeder, der hier Zutritt hat, kommt in *geisträumlicher* Selbstgestaltung, die ihm weit mehr entspricht als sein irdischer Leib, und keiner der Behinderungen unterordnet ist, die äußere Materie hemmen. In diesem wirklichen *Tempel der Ewigkeit* auf der Erde wird auch keineswegs ein Kult zelebriert, und ebensowenig werden hier etwa belehrende Homilien abgehalten. Die hier sich vereinen als wahrhaftige, vom ewigen Geiste gesetzte Priester, erheben sich vielmehr an dieser Stätte in die *vollkommene* – infolge geistig substantieller Verhältnisse sonst an *keiner* Stätte der Erde jemals *mögliche* – Transsubstantiation zur *absoluten* Vereinung mit dem *Vater:* – in eine absolute – keinem „Mystiker" *auch nur vorstellbare* – „Unio mystica" – und leiten in diesem von ewiger Liebe durchlichteten Zustand Ströme des Segens zu dafür empfangsfähigen Menschen über die ganze Erde hin, die nur aus dieser Stätte her so erreicht werden können, dass sie auch *aufzunehmen* vermögen, wozu sie sich empfangsbereit machten.

Da diese *Stätte* des wirklichen Tempels der Ewigkeit auf Erden einer „Burg auf hohem Berge, inmitten von Schnee und Eis“ nicht allzu unähnlich ist, so hat Sie Ihr Vorstellungsvermögen recht nahe an die Wirklichkeit geführt.

Zu unterscheiden von der Stätte des geistigen Tempels ist eine irdischen Sinnen *wahrnehmbare* Stätte *gemeinsamen Lebens* einiger Weniger, die ihm in *besonderer* Weise zugehören, aber sie liegt weder „auf hohem Berge“ noch „inmitten von Schnee und Eis“, hat aber auch für die dort irdisch wie andere Menschen auf ihre Art Lebenden im wesentlichen nur die Bedeutung einer selbstgewählten Wohnstatt.

Dass die hier Wohnenden sich gegen alle Außenwelt sorgfältig abschließen und stets abgeschlossen halten *müssen*, liegt in der Natur

ihrer geistigen Sonderberufung begründet. Es ist überdies *auch von außen her* gut dafür gesorgt, dass sie *niemals* ihre Verborgenheit aufzugeben genötigt sein werden, auch wenn ihnen die flache „Zivilisation“ europäischen Ursprungs noch näherrücken sollte, als das bis heute geschehen konnte.

Was Sie mir schreiben über eine gefühlte *Verbindung* zwischen Ihnen und dem von Ihnen so gewiss erfühlten geistigen Kreise, ist keineswegs Selbsttäuschung. Nur müssen Sie sich klar darüber werden, wie diese „Verbindung“ zustande kommt. Ich darf wohl zwei Erfindungen aus dem Gebiet elektrotechnischer Schallübertragungen hier zum Vergleich heranziehen, denn es liegt mir daran, dass Sie sich nicht an falsche Vorstellungen hängen. Was Sie als „Verbindung“ fühlen, ist nicht etwa einer *Telephon*verbindung zu vergleichen, bei der ein Sprechender mit

einem Hörenden verbunden ist, sondern eher einer durch bestimmte Wellenschwingungen über die ganze Erde geleiteten *Radio*-Botschaft.

Es wird auf *vielen* Wellenlängen ganz *verschiedene* Sendung gegeben, *Sie* aber empfangen nur, was *Ihrer* Einstellung entspricht.

Jede Einflussnahme der Leuchtenden des Urlichtes ist – der Methode nach – als ein dem hier gegebenen Vergleich ähnlicher Vorgang aufzufassen, – auch dort, wo zuweilen schon ganze Völker unter solchem Einfluß waren, der jedoch immer und unter allen Umständen sich nur auf Dinge *ewigen Geistes* beziehen konnte, – niemals auf Bestrebungen zur Erlangung materieller Wohlfahrt, oder gar auf die Anerkennungskämpfe irgendeiner Politik!

Vom ewigen Geiste her kann kein anderes menschliches Wollen und Handeln Förderung erfahren, als das wiederum in die ewige geistige Wirklichkeit führende. Nur die *ins ewige Geistige* weisende Schöpferkraft des Einzelnen, wie die durch rein *geistige* Kraftäußerung bewirkte höchste Machtentfaltung ganzer Völker und Nationen, können den geistigen Einfluss der vom Tempel der Ewigkeit auf dieser Erde ausgeht, empfangen! Dies zu Ihrer Anspielung auf meine Worte der *zweiten* Betrachtung im „Buch vom lebendigen Gott“.

Wollen Sie einstweilen alles heute von mir Erörterte gut überdenken, bis ich demnächst vielleicht den Faden wieder aufnehmen kann. Möge der lichte Segen aus dem Tempel der Ewigkeit Sie allzeit empfangsbereit finden!

Achter Brief

Was ich zu Ihrem neuerdings erhaltenen Bericht zu sagen habe, ist mir Veranlassung zu den nachstehenden rhythmischen Gefügen geworden, die Ihnen in gedrängter Form zeigen mögen, dass Sie die gegebenen Zusammenhänge durch Ihr eigenes Erfühlen richtig deuten. Ich spreche nun aber hier unter der Bekundung „Wir“ nicht etwa im „Pluralis majestatis“, sondern aus meinem ewigen geistigen Sein, in dem ich immerdar in der vollkommensten *Vereinung* mit meinen geistgeborenen Brüdern im ewigen Lichte bin. Natürlich spreche ich in diesen Versen nur aus der Gemeinsamkeit mit *denen* meiner geistgeeinten Brüder, die ebenso wie ich, *irdisch-physischem* Menschentum zur Vollbringung ihrer Aufgabe verbunden sind, wenn auch eines jeden Aufgabe, geistesbestimmt, von allen anderen verschieden ist.

Den Anlass nützend, weise ich Sie zugleich aufs eindringlichste an, immer sehr darauf zu achten, *welcher Standort* sich aus dem *Inhalt* meiner Bekundungen jeweils ergibt, denn ich bin, wie ja der letzte Vers der ersten Eröffnung besagt, als Erdenmensch meinem geistigen Sein ohne Lösungsmöglichkeit verschmolzen.

Wir

Wir sind die berufenen Zeugen,
Denn wir *leben* im ewigen Licht!
Unser Zeugnis ist niemals zu beugen, Denn es wägt mit *erprüftem* Gewicht.
Wir sind, was wir ewig gewesen,
Im „Vater“: – im ewigen Sein! –
Doch wir fanden, uns *geistig* erlesen,
Auch zeitlichen, irdischen „Schrein“ ...

Wir hatten ihn geistig gefunden
Lang *ehe* die Erde erstand,
Doch, was sich dann *zeitlich* gebunden,
Das verband schon *urewiges* Band.
Wir bleiben für immer vereinigt
Dem Irdischen, der uns hier „spricht“:
Im *„Feuer“* geglüht und gereinigt,
Ist er uns verschmolzen im Licht!

*

Fand hier die meinen geistigen Brüdern mit mir *gemeinsame* Ankerung im ewigen Geiste eine Darstellung, so bringe ich nun die Antwort auf Ihre, mich *individuell* meinenden Fragen:

Ich

I

Ich bin nicht „ich“,
Wie einer, der *Begrenzendes*
Mit „Ich“ benennt,
Da er nur erdenhaft *Vergängliches* In sich erkennt.
Ich bin mir „ich“
Im lichtgelösten Sein.
In irdischer Umgrenzung
West mein Bild und Schein,
Sich selbst zur Plage
Und zu zeitgeborener Pein!

II

Da, wo ich bin, ist *Ewigkeit,*
Weil ewigkeitsgezeugter „Raum"
Den Erdenraum erfüllt,
Den meine Tage in der *Zeit* erfüllen.
Mich selber gab ich
Diesem Leib der Erde –
Dem ich nun Leidesanlass
Und Verzehrer werde –
Damit der „Raum" der Ewigkeit
Ihn ganz erfülle,
Und *Ewiges* dem Irdischen
In sich enthülle.

III

Wenn ich aus hocherhaben hehrem Horte
Höchsten Gutes Gabe euch gewähre,
Beschenke ich nicht nur
Mit weisem *Worte*,
Wie wenn ich nur des Wortes
Wahrer wäre.
Was ich euch gebe,
Ist und bleibt *mein Eigen*,
Auch wenn ich es an Ungezählte gebe,
Und kann nur darum
Weg und Ziel euch zeigen,
Weil *ich* in jedem meiner Worte *lebe!*

*

Ich nehme an, dass diese Aussagen Ihnen keine neuen Fragen wecken werden, vielmehr einiges auch mitbeantworten, was ich zwischen Ihren lieben Zeilen als möglicherweise *kommende* Frage auftauchen sehe.

Aber auch hier sollen Sie nichts ohne eigene Prüfung annehmen. Nur dann, wenn Ihr urewiges eigenes Geistiges Ihnen willig seine Zustimmung gewährt, sind Ihre – vielleicht nur versteckten – Zweifel wirklich aus dem Felde geschlagen und können nun erst Ihren Weg nicht mehr gefährden!

Ich hoffe, dass ich demnächst noch einiges zur Sprache bringen kann, was Sie in Ihrem vorletzten Briefe berührt haben. Wenn es aber bis dahin vielleicht noch geraume Zeit brauchen sollte, so bitte ich Sie im voraus, nicht ungeduldig auf die Post zu warten. Was ich Ihnen noch in

bezug auf die von den Leuchtenden des Urlichtes dargebotene geistige Leitung und Hilfe zu sagen habe, käme auch nach vielen Monaten immer noch zurecht.

Ich segne Sie und sende Ihnen alle Hilfe zu, deren Sie auf dem Wege zu Ihrem ewigen Geistigen bedürfen.

Neunter Brief

Was ich Ihnen zuletzt schrieb und durch Fügungen in rhythmischer Ordnung am besten ausgedrückt sah, hat gewiss nach keiner Antwort verlangt, und dennoch freuen mich Ihre so aus tiefster Seele kommenden lieben Zeilen, weil sie mir zeigen, dass auch diesmal wieder alles ganz in dem Sinne aufgenommen wurde, in dem ich es gegeben hatte.

Kaum hätte ich freilich bei der Absendung vermutet, von Ihnen zu vernehmen, was Sie mir jetzt zu schreiben haben.

Ich bitte Sie, sich mit der Antwort begnügen zu wollen, dass Ihnen solche Einsicht und Erkenntnis „wahrlich nicht Fleisch und Blut

gegeben“ hat, sondern Ihr eigenes *Ewiges,* aus dem allein die Wahrheit über die Wirklichkeit, in der es selbst lebendig ist, erlangt werden kann. Die Erkenntnisse des Blutes – was besagen will: des an tierhaft enge Bedingtheiten gebundenen, erdmenschlichen Fühlens und gehirnlichen Erdenkens – verhalten sich zu dem, was nur das eigene Ewige zu geben vermag, wie sich etwa das „Leben“ eines hartstarren Steines im nächstbesten Bachbett zu den höchsten uns bekannten Lebensäußerungen verhält. Nur aus dem Ewigen kann *Erkenntnis* des Ewigen dem Menschen zukommen! –

Aber nun will ich diese Gelegenheit des Schreibens an Sie zugleich dazu benutzen, Ihnen endlich noch die Aufschlüsse zu geben, die meine Antwort auf Ihre Bemerkungen zu dem Buchkapitel „Die Hütte Gottes bei den Menschen“ schon hätte mitumfassen sollen, wenn mich damals nicht äußere Umstände gezwungen hätten, meinen Brief abzuschließen.

Zwei allgemein bekannte und vielgebrauchte Erfindungen hatten sich mir zum Vergleich geboten, als ich Ihnen Aufschluss gab über die Art und Weise, in der die „Verbindung“ der Seelen auf Erden mit den Leuchtenden des Urlichtes zustande kommt.

Was hier noch zu sagen ist, habe ich zwar in einem der letzten Kapitel des Buches „vom lebendigen Gott“ – ich meine hier den Lehrtext: *„Im Osten wohnt das Licht“* – so deutlich dargestellt, dass mir ein Falschdeuten der dort gegebenen Aufschlüsse nur durch überaus unaufmerksames Lesen halbwegs erklärbar erscheint. Da ich aber immer wieder Berichte erhielt, in denen mir im Tone aufgeregtesten Wichtignehmens von *inneren Stimmen* erzählt, und dabei angenommen wurde, es müsse sich um die „Stimme“ eines leitenden „Meisters“, also eines Leuchtenden des Urlichtes handeln, so will ich Sie doch, der Vorsicht halber, um Ihnen zwecklose Beunruhigungen zu ersparen,

recht eindringlich auf das aufmerksam machen, was ich in dem obengenannten Abschnitt, sowie in dem Hauptkapitel: „Der Weg“ *tatsächlich* sage.

Es bedarf wirklich schon eines sehr groben Umdeutens meiner an diesen Stellen wie auch besonders noch in dem Buche *„Auferstehung“* gebrauchten Worte, um zu der allem Gesagten *widersprechenden* Auffassung zu kommen, als meinte ich etwa „innere Stimmen“ wie sie nervenerregte Ekstatiker, oder auch nur durch eigene, vorstellungsmäßige Selbstübersteigerung aufgepeitschte Geltungsbedürftige, ahnungslos durch entweder *zeitweilige*, an bestimmte äußere Einflüsse geknüpfte, oder aber *dauernde* Spaltung ihrer Persönlichkeit sich erzeugen.

Gerade vor *solchen „Stimmen“* wird ja von mir mit jedem Worte *gewarnt!*

Ich darf doch wahrhaftig erwarten, dass man die als Bilder gebrauchten Worte: „Stimme“ und „sprechen“ nur in der Weise aufnimmt, wie sie gegeben sind und stets wieder und wieder *erklärt* werden! Deutlich genug sage ich doch, dass dieses „Sprechen“ keinesfalls dem Gebrauch einer menschlichen Sprache verglichen werden darf, sondern *ein inneres Klarwerden des vordem der Vorstellung Unklaren* ist, hervorgerufen durch Influenzwirkung einer Entelechie, die selbst in reinster Klarheit ihres Erkennens lebt. Ich sage das auch mit anderen, sich aus der gehobenen Sprachform ergebenden Worten, aber schon der Umstand, dass ich die Worte, die man hier geflissentlich in einem geradezu entgegengesetzten Sinn für sich in Anspruch nehmen zu dürfen glaubt, meistens hinweisend in Anführungszeichen setze, dürfte doch jedem Vernünftigen klar genug zeigen, dass ich sie in distanzierender Weise betont wissen will. *Wörtlich* aber sage ich ausdrücklich in dem Kapitel „Im Osten wohnt das Licht“, dass *„durch*

unmittelbares Erzeugen innerer Klarheit“ im Innern des Suchenden „gesprochen“ wird, – *„ohne* Worte der Sprache des Mundes.“ … „Nicht in irgend einer Landessprache.“ Das ist denn doch wohl eindeutig genug gesagt.

Wenn ich in dem Hauptkapitel *„Der Weg“* nebenher auch die *Möglichkeit* streife, die für den geistigen Lehrer unter gewissen, im zu Belehrenden verankerten Umständen besteht: – sich dem Klärung Empfangenden in „magischem Bilde“ zu *zeigen,* so geschieht das *der Vollständigkeit halber,* und ich lasse keinen Gedanken daran aufkommen, dass dieses „Bild“ etwa der Meister *selbst* sein könne. Gleichzeitig sage ich deutlich, dass es durchaus keine Bevorzugung darstellt, wenn einer zu solcher Bildprojektion aus sich selbst hinaus *veranlagt* ist. Ich konnte nur die mir bekannte *Möglichkeit* in einem Lehrbuch, das von geistigen Dingen handelt, nicht einfach

unbesprochen lassen, auch wenn sie äußerst selten eintritt, und durch Nebenumstände bedingt ist, die kaum bei einem Europäer gegeben sind.

Das alles wird Sie selbst ja schwerlich als eigene Frage angehen, da Sie sehr genau auf jedes meiner Worte zu achten pflegen, wie ich längst weiß.

Es ist aber keineswegs unmöglich, dass Ihnen andere Leser meiner Bücher begegnen, die Ihnen geheimnisvoll von ihren „inneren Stimmen“ erzählen, und diese, für alle, nicht systematisch zu geistiger Unterscheidungsfähigkeit Geschulten, – *immer und unter allen Umständen* – bedrohliche Erscheinung fälschlich in meinen Worten gutgeheißen glauben. Solchen Leuten gegenüber, die zumeist fanatische Sklaven ihrer eitlen Seele sind, und wie besessen von ihrem

Glaubenstraum an ihre vermeintliche „hohe Führung“, müssen Sie unbedingt *Ihrer Sache sicher* sein. Anderenfalls werden Sie solchen Berichten Gewicht geben und gar womöglich sich einreden lassen, Sie seien noch nicht „so weit vorangeschritten“, wie Jene, – oder aber Ihre, wie Sie meinen, so „trockene und nüchterne Natur“ sei wohl ein unüberwindliches Hindernis, – und was dergleichen Bedenklichkeiten selbstkritisch veranlagter und gegen sich selbst nicht allzu nachsichtiger Naturen mehr sind.

Damit Sie ganz klar sehen, sei hier nun aber auch noch auf ein Fehlverstehen hingewiesen, dem ich wirklich nicht zu begegnen fürchtete, bevor ich zu meinem Erstaunen gewahr werden musste, wie weit es verbreitet ist. Man könnte versucht sein, anzunehmen, dass Rede in Bildern und Gleichnissen, wie sie die Natur geistiger Dinge nahelegt und oft genug geradezu verlangt, von heutigen Menschen, die

an Zeitungsberichten sich sattzulesen gewohnt sind, überhaupt nicht mehr verstanden wird. Sonst wäre es doch nicht möglich, dass Begriffe, wie „geistige Nähe", „hohe Hilfe" durch die dazu Verordneten, oder „geistige Leitung", „geistiger Schutz" durch die dazu mächtigen hohen Helfer, so oft die doch etwas gar zu plumpe Deutung fänden, als sei damit gemeint, dass die Leuchtenden des Urlichts in einer unsichtbaren Gestalt sich in die irdisch örtliche Nähe eines Hilfs- oder Leitungsbedürftigen begeben müssten, um ihn ihre segenspendende *geistige* Nähe erfahren zu lassen.

Was mit den obigen und ähnlichen Worten meiner Schriften gemeint ist, spielt sich selbstverständlich in einer *wesentlich anderen* Weise ab. Das Verstehen hierfür sollte man aber bei denkfähigen Menschen wirklich als erfüllte Forderung der Logik voraussetzen dürfen, denn wie kann man sich denn in die Annahme verlieren, die so wenigen, zu geis-

tiger Hilfeleistung im weitesten Sinne *fähigen* Männer auf dieser Erde, samt allen ihren rein geistigen, *nicht* im Erdentiereskörper lebenden Brüdern, seien im Verhältnis zu der Menschenzahl der Erde ausreichend, um sich jedem in unsichtbarer Körperlichkeit persönlich zu nähern, den sie ihrer Hilfe dargeboten sehen und der ihre Hilfe wirklich braucht?! Wäre es denn nicht auch ein geradezu entsetzlicher Zustand, allenthalben von einem Unsichtbaren beobachtet zu sein, gerade *wenn* und *weil* man in ihm den gütigsten Helfer *auch unerbeten* um sich wüsste? – Glücklicherweise aber gibt es *nichts Wirkliches,* das dem handfesten Glauben so mancher Leute ähnlich sähe, die sich derart wichtig nehmen, dass es ihnen als ausgemachte Tatsache erscheint, ihre kleinen und meistens so trivialen Alltags-Sorgen müssten im Geistigen allgemein bis ins Intimste bekannt und Gegenstand der Hilfeleistung sein.

Gegenstand der Hilfeleistung ist für die zur Hilfe *Verordneten* unter den Leuchtenden des Urlichts jederzeit nur auf das *Geistige* im Menschen bezogene Not, Schutzbedürftigkeit, oder Leitungsnotwendigkeit. Den Menschen, der in einer solchen geistigen Situation ist, dass er für ihre Hilfeleistung in Betracht kommt, finden sie mit Sicherheit, ohne auch nur das Mindeste von seinen irdischen Verhältnissen zu wissen, oder auch nur eine vage Vorstellung von seiner äußeren Gestalt und seinen Zügen zu haben. Es ist ein rein *geistiger* Vorgang, der ohne Unterlass dieses absolut sichere Finden bewirkt.

Wenn ich schon in meinem damaligen Briefe vergleichsweise die Begriffe „Telephon“ und „Radio“ zu Hilfe nahm, so muss ich Sie heute – so sehr der Vergleich auch auf beiden Seiten hinkt – doch nun darum bitten, sich jetzt ein Schaltbrett von immenser Größe vorzustellen, auf

dem unermesslicher Raum in fast mikroskopischer Verkleinerung in die Fläche projiziert ist. Stellen Sie sich weiter vor, jede auf Erden erscheinende Seele sei, während ihres Erdenlebens, auf dieser Fläche durch zwei in einem winzigen Punkt zutage tretende Platinelektroden repräsentiert und sobald die Seele geistige Leitung oder Hilfe nötig habe, sprühe ununterbrochen bis zur Abstellung ein heller Funke zwischen beiden Elektroden. Und nun gelte Ihnen der zur Hilfe oder zur Leitung verordnete Leuchtende des Urlichts in diesem Bilde wie ein Elektrotechniker, der zugleich eine Schalttafel mit einer Unzahl von Hebeln vor sich hat, und sofort weiß, welchen Strom er einschalten muss, weil ihm durch die Farbe der Funken und die Gehörseindrücke ihrer entweder relativ langsameren oder aber gesteigert schnellen Aufeinanderfolge genau kund wird, welcher Strom oder welche Stromkombination jeweils zur Hilfe, zum Schutz oder aber zur geistigen

Leitung vonnöten ist. Alles Übrige aber geschähe – um hier im Bilde zu bleiben – „automatisch“.

Dieser Vergleich kann Ihnen dazu verhelfen, eine richtige Vorstellung zu gewinnen von der Art und Weise rein geistiger Hilfeleistung, geistiger Leitung, und geistiger „Nähe“!

Ich werde Ihnen nicht erst zu sagen brauchen, dass gewiss keine geistsubstantielle Apparatur dieser Art irgendwie und irgendwo besteht, sondern dass dieses hier skizzierte Bild vielmehr den gegebenen Zusammenhängen in der Struktur ewigen geistigen Lebens auf eine *symbolische* Weise Darstellung zu geben sucht.

Bleiben wir beim Bilde, so ist jedoch zu sagen, dass *niemals* der hier geschilderte Funke zwischen den Elektroden aufblitzen wird, wenn der

durch das Elektrodenpaar repräsentierte Mensch nicht aus der Inbrunst seines Herzens Leitung, Schutz oder Hilfe aus der Region des wesenhaften substantiellen Geistes *erwartet* oder *verlangt,* – und ebenso *niemals,* wenn er sich nicht selbst dazu bereitet hat, solcher Einwirkung ein brauchbarer Empfänger zu sein. –

Die *Hilfe*, wie die *geistige Führung* durch einen Leuchtenden im Urlicht, und somit durch unsere ewige Gemeinsamkeit, bezieht sich niemals auf Dinge, die *zwischen Geburt und Grab* ihre Erfüllung finden müssen, wenn sie sich gestaltet sehen sollen, sondern immer nur auf das Erwachen der Seele im geistigen *ewigen* Bereich, und die dadurch – möglichst schon während des Erdendaseins – zu erlangende Übertragung des individuellen *irdisch*-seelischen Bewusstseins in das eigene *Ewige* des Menschen. –

Damit sei heute dieser recht umfänglich geratene Brief aber denn doch nun abgeschlossen und Ihrem seelischen Aufnehmen besonders empfohlen!

Mein Segen, der Sie auf eben die Weise erreicht, die Ihnen in diesem Briefe gleichnishaft geschildert wurde, werde Ihnen zu wirksamster Erhellung Ihrer Einsicht in alles, was im Ewigen gründet!

Zehnter Brief

Bei allem hocherfreulichen Verstehen der letzthin von mir so ausführlich erläuterten Form der Fernsendung geistiger Hilfe und Führung durch die einzigen, die in solcher Weise helfen und führen dürfen, weil sie dazu vom ewigen Geiste verordnet sind und helfen *können*, gewahre ich doch in Ihrem neuen Briefe noch eine gewisse Unsicherheit, die sich scheinbar immer wieder durch mein Wort erzeugt, dass schon „ganze Völker“ zuweilen unter unserem: – der Leuchtenden des Urlichtes – geistigen Einfluss standen.

Hier muss ich Sie wohl doch noch einmal darauf hinweisen, dass *alle* geistige Hilfe, zu deren Spendung der ewige Vater im Urlicht sich der durch ihn im Urlicht Leuchtenden bedient – und *es gibt keine andere ins Menschlich-Irdische wirkende geistige Hilfe oder Führung!* – stets nur die

Einzelseele zu erreichen vermag, so dass ein geistiger Einfluss auf „ganze Völker“ naturnotwendig *nur dort* sich ereignen kann, wo unter den Einzelseelen, die erst Völker zu *bilden* vermögen, viele Bildner sind, die sich selbst so zu formen wussten, dass geistige Führung von ihnen *aufgenommen* und *verstanden* werden kann: – dass geistige Hilfe *„empfangsbereite Herzen“* findet.

Wie geistig gesandter Einfluss sich immer nur auf die *Erreichung des Wiederbewusstwerdens* der Menschenseele *in ihrem individuellen Ewigen* bezieht, und die Dinge zwischen Geburt und Grab dem Erdmenschen selbst frei überlässt, habe ich bereits in meinem letzten Briefe an Sie zum Ausdruck gebracht. Es scheint aber, als ob versteckte, vielleicht ererbte, vielleicht anerzogene Wünsche in Ihnen Unruhe zu schaffen suchten, so dass Sie gar zu gerne doch auch einen geistigen Einfluss *auf das Weltgeschehen* gerettet sehen möchten.

Es ist aber ein ebenso großer Irrtum, den ewigen, göttlichen Vater irgendwo oder in irgendwem – sei es direkt oder durch gesandte geistige Führung – im Bereiche innen- oder außenpolitischer Vorgänge irgendeines in der Weltgeschichte bekannt gewordenen Volkes am Werke zu glauben, wie es törichter Irrtum ist und die erschreckende Geistesfremdheit der tiermenschlichen Seele verrät, wenn man in den schweren *Krisen* der Politik, die man „Kriege“ und „Revolutionen“ nennt, ewigen Willen des Geistes in der Auswirkung zu erblicken meint.

In allediesem Geschehen wirkt *nur der tiergebundene Mensch der Erde,* und *was immer* ihn zum Wirken drängt, ist – einschließlich aller lemurischen Antreiberpeitschenschläge aus dem unsichtbaren Teil der *physischen* Welt – bloß *irdisch* verursacht, *ohne die geringste* Mitwirkung *geistiger* Einflüsse und Kräfte!

Ihr sagt:
„Die Weltgeschichte
Ist das Weltgericht!“
Gewiss!
Doch ein Gericht,
In dem der *Mensch* allein
Sich *selbst* das Urteil spricht!
Hier hat sich „Allmacht“
Aller Macht *begeben...*
Hier spricht nur geist-*getrenntes,*
Tierversklavtes Leben!

Was wirklich der Erdenmenschheit schon in den Tagen zwischen Geburt und Grab ein besseres Los zu schaffen vermag, ist nur *das Erwachen vieler Einzelseelen in ihrem Ewigen.* Es werden aber immer nur *Teilgruppen* der Menschheit sein, in denen genügend Einzelseelen, *ihres* Ewigen bewusst, des ewigen Menschen wahrhaft *würdige* Lebensgestaltungen zu schaffen vermögen, und nur durch ihr Beispiel werden sie auch andere Teilgruppen allmählich der Tieresübermacht entreißen können. Ein Teil der Erdenmenschheit wird dereinst dem ewigen Geiste bereits im Mutterleib erschlossene Kinder gebären, während ein anderer Teil, – immer rettungslos tierverhaftet, – zwar nicht, wie die Visionen des Zarathustradichters meinten: den „Übermenschen", wohl aber – das *Übertier* zeugen wird, das aller Tiere Dumpfheit, Grausamkeit und Krallenlust zuletzt bis zur Selbstzerfleischung übersteigert ...

Das ist alles, was ich Ihnen heute sagen will, und ich hoffe, Sie werden sich in Zukunft nicht mehr durch Ihre gefühlsbetonten wachen Wunschträume betören lassen, im äußeren Weltgeschehen „den Finger Gottes“ als Beweger am Werk zu glauben!

Aller Segen des Lichtes sei immer mit Ihnen!

Elfter Brief

Gerne glaube ich Ihnen, dass es Ihnen nicht ganz leicht wurde, im Laufe der letzten Monate Ihr Weltbild im Sinne meines zuletzt geschriebenen Briefes an Sie zu korrigieren. Ich kann das gut nachfühlen, denn auch mir ist es vor einigen Jahrzehnten durchaus nicht leicht gewesen, alles, was ich von Jugend auf gehört und so gerne geglaubt hatte, dahingeben zu müssen, als ich der Wirklichkeit zum ersten Male ansichtig geworden war.

Um so mehr freue ich mich, von Ihnen zu hören, dass Sie jetzt, nach der Verarbeitung meiner letzten Darlegungen, sich „von einem schweren und lähmenden Druck befreit“ fühlen, der Sie vordem „auch in den heitersten Stunden“ niemals verließ. Es ist ja wahrhaftig eine kaum erträgliche Vorstellung, dass ewige Güte und Liebe in

unbegrenzter Machtfülle diese Erdenwelt regiere, und dennoch alles ruhig geschehen lassen könne, was hier Tag um Tag und Nacht um Nacht an Furchtbarem, Schauerlichem und Entsetzlichem geschieht, obwohl es durch den bescheidensten Aufwand *überweltlicher* Macht so leicht zu *verhüten* wäre. Eine solche Vorstellung kann wohl als schwerster Seelendruck empfunden werden, und es ist begreiflich, dass man wie erlöst aufatmet, wenn man einsehen gelernt hat, dass hinter ihr *nichts Wirkliches* steht, und sie nur die Folge falscher Gottesbegriffe ist, die der gottferne Erdenmensch in seiner Not sich selbst geschaffen hat.

Fehlgehen aber würden Sie, wenn Sie aus meinen Worten eine allgemeine Geringschätzung aller Dinge zwischen Geburt und Grab herauslesen wollten. Mir sind diese Dinge schon darum bedeutsam, weil sie ja über ihre Zeit hinaus weiterwirkende – wenn auch nicht

gerade „ewige“ – Folgen auszulösen vermögen. Aber auch in dem ihnen zubemessenen Bereich selbst ist es von größter Bedeutsamkeit, wie wir ihnen gegenüberstehen, sie zu nehmen wissen, und ihnen schließlich gerecht werden.

Ebenso würden Sie gewaltig irren, wenn Sie aus meinen Worten die Lehre herauslesen wollten, dass es *überhaupt keine* göttlich-geistige Einwirkung auf die Dinge, die von unserer Lebensdauer irdisch umschlossen werden, gäbe. Wohl sind solche Einwirkungen nicht nur „möglich“, sondern geradezu alltäglich und überaus häufig. Sie sind jedoch nur das Zeugnis des rein *gesetzmäßigen* Reagierens ewiger, vom Geiste ausgestrahlter Mächte und Kräfte, deren Einflüsse der Erdenmensch ohne jede Beihilfe auslöst, – nur durch *sein, den geistigen Gesetzen entsprechendes Verhalten.* Eine große Anzahl religiöser Vorschriften, – ja selbst manche Gebote des Aberglaubens,

– gehen auf das erfahrungsmäßige Beobachten des rechten oder falschen Verhaltens gegenüber solcher geistigen Gesetzmäßigkeit zurück, die auch in manchen religiösen *Lehren* der Vorzeit, – auch sehr deutlich in den „Psalmen Davids", – *personifiziert* und *dramatisiert,* an Beispielen zur Darstellung gelangen. Der, dem der Gott solcher Darstellungen alle Huld gewährt, ist stets einer, der den ewigen Gesetzen *entsprechend* handelt und dadurch manches Gute und Erfreuliche in seinem Erdenleben sich auswirken sieht. Der aber, der als den Gott *verachtend:* als „Lästerer" und „Tor" dargestellt wird, ist einer, der blind, seiner eigenen *Unkenntnis* wichtiger, durch Erfahrung eruierbarer geistiger Gesetze zum Opfer fällt. Wenn man einmal diesen Zeugnissen menschlicher Vergangenheit auf die Spur gekommen ist, staunt man über die Erfahrungsweisheit, die sich Menschen einer uns noch halbbarbarisch erscheinenden Zeit zu verschaffen wussten, und fragt sich mit gutem Recht, ob nicht wir

heutigen Europäer *ärgere* Barbaren seien, als jemals ein früheres Geschlecht ...

Wohl kennen wir unzählige Dinge, die diesen Alten fremd waren, aber ich bezweifle mit lebendiger Einfühlung, dass die zu jenen fernen Zeiten ihrer Volksweisheit Kundigen das was sie kannten und aus Erfahrung wussten, für unser zeitgebundenes Allgemeinwissen eingetauscht haben würden. Man braucht nur die alttestamentlichen Psalmen zu lesen, frei von der üblichen Benutzungspraxis die aus ihnen Eideshelfer religionsbedingter Dogmatik macht, um sehr eindringlich zu erfahren, wie tief ihre, den Namen des alten Königs vorschützenden Verfasser in die Geheimnisse geistiger, automatisch ihrer Auslösung folgender Kräfte und Mächte eingedrungen waren. Natürlich muss man bei solcher Erfragung alles kultische Beiwerk, als dem wesentlichen Inhalt gegenüber belanglos, beiseite tun, und darf

sich auch nicht dadurch beirren lassen, dass die geschilderte Wirkungsweise geistiger Gesetze als Auswirkung göttlicher Affekte und Bevorzugungsakte ausgelegt wird. Möglicherweise glaubten die Verfasser selbst noch an solche Auslegung, aber wahrscheinlicher ist, dass sie dergleichen für geboten hielten, um der Gefahr zu begegnen, dass die unbemäntelte Kenntnis der aufgezeigten Gesetzmäßigkeiten am Ende das Volk in einen wirren Atheismus stürzen könne, da der Mensch jener Tage nur durch seine *Selbstprojektion* in einen Traum von machtgesättigter *Willkür* zu seiner Gottesvorstellung zu gelangen vermochte.

Es gibt *Vieles,* was heute, durch jahrhundertelange Benützung zugunsten einer vorgefassten Glaubensmeinung, ganz um sein eigenes, wahres Gesicht gebracht ist, und nur die schärfsten Augen sind imstande, die ursprünglichen Züge zu erkennen, aus denen sich

noch zur Not herauslesen lässt, was voreinst klar und eindeutig, mit scharfen Konturen gegeben war.

Wenn ich Sie durch meine Worte veranlassen sollte, Ihre Augen zu üben, um solches Verschliffene und Verwischte in den Kunden aus der Vorzeit erkennen und richtig deuten zu lernen, dann stehen Ihnen manche Entdeckerfreuden bevor.

Segen aus dem ewigen Urlicht sei Ihnen jederzeit zugesandt!

Zwölfter Brief

Dass auch Sie gegenüber dem, was ich im Kapitel „Vom Tode“ und an anderen Stellen von den „Seelenkräften“ sage, das Empfinden haben, es müsse „ganz unsagbar schwer“ sein, diese Kräfte in sich „zu einen“, ist mir nicht unerwartet gekommen. Keine andere Stelle in meinen Büchern brachte mir im Laufe der Zeit eine derartige Menge von Fragen und Bitten um Erläuterung ins Haus.

Aber die ganze Angst vor der – zweifellos auch wirklich *vorhandenen* – Schwierigkeit der gegenüber den Seelenkräften bestehenden Aufgabe, stellt sich immer wieder als Folge einer falschen Vorstellung von der Natur dieser Kräfte heraus. Anders ist es auch bei Ihnen nicht.

Bestimmt durch die vielen Anfragen, habe ich alles, was ich über die geforderte Einung der Seelenkräfte an verschiedenen Stellen darlegen musste, seinerzeit nochmals mit aller erdenklichen Selbstkritik gegenüber der jeweils von mir gebrauchten Ausdrucksweise durchgesehen, konnte aber, auch mit dem besten Willen, *mir* die Schuld an der erzeugten irrigen Vorstellung zuzuschreiben, kein Wort entdecken, das ich hätte anders haben wollen.

Ich war zwar genötigt, in meinen Erörterungen darauf hinzuweisen, dass ein erheblicher Grad von Selbstzucht dazu notwendig ist, die Einung der Seelenkräfte im eigenen Ich vorzunehmen, aber wenn ich auch an der Ihnen ja bekannten Stelle sagte, dass es leichter sei: „einen wütenden Elefanten an einem dünnen Hanfseil durch das Gedränge des Marktes zu führen, als die *vielen* Willen der Seelen-

Kräfte, die eines Menschen ‚Seele' bilden, unter den *einen* Willen *dieses Menschen* zu einen", – wobei ich mich eines von meinem vormaligen seelischen Erzieher, mir gegenüber oft gebrauchten, ihm anschaulich naheliegenden Bildes gern bediente, – so zeigte ich doch gerade an dieser Stelle, dass *dennoch* dieses „Wunder" geschehen kann, ja geschehen *muss,* wenn eine Seele sich dazu vorbereitet wissen will, ihren lebendigen Gott in sich empfangen zu können.

Es ist *schwer,* allein es ist *nicht unmöglich!*

Es ist jedem normal empfindenden, wenn auch nur recht primitiv gebildeten Menschen *möglich,* die Schwierigkeiten dieser Einung der Seelenkräfte in seinem Willen zu überwinden, – allein es ist so manchem zweifellos hochgelehrten und allseitiger Bildung frohen

Menschen leider *nicht* möglich, in sich die zu solcher Einung unbedingt erforderliche *Energie* und *Ausdauer* aufzubringen ...

Vergessen Sie nicht, dass ich ja doch wahrhaftig nicht eine „Methode“ lehre, – sondern dass es sich in meinem ganzen Schriftwerk um nüchterne Lehrbücher handelt, die seelisch suchenden Menschen *die Struktur des ewigen geistigen Lebens* aufzeigen und fassbar machen. Dazu musste ich *alles* zur Sprache bringen, was Erdenmenschen innerhalb dieses geistig-substantiellen Lebens jemals möglich wurde und so jederzeit möglich sein wird. Aber nicht jedes ist *jedem* möglich! Jeder kann sich jedoch anhand meiner Lehrtexte prüfen, *was* ihm möglich ist. Gewiss sprechen dabei auch psychophysische, angeborene Eignungen mit, aber in erster Linie bestimmen *Energie* und *Ausdauer* jedem, sein Ewiges Suchenden, die ihm hier, während seines Erdenlebens vorbehaltenen Möglichkeiten.

Wie man ein sehr erfolgreicher Kaufmann werden kann, obwohl man von Natur aus *keine* besondere Begabung zum Rechnen besaß, so kann man auch zu einem schon sehr umfassenden Erleben seines Ewigen in der Seele kommen, wenn man energisch und ausdauernd auf dem zielbestimmten Wege bleibt, auch wenn keinerlei angeborene Eignung das Voranschreiten auf diesem Wege erleichtert. Allerdings wird man sein *ganzes* – inneres und äußeres – Leben dementsprechend einrichten müssen, wobei die Art, wie und wo ein Mensch seine *Freuden* sucht, von größter Bedeutung ist, weil nichts derart stark auf seine Seele zurückwirkt, wie der Charakter der Dinge, Beschäftigungen und Geschehnisse, die ihm Freude bereiten. –

Nun aber endlich auch Einiges in bezug auf die zu Anfang dieses Briefes erwähnte falsche Vorstellung von der eigentlichen Natur der Seelenkräfte.

Ich gewahrte da im Laufe der Zeit eine seltsame Gleichförmigkeit in der Ausdeutung dieses Wortes. Immer wieder begegnete ich der Auffassung, als seien Seelenkräfte etwas Ähnliches wie unsere erdenkörperhaft gegebenen „Sinne“ und etwa so leicht und unmissverständlich zu unterscheiden, wie der Gesichts-Sinn sich vom Gehör- oder Geruchsinn unterscheidet. Das ist aber dem tatsächlich Gegebenen keineswegs entsprechend. Man kann zwar sagen, dass unsere *Eigenschaften* durch unsere Seelenkräfte hervorgerufen werden, – also die Arten unseres Empfindens mit Hilfe der Sinne, und dieser selben Sinne Reaktionsbereitschaft, – aber man kann die Seelenkräfte leider nicht derart deutlich voneinander *sondern,* wie die Sinne. Eher dürfte man schon die Seelenkräfte mit den *Nervenkräften* des irdischen Körpers, ja mit dem ganzen Nervensystem in Vergleich setzen, denn so, wie jeder Nerv seine bestimmte Funktion hat und doch einer Unzahl anderer Nerven nebengeordnet ist, so dass

mannigfache Wechselwirkungen entstehen, so hat auch jede der Seelenkräfte – auch wenn wir sie nicht mit bestimmtem Einzelnamen zu benennen wissen – doch ihre geistig bestimmte Funktion zu erfüllen und steht mit allen anderen Seelenkräften, die zusammen eine Seele ausmachen, in steter Wechselwirkung, ja wirkt unter gegebenen Sonderumständen sogar weit über den Bereich der sie umfassenden Seele hinaus.

Die Einung der Seelenkräfte in *einem,* sie alle bestimmenden Willen, wäre freilich ein Ding der Unmöglichkeit, wenn als notwendige Voraussetzung dazu die genaue begriffliche *Bestimmung* jeder einzelnen Seelenkraft gefordert werden müsste. Glücklicherweise aber stellt unser Ewiges *niemals* unerfüllbare Forderungen, und gerade hier würde ja auch die allergenaueste Kenntnis von der Besonderheit jeder einzelnen Seelenkraft *nicht das mindeste* im Sinne

des Notwendigen zuwege bringen, denn die *Einung* der Seelenkräfte ist ausschließlich eine Sache des *Willens,* der ihnen allen, ohne Ausnahme, die Wirkungsrichtung gibt durch *seine eigene* klare Bestimmtheit.

Das Schwere dabei ist: – den Willen selbst *unausgesetzt* in der gleichen *Richtung* zu erhalten, von der er auch *nicht eine Sekunde* bewussterweise abweichen darf, was immer in der Außenwelt ihm dazu Versuchung bieten möge.

Es ist das Schwerste, was auf dem Wege zu Gott bewältigt werden muss, aber man *kann* dieses Schwere bewältigen, und Unzähligen ist es im Verlaufe der irdischen Menschheitsgeschichte gelungen. Mit dieser Aufgabe identisch ist die *Formung* des eigenen Ewigen, von der ich in einem früheren Briefe schrieb, dass ihr der irdische Körper

Werkstatt sei ... Man muss solche Dinge aus verschiedenen Aspekten heraus sehen lehren, wenn das Wirkliche, das da in Worten Darstellung sucht, erkannt werden soll.

Hoffentlich wird Ihnen dieser Brief nun Beruhigung bringen, und Ihre Besorgnisse entkräften, dass mehr von Ihnen verlangt werde, als Ihnen aus Ihren eigenen Kräften möglich werden könne. Noch sind Sie ja „in Ihrer Werkstatt" und mit Hilfe der in ihr dargebotenen Werkzeuge imstande, Ihre ewige Form *selbst* zu bestimmen! Nachdem Sie diesen Erdenleib verlassen haben, hört freilich jeder weitere von Ihnen selbst bestimmte Einfluss auf Ihre Eigenform im Ewigen auf. Aber wir wollen hoffen, dass Sie sich bis dahin bereits *gestaltet* haben, wie Sie gestaltet sein *wollen!*

Seien Sie gesegnet aus ewigem Licht!

Dreizehnter Brief

Als Goethe, nach dem Erscheinen der Bühnenbearbeitung seines „Götz", von befreundeter Seite die wohlgemeinte Anregung erhielt, doch diese Umarbeitung seines Werkes einem ihm bekannten älteren adeligen Herrn zukommen zu lassen, der schon am „Ur-Götz" seine helle Freude bekundet, ja sich selbst gerne „in die Person des alten biedern Helden" – wie Goethe sagt – „gewissermaßen … versetzt" hatte, lehnte der Dichter diesen Wunsch entschieden ab, mit der Begründung, dass es dem Bewunderer der *ersten* Fassung „gewiss nicht angenehm sein würde, nunmehr manches ausgelassen, umgestellt, verändert, ja in einem ganz andern Sinne behandelt zu sehen."

An diese, in richtiger psychologisch bestimmter Voraussicht erfolgte weise Weigerung wurde ich unwillkürlich erinnert, als ich jetzt Ihren mir so lieben Brief gelesen hatte. Ich wusste nicht, dass Ihnen zuerst noch die *frühere* Ausgabe der verschiedenen von mir dann erweiterten und dabei nochmals besonders überprüften Bücher in die Hand gekommen war, so dass Sie erst *neuerdings* von den zuletzt entstandenen *endgültigen* Ausgaben dieser Lehrtexte hörten. Es lässt sich aber gut nachfühlen, wie Sie sich „an Einzelnes in den alten Fassungen derart gewöhnt“ hatten, dass Sie ihm „bei allem Einverständnis mit der nun um so vieles deutlicheren neuen Fassung“, doch sozusagen nachtrauern. Auch mir war ja die erste Fassung lieb, sonst hätte ich sie doch niemals in die Öffentlichkeit gegeben, obwohl der ebenso liebenswürdige wie regsame Leiter des großen Verlags, in dem diese ersten Fassungen ehedem herauskamen, mir damals die Manuskripte – fast buchstäblich zu verstehen: – aus den Händen riss,

so dass mir meistens recht wenig Möglichkeit zu letzter Kontrolle blieb. (Es war bei *einem* der Bücher sogar das Kuriosum vorgekommen, dass mir die Post *das fertige Buch* ins Haus brachte, während ich kaum den ersten Korrekturabzug erwartete!)

Der Verzicht auf die vormalige Fassung ist mir in jedem Einzelfall schon deshalb schwer geworden, weil sie ja doch ebenso wie das Verbleibende, der getreuen Befolgung geistiger Lautwertgesetze zu danken war. Wo ich trotzdem die alte Fassung zugunsten der nunmehr bestehenden eingeschmolzen habe, dort waren sehr triftige Gründe bestimmend. Von vielen *groben Druckfehlern* ganz abgesehen, – die ja durch die berichtete eilebestimmte Praxis meinen Manuskripten gegenüber unvermeidlich waren, und an den bedeutsamsten Stellen den Text mitunter *ins Gegenteil* verkehrten, – war auch manche Sprachform noch auszumerzen, die sich aus

meiner stark durch mainfränkische Mundart bestimmten Sprechweise zwar erklären ließ, aber doch in einem Lehrbuch über geistige Dinge störend wirken konnte, und weiter war mir im Verlaufe brieflicher Mitteilungen, wie mündlicher Unterredungen auch manche Textstelle bekannt geworden, die im Interesse des gesicherten *Verstehens* eine andere Fassung wünschbar erscheinen ließ oder geradezu nach ihr verlangte.

Dass derartiges Umarbeiten eines bereits der Öffentlichkeit zugänglichen Buches eine recht *undankbare* Sache ist, war mir wahrhaftig bewusst, durfte mich aber von dem was nötig war, nicht abhalten.

Ich erlebte aber überraschenderweise die Freude, eine große Menge dankerfüllter Zuschriften zu erhalten, aus denen immer wieder aufs

neue zu ersehen war, wie lebhaft und geradezu begeistert der Leserkreis um diese Bücher die Neuformung *begrüßte.* Da ich vorher die Schwierigkeit für den Leser, sich an eine für ihn zuerst befremdend erscheinende Lesart zu gewöhnen, wohl erwogen hatte, war mir solche Zustimmung sehr unverhofft gekommen. Sie stehen mit Ihrer etwas elegischen Trauer um gewisse, von mir nun formell anders bearbeitete Textstellen, ziemlich allein, denn ein einziger *ähnlicher* Hinweis den ich erhielt, kam von einem Freunde, dessen Muttersprache *nicht* das Deutsche ist, und dem ich mit den Neubearbeitungen gewiss keinen Dienst geleistet habe, da er nun notwendigerweise an Worte gelangte, die das von ihm ehedem in *anderen* Worten Erfasste offenbar zunächst eher *störten.*

Ich hoffe aber, Sie werden sich dennoch fortan nur an die Neubearbeitungen der hier in Betracht kommenden meiner Bücher

halten und dann immer deutlicher gewahren, dass diese Bearbeitungen vorgenommen werden *mussten,* und ganz gewiss nicht Folge ästhetischer Laune oder aber nur der Notwendigkeit des Neudrucks waren. Lehrbücher wie ich sie schreibe, ändert man wahrhaftig nicht, wenn die eigene Verantwortung gegenüber den diese Bücher Gebrauchenden eine neue Bearbeitung nicht *unerbittlich* verlangt! Das Bessere ist freilich immer des Guten Feind. Sicher aber darf uns das nicht verleiten, um des Guten willen, das Bessere *ungeschehen* zu lassen.

Der Himmel segne Sie!

Vierzehnter Brief

Wenn Sie auf den Gedanken gekommen sind, dass vielleicht manche Vorstellungen, die in den alten polytheistischen Religionen lebendig waren, ebenso aber auch die in asiatischen Religionsformen und schließlich im byzantinischen und römischen Christentum anzutreffenden Heiligenkulte durch die Existenz der Leuchtenden des Urlichtes „eine undiskutable Rechtfertigung erfahren“, so sind Sie gewiss auf den Spuren der Wahrheit.

Um aber diese meine Zustimmung vor möglicher Fehldeutung geschützt zu wissen, muss ich hier gleich sagen, dass Sie freilich in argem Irrtum wären, wenn Sie etwa annehmen wollten, alle die aus den antiken Religionen wie aus den verschiedenen Heiligenkulten bekannten Gestalten der Verehrung müssten in der Art, wie sie

Legende und Andacht geformt haben und fromme Vorstellung sie glaubt, *auf bestimmte Glieder* der geistig gegebenen Gemeinsamkeit der Leuchtenden des Urlichtes zurückzuführen sein, – oder die Heiligsprechungen der römischen Kirche seien vielleicht in früherer Zeit *aus geheimer Kenntnis* solcher Zusammenhänge erfolgt.

Dass unter diesen Gestalten auch *weiblich* gedachte sind, während sich der Leuchtende des Urlichts nur in einem männlichen Erdenkörper manifestieren *kann*, bildet hingegen *keinen* Gegengrund zu Ihrer Annahme, da ja jeder Leuchtende, trotz ausgeprägter Männlichkeit seines irdischen, ihm nur für die kurze Lebensepoche auf dieser Erde dienenden, verweslichen Körpers, *im Geistigen* doch auch dem „Ewig Weiblichen“ unlösbar *vereint* ist, und daher seine Gestalt sowohl dem geistig Männlichen, wie dem geistig Weiblichen *Ausdruck geben* könnte.

Es gibt nun wohl im Vorstellungsschatz alter polytheistischer Religionen ebenso wie im Geltungsbereich der verschiedenen Heiligenkulte gewiss Gestalten, die man tatsächlich, und wenn sie auch die hieratische Auszeichnung einer Heiligsprechung tragen mögen, auf Leuchtende des Urlichtes zurückverfolgen dürfte, ohne dabei fehlzugehen. Aber, wenn man eine solche „Abstammung“ auch mit den besten Beweisen sicher aufzeigen könnte, so wäre man doch noch ziemlich weit von der Erkenntnis entfernt, zu der Ihre Vermutung hinweist: – dass nämlich *jedem* Anruf einer *jeglichen*, aus Legende und Verehrungsbedürfnis hervorgegangenen Gestalt, mag sie als rein himmlisch oder als vormaliger Erdenmensch gedacht sein, die helfende geistige Kraft und Segensbereitschaft der Leuchtenden des Urlichtes, als einzige hier in Betracht kommende Wirklichkeit, *antwortet*.

Wie die von dem Gläubigen um Hilfe angerufene Gestalt von ihm *genannt* wird, und wie der Hilfesuchende die Befähigung zur Hilfeleistung dabei *sich erklären* mag, bleibt für den Vorgang der sich *wirklich* abspielt, ganz belanglos. Dieser Vorgang aber ist von dem das Ewige der seelisch Suchenden erweckenden und ihre Seelen leitenden Akt der Hilfe, den ich Ihnen vor einiger Zeit unter gleichnismäßiger Erinnerung an ein mit Elektroden übersätes Schaltbrett darstellte, nur sehr wenig verschieden, und diese Verschiedenheit ist nur durch die *Aufnahmefähigkeit* und *Vorstellungswelt* der Anrufenden bestimmt.

Man darf aber nicht außer Acht lassen, dass es in der seelischen Situation und bei dem gegebenen Grade der Aufnahmefähigkeit dieser Anrufenden, für viele, wenn nicht für alle, eine intensive *Vertiefungsmöglichkeit* für ihren Anruf bedeutet, wenn sie die Gestalt

ihrer Verehrung mit möglichst konkreten Zügen in ihrer Vorstellung ausstatten können. Wenn zum Beispiel von dem großen Heiligen Paduas, den das Volk längst „heiliggesprochen“ hatte, bevor ihm diese posthume Ehrung auch durch den Papst zuteil wurde, gesagt wird:

„Um was ihr fleht, gewähret euch
Antonius, an Wundern reich.
Not, Aussatz, und des Irrtums Nacht,
Die Hölle selbst, weicht seiner Macht!
Er stillt des Meers empörte Flut,
Er schafft herbei verlornes Gut!
Die harte Fessel bricht entzwei;
Das kranke Glied wird schmerzenfrei!
Wer zu ihm rufet, alt und jung,
Fühlt Trost durch ihn und Linderung“

-- so liegt hier ein typisches Beispiel dafür vor, wie kräftigend und sein Vertrauen fördernd die Vorstellung einer konkreten, ihrem Verehrungskreis allgemein bekannten irdischen Persönlichkeit auf den Anrufenden zurückwirkt. (Sie werden vielleicht wissen, dass der Paduaner Heilige ein gewaltiger, hinreißender *Prediger* war, – ein portugiesischer Mönch, der nach vielen Predigtfahrten schließlich in Padua starb, aber nichts zu tun hat mit dem viel früheren Antonius *dem Eremiten*, mit dem Wilhelm Busch, dem das Heiligenwesen nicht gar zu vertraut gewesen war, in seiner Satire ihn verwechselt hat.)

Für den Anrufenden kommt es darauf an, dass er auf seinen Anruf hin „Trost und Linderung“ *empfindet*, und wenn sein Anruf *ohne* eine handfeste historisch geglaubte Vorlage für die Vorstellung, die verlangte *Kraft* nicht aufbringen würde, die ihn den *wirklich* Helfenden „vernehmbar“ machen kann, dann muss man ihm wohl oder übel den Gebrauch einer solchen Vorstellungskrücke zugute halten.

Um sehr Ähnliches handelt es sich bei den *örtlich* und *zeitlich* entstandenen *Abwandlungen einer* Verehrungsgestalt. Apollo, Aphrodite, Artemis, und so manche andere, sehr plastisch gestaltet vorgestellte „Gottheiten“ der antiken Welt wurden an verschiedenen Orten in nicht minder verschiedener Auffassung verehrt, wie heute noch die „Muttergottes“, an ihren zahllosen Gnadenorten aus einem *jeweils anderen* Aspekt gesehen, der Gläubigen mannigfaches Vertrauen entzündet. Es ist durchaus nicht so lächerlich, wie eine sich

hoch überlegen dünkende, aber nur das Äußere und die Oberfläche beurteilende Betrachtungsweise feststellen zu können meint, wenn sie gewahrt, dass die Anrufenden in verschiedenen *Anliegen* auch *zu verschiedenen Gnadenorten* der Madonna wallfahren. Es handelt sich da nicht um ein „götzendienerisches" plumpes *Vervielfältigen* der geliebten und mit einer Überfülle des Vertrauens bedachten Verehrungsgestalt, – die einst aus dem sublimen Kult der *„Hagia sophia":* der „Göttlichen Weisheit", als Inbegriff des „Ewig Weiblichen" hervorgewachsen war und späterhin mit Jesu Mutter identifiziert wurde, – sondern um ein psychologisch sehr differenziertes Empfinden *örtlicher*, *bildmäßiger* und *legendärer* Einflüsse auf die jeweils erreichbare größte Intensität des Anrufs! –

Auf diese *Intensität* aber kommt es *wesentlich* an, wenn die Anrufung im ewigen substantiellen Geiste durch die „vernommen" werden soll,

die hier zur Lenkung der Kräfte geistiger Hilfe gesetzt sind, und mit genügender Resonanz zu ihnen gelangende Anrufungen eines frommen Buddhisten des „großen Fahrzeuges“ an eine *seiner* Verehrungsgestalten *ebenso* durch Hilfe in dem jeweils geistesgesetzlich möglichen Grade beantworten, wie jeden aus *anderen* religiösen Vorstellungsbereichen an sie gelangenden Ruf.

Ich bitte Sie inständig, diese hier heute gegebenen Aufschlüsse sich ganz zu eigen machen zu wollen. Aus *eigenem* Vermögen werden Sie sich dann noch weit mehr erschließen ...

Seien sie gesegnet aus ewigem Licht!

Fünfzehnter Brief

Nicht zum ersten Mal wird mir geschrieben, dass durch die von mir verkündeten Lehren *an sich schon* so vieles, was früher schwere Fragen hervorgerufen habe, plötzlich klar und verständlich werde, oder, um mit Ihren Worten zu reden, dass „alles ein neues Gesicht“ bekomme.

Das ist jedoch kein Wunder, denn ich erzähle ja nicht etwas, das ich mir lustig ausgedacht habe oder in schwerem Nachdenken fand, sondern berichte von der gegebenen Struktur des Lebens im ewigen Geiste, weil sie mir bekannt ist aus eigenem lichten Erleben, und bekannter als alles, was ich außer ihr jemals kennen lernte. Da aber *alles* Leben aus dem ewigen, substantiellen Geiste *hervorgeht* und das erdenmenschliche Gehirnbewusstsein, bei aller darüber verhängten

Dunkelheit der Tiernatur, dennoch Einflüsse aus dem ewigen substantiellen Geiste fortwährend *empfängt*, ob es sie nun auffassen mag oder zu dumpf ist dazu, so kann schon *das bloße Aufzeigen* der Struktur ewigen Geisteslebens zu einem ersten Erwachen führen, wonach man die Welt freilich etwas anders betrachten wird als früher.

Ob einer damit schon alles hat, was er sich vordem für seine Seele wünschte, oder ob er sich nun erst recht veranlasst sieht, in die ihm von mir gezeigten *weiteren* Grade des Erwachtseins vorzudringen, das wird zwar *von ihm allein* abhängen, – aber *nicht* überall von ihm abhängig sind *die irdischen Voraussetzungen* zu solcher Entscheidung.

Es mag bei manchen viel guter Wille vorhanden sein, seelisch wacher und wacher zu werden, aber nicht die *Kraft*, alle irdischen Hindernisse, die ein helleres Erwachen unmöglich machen, aus dem Wege zu

räumen. Bei anderen mag diese Kraft schon da sein, aber zugleich auch die Einsicht, dass an die Beseitigung vorhandener Hindernisse nicht gedacht werden darf, weil übernommene *Pflicht* dadurch *verletzt* werden würde. Da es aber nicht die Aufgabe des Menschen auf der Erde ist, alles was er hier zu guter Erfüllung und zu einer wenigstens relativen Vollendung zu bringen vermöchte, stehen und liegen zu lassen um nur seiner Erkenntnis zu leben, – ja, da er, wenn er so handeln wollte, sich ganz sicher um die Frucht seines Mühens bringen würde, so fördert sich der Suchende nur durch sein *Genügen* an dem, was ihm seine irdischen Umstände *gewähren*. Alles Weiterverlangen, über das hinaus, was die äußeren Umstände zulassen, ist hingegen ein *Danebenlangen* und kann selbst *das* in äußerste Gefahr bringen, was ganz gewiss *erreichbar* wäre, und Zuwachs geistigen Besitzes werden *könnte*.

Es ist nicht viel anders, als mit den alltäglichen *irdischen* Dingen: – Wer *zu viel* verlangt, kommt zu *nichts!* Man soll nicht zu algebraischen Aufgaben und zum Integralrechnen aufsteigen wollen, wenn einem das Einmaleins noch nicht gehört.

Aber die Suchenden machen sich auch viel zu *phantastische* Vorstellungen von dem, was sie sich im Geistigen erreichbar glauben, und keine Belehrung vermag sie davon abzuhalten, statt dem Erleben *geistigen Lebens*, die wunderlichsten Sensationen und Ausweitungen im *erdenkörperlich* bedingten, mit all seinem Inhalt dereinst sein sicheres *Ende* findenden Erleben zu suchen. Ein exaltiertes Übersteigern an sich wertvoller, den Gehalt der Seele gewichtig bereichernder und auch im körperlichen Sinne *urgesunder* Empfindungen zu bedenklichster *Nervenerregung*, bedeutet den meisten schon „geistiges Erlebnis“. Vielen gilt es noch immer als

notwendiges und darum höchst erstrebenswürdiges Ziel, den Körper immer mehr zu „vergeistigen“, was sie natürlich von einer Selbsttäuschung zur anderen führen muss. Zur geistesgesetzlich geforderten *Verkörperung des Geistes* gelangen die Allerwenigsten: – jene allein, die nur *das Wirkliche* wollen, aber keine Sensationen.

Es kann der Wissensmensch Im Irdischen nicht leicht begreifen:

Dass alles *ewige* Erleben
Selbst sich *Inhalt* ist, –
Dass der Erlebende im Ewigen
Kein „Anderes“ erlebt,
Das ihm – dem *irdischen* Erleben gleich –
Durch sein Erlebnis nahe käme.

Im Ewigen

Bleibt *irdische* Erlebensweise
Schein und *Schaum* ...
Erst ein *sich selbst* erschließendes Erleben
Öffnet *ewigkeitsgezeugten* „Raum“!

*

Wenn Paulus, der Zeltmacher aus Tarsus, – dieser von den Heutigen nur mit einer, die größte Distanz schaffenden, scheuen Ehrfurcht zu verstehende größte *Gewaltmensch* unter jenen ersten Kleinasiaten, die Jesu Lehre zu sich selber und zu eigenem Erleben brachte, – den Ausspruch wagt: „Kein *Auge* hat es gesehen, kein *Ohr* gehört, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben!“ – so hat er damit aufs

deutlichste alles *wirkliche* geistige Erleben umschrieben. Doch, man hat dieses Wort eines Wissenden in der Ausdeutung geradezu *umgekehrt*, und ihm den törichten Sinn unterlegt, als ob das den Gottliebenden Vorbehaltene ein wahrer *Sinnenschmaus* wäre, von einer Art, die über alles dergleichen im Irdischen Erlebbare weit hinauf gesteigert sei. – Aber: –

Im Lichte ist Erkenntnis und Erkanntes
Dem Erkennenden *vereint*,
Und was im Irdischen getrennt erscheint,
Ist nun nicht mehr entfernt
In Raum und Zeit,
Denn alles ist *zugleich*
Und *gleichen* Ortes,
In der Ewigkeit ...

Wie diese Ding sich geheim begeben,
Weiß keine Sprache fassbar darzustellen,

Denn niemals lässt in *Worten* sich
erhellen,
Was nur erfahrbar wird als lichtes *Leben!*

*

Ich brauche Ihnen wohl kaum zu sagen, dass es mein, erdenmenschlich betrachtet, sehnlichster Wunsch wäre, Sie noch in Ihrem Erdenleben zugleich in diesem lichten Leben des ewigen Geistes finden zu dürfen. Meine immerdar segnende Hilfe wird Ihrem Streben stets nahe sein!

Sechzehnter Brief

Dass Ihnen die in meinem letzten Briefe geschehene Erwähnung des Apostels Paulus – der, wie Sie ja aus meinem Buche „Das Geheimnis“ wissen, als angenommener, geistig dazu vorbestimmter Schüler der Leuchtenden des Urlichtes, schließlich zu Jesu wahrer Lehre gefunden hatte – nun Anlass zum Nachdenken über seine vermeintlich ohne Vorbereitung erfolgte „Bekehrung“ werden könnte, hatte ich nicht vermutet, da ich doch in dem genannten Buche deutlich genug gezeigt zu haben glaubte, wie die ganze Damaskuserzählung nur als Symbol für ein weit weniger effektvolles Geschehen aufgefasst werden muss, wenn man den darin enthaltenen Wahrheitskern herausschälen will.

Ich muss Sie auf das dort Gesagte verweisen, wenn ich es nicht hier abschreiben soll. Um aber jedes Missverstehen meiner dort gegebenen

Worte auszuschließen, sei eindeutig gesagt, dass es sich bei jener anscheinend so unvermittelt erfolgten Umgestaltung des fanatischen Feindes der Lehre Jesu in ihren gewaltigsten Exegeten, um eine, aus tiefstem Drang nach Wahrheit, mit fast übermenschlicher Kraft seit langem umkämpfte, und schließlich auch *kontinuierlich, nach und nach* erreichte Erweckung handelte, die freilich dann zu resolutem Erstreben einer Wiedergutmachung des vordem – wenn auch guten Glaubens – Verschuldeten führen musste.

Wenn Ihnen jemand von *urplötzlich* erfolgten Erweckungen zu berichten hat, oder wenn Sie in alten Erzählungen dergleichen begegnen, tun Sie immer gut, vorsichtig zu werden und sich zu fragen, ob es sich denn da tatsächlich um ein Erleben *geistiger Wirklichkeit*, oder nicht vielmehr um sehr *Irdisches* handle, wie etwa bei dem so vielseitig gelehrten armen Swedenborg, der gerne gut und viel aß, und dem, nach seinem eigenen

Bericht, plötzlich beim Essen ein an der Erde sitzender Mann erschien, der ihm zurief: „Iss nicht so viel!“ und sich sodann in Nebel und Nichts auflöste, aber leider Swedenborgs latente *„mediale“ Veranlagung* „erweckt“ hatte, die ihm dann dazu dienen musste, die seltsamsten, mit krausen Wissenschaftstrümmern untermischten „himmlischen“ Einsichten zu produzieren und einen recht umfassenden vermeintlichen „Geisterverkehr“ zu pflegen.

Die *wirklichen* Erweckungen zum Bewusstwerden im ewigen substantiellen Geiste erfolgen *niemals erschreckend*, sondern immer *in sukzessiver Aufeinanderfolge* der Grade des Wachwerdens. Jeder Grad muss sich aus dem vorhergehenden von selbst ergeben. Sollte Ihnen jemals – vielleicht infolge arger Überarbeitung oder sonstiger Überlastungen Ihres Nervenhaushaltes – ein Geschehnis zustoßen, das Sie bewegen könnte, es als „plötzliche Erweckung“ zu deuten, so gehen

Sie baldigst – *zum Arzt* und möglichst zu einem, der von *gehirnlichen* Dingen etwas versteht, aber kein wissenschaftliches Steckenpferd reitet!

Die beste Sicherung gegen solchen Gehirnaufruhr, der durchaus nicht ungefährlich ist und zur schönsten *Bewusstseinsspaltung* führen kann, ist das gelassene Abweisen jeglicher *Ungeduld* in bezug auf das Erreichen der Erlebensfähigkeit für Geistiges. Wenn Sie dem nachleben, was in meinen Lehrbüchern als *generelle* Anweisungen gegeben ist, und sich daneben auch an das halten, was Ihnen als „besonders" für Sie geschrieben erscheint, dann wird Ihr allmähliches Erwachen von zentraler Stelle aus geleitet werden, und ganz so erfolgen, wie es für Sie am besten ist.

Gehen Sie nur in aller Ruhe den Weg weiter, den Sie in so erfreulicher Weise begonnen haben! Sie sind auf gut abgestecktem, sicher zum Ziele führenden Pfade und kennen wahrhaftig durch meine Schriften die Wegmarken auf die Sie von sich aus zu achten haben. Überlassen Sie aber ganz Ihrer inneren geistigen Führung, über deren Wirkungsweise Sie ja nun gut unterrichtet sind, was Ihnen bei Ihrem zielgewissen Voranschreiten bereits gezeigt werden *kann*, und was Sie erst *späterhin* erwarten dürfen! Und vergessen Sie nicht, dass es sich ja auf Ihrem Pfade nicht etwa um ein Erwerben irgendwelcher neuen Wissensgüter handelt, sondern – um ein *Werden*, das in vielen Dingen des alltäglichen Lebens gewiss zu einem allmählich immer deutlicher fühlbaren *Anders*-werden führt, aber gerade dadurch Sie nach und

nach so umwandelt, dass Sie schließlich *fähig* werden, Ihr Ewiges bewusstseinsgewiss in sich zu erleben.

Alle hohe Hilfe sei mit Ihnen!

Siebzehnter Brief

Jakob Böhme war wahrhaftig nicht nur „der Görlitzer Schuster“, wie ihn Leute eines mehr als nur fragwürdigen Geschmacks zu bezeichnen lieben. Er war auch nicht bloß „ein Schuhmacher, und *Poet* dazu“. Alle diese platten Anspielungen auf sein, gewiss keine höhere Wissensbildung voraussetzendes, brotbringendes Gewerbe sind unzulässig. Was ich in der kleinen Sammlung einzelner für sich bestehender Abhandlungen, die ich unter dem Titel „Wegweiser“ herausgab, über Jakob Böhme gesagt habe, will, wie Sie richtig verstehen, darauf hinweisen, dass Böhme angenommener, geistig berufener *Schüler der Leuchtenden des Urlichtes* war. Ihm selbst war dieser Umstand etwas so Heiliges, dass er eine Wolke von Geheimnis

darüber zu legen wusste. So viel auch über Böhme geschrieben wurde, so war doch niemand in der Lage, dieser geistigen Beziehung gerecht zu werden. Allerdings gibt Jakob Böhme die Schilderungen seiner geistigen Erlebnisse und Einsichten auch in so barocker und eigenwilliger Form, die durch den falschen Gebrauch der ihm durch seine gelehrten Freunde bekannt gewordenen lateinischen und latinisierten Worte nur noch krauser wird, dass man schon selbst sehr genau um solches Erleben wissen muss, um zu erkennen, was er jeweils darstellen wollte.

Anders aber steht es um die deutschen *Mystiker*, wie den Frankfurter Deutschordensherrn unbekannten Namens, der die „Theologia deutsch“ geschrieben hat, um Tauler, Seuse, Meister Eckhart.

Das waren grundgelehrte Männer, die auf harten *philosophischen* Wegen zu ihren Erkenntnissen kamen, die sie dann nur schwer vor der kirchlichen Verdammung bewahren konnten.

In der entgegengesetzten Situation war der gelehrte Dichter Johann Scheffler (Angelus Silesius), der sich als Protestant zuletzt in den Katholizismus rettete, indem er sich jegliche katholische Lehre in ein poetisch gesehenes Symbol umdeutete.

Eine für mein Gefühl ganz für sich zu betrachtende Erscheinung ist der im tiefsten Sinne „fromme“ Kanonikus Thomas a Kempis, der die von so viel ruhegebender Gütigkeit erfüllten, freilich ganz katholisch gemeinten vier Bücher von der Nachfolge Christi geschrieben hat.

Aber alle diese Männer standen keineswegs in einem bewussten Verhältnis zu den Leuchtenden des Urlichtes, wenn sich auch bei ihnen allen einzelne Aussprüche finden lassen, durch die man versucht werden könnte, doch anzunehmen, dass wenigstens die verborgene *Existenz* der Leuchtenden des Urlichtes in den Kreisen mittelalterlicher deutscher Mystiker geahnt wurde.

Dass aber diese, ohne es zu wissen, so manche geistige Hilfe und Leitung von der vielleicht geahnten Quelle her *empfingen*, ergibt sich schon aus dem, was ich Ihnen seinerzeit über die Natur dieser Geisthilfe mitteilte, ist aber auch aus den Predigten und Schriften Taulers, Seuses und Meister Eckharts deutlich zu ersehen, sobald man gewissen Bekenntnissen und Lehrworten das ihnen oft recht schlecht

passende kirchliche Gewand behutsam von den Schultern nimmt, auf die es gelegt worden war, um die also Lehrenden vor dem Scheiterhaufen zu schützen. Auch bei Thomas a Kempis und dem in erster Linie als mystisch empfindenden *Dichter* zu betrachtenden Angelus Silesius zeigt sich der geistige Einfluss der Leuchtenden des Urlichtes an vielen Stellen.

Bei aller Verehrung aber, die ich für diese alten deutschen mystischen Theologen und Philosophen hege, – bei aller Liebe die ich dem wundersam stillen und feinen Thomas a Kempis entgegenbringe, und bei aller Freude an dem prachtvoll knappen, auch manchmal gar streitbaren Angelus Silesius, muss ich Ihnen aber einstweilen doch raten, vorläufig noch mit dem Studium irgendwelcher mystischen

Schriften solange zuzuwarten, bis Sie fühlen, Ihres eigenen Weges so sicher zu sein, dass auch gelegentliches Begehen von Seitenwegen Sie nicht mehr in der Richtung auf Ihr Ziel irremachen kann.

Dieser Rat soll Sie aber nur vor allzu langen *Aufenthalten* auf Ihrem Wege bewahren, denn während der Zeit, die Sie benötigen würden, sich ein Urteil zu bilden, das Ihnen später ohnedies *ganz von selbst* zufällt, können Sie schon wieder ein gutes Stück näher zu Ihrem Ziele gelangt sein. Vergessen Sie auch nicht, dass es sich bei den Schriften *aller* der genannten Männer – mit *alleiniger* Ausnahme *Jakob Böhmes* – um in hartem Ringen mit sich selbst erdachte und erglaubte, wenn auch zuweilen bis zum inbrünstigen Gefühls-Erlebnis verdichtete *Ansichten* über die Welten des ewigen Geistes handelt, während Sie das fast

unbegreifliche Glück genießen, von Anfang an auf den Weg in die ewige *Wirklichkeit* geführt worden zu sein ...

Seien Sie mit allem Segen gesegnet, der mir anvertraut ist als durch meinen Willen lenksame, geistige reale Kraft!

Achtzehnter Brief

Menschen, die in ihrem besonderen Lebensgebiet derart „daheim“ sind, dass ihnen alles Große und Kleine, was von diesem Gebiet ihrer Verankerung umfasst wird, bis ins Letzte vertraut ist, werden zuweilen plötzlich gewahr, dass sie unwillkürlich gleiche Vertrautheit mit allem ihnen so Verständlichen auch bei anderen Menschen voraussetzen, denen dieses Lebensgebiet entweder gänzlich fremd oder doch neu ist. Recht ähnlich geht es auch mir, wenn ich von den Dingen der Ewigkeit: – den Dingen des ewigen substantiellen Geistes, – in Worten Darstellung formen soll. Es bedarf da gar oft erst eines immer wiederholten Wägens und Wertens der gebrauchten Worte nach allen Seiten hin, bis ich dann doch zuletzt bemerke, dass eine Redewendung

der Gefahr nahe ist, missverständlich ausgelegt werden zu können, oder dass Bezeichnungen, die ich *synonymisch* verwende, der Meinung Nahrung geben, ich wolle sie in *verschiedenem* Sinne aufgefasst wissen. Da ich der Struktur des Lebens im ewigen Geiste durch mein eigenes ewiges Leben in ganz selbstverständlicher Weise *bewusst* bin, kann mir meine Darstellungsweise unmissdeutbar erschienen sein, bis ich dann eines Tages durch eine an mich gerichtete Frage mit einigem Entsetzen entdecken muss, dass man mich dennoch misszuverstehen verstand.

Aber Ihre, den Begriff „Gott“ betreffende Frage in Ihrem kürzlich an mich gelangten Briefe ist anders zu nehmen. Während mir sonst, wie ich eben darlegte, die Neigung begegnete, von mir *synonym* gebrauchte Worte als Bezeichnungen für voneinander *verschiedene* Begriffe aufzu-

fassen, gewahre ich *Sie* vielmehr bei der Meinung, von mir für *zu unterscheidende* Begriffe gebrauchte Worte seien wohl *als Synonyme* anzusprechen. Das ist aber hier *nicht* richtig, wenn ich auch gut begreife, was Sie zu Ihrer Meinung bewogen hat.

Es handelt sich hier um Gegebenheiten innerhalb der Struktur geistigen Lebens, die dem irdischen Verstande kaum fassbar und in Worten fast nicht unmissverständlich darzustellen sind, wobei noch dem Irrtum geradezu gerufen wird durch das, was als herkömmliche Gottesvorstellung in den Gehirnen aufbewahrt, und sogleich als das Gemeinte betrachtet wird, auch wenn in einem davon recht *verschiedenen* Sinne von „Gott“ zu sprechen ist, – nicht als einem Postulat des Glaubens, sondern als dem innersten Selbstbewusstsein

aller ewigen geistigen Wirklichkeit. – Nur so will ich das Wort „Gott“ erfasst wissen, wo immer es von mir gebraucht wird. Aber es ist hier nicht etwa an ein *verstandesmäßiges* Eigenbewusstsein zu denken, sondern dieses innerste Bewusstsein, das sich immerfort aus dem ewigen Geiste aufs neue erzeugt, – diese, dem unermesslichen All des einzigen *Seienden* entströmende sublimste Selbstüberlichtung und innerste Essenz des ewigen substantiellen Geistes, – ist zugleich ewig wirkender *Wille* und unerschöpfbare *Kraft*, in *Maß* und *Milde* allein sich offenbarend, bewogen, einzig durch *eigenes* innewohnendes Gesetz.

Suchet nicht Gottheit im Grauen der
  Gründe
Drohender Tiefe und schauriger

Schründe!
Suchet nicht Gott im brüllenden Brausen
Brandender Meere, wenn Sturmwinde
hausen!
Suchet nicht Gott in den
Donnergewittern,
Denen die Felsen der Erde erzittern!
Suchet ihn nicht über Welten und
Sonnen, –
Nicht im Genießen von maßlosen
Wonnen!

Wollt ihr einst Gott *in euch selber finden*,

Müsst ihr die *Furcht* wie die *Gier*
überwinden!
Träumt nicht von euch unerreichbaren
Fernen: –
Gott ist euch näher als jeglichen Sternen!

*

Alles ist *in* Gott, und Gott *ist* in Allem! *Primär* in seinen ihm eigenen Wurzelbezirken: „Ursein“, „Urlicht“ und „Urwort“, wie in seiner Selbstgestaltung, dem „Vater“, – *sekundär* in allem unsichtbaren, wie in allem sichtbaren Leben.

Das darf aber nicht etwa so verstanden werden, als predigte ich da eine Art „Pantheismus“, und ebenso wenig ist es mein Wille, das was Gott ist, als „Person“ erscheinen zu lassen. Auch „Ursein“, „Urlicht“ und „Urwort“ sind wahrhaftig nicht „Personen“, wie etwa im christlichen Trinitätsdogma: Vater, Sohn und Geist! Und was den Leuchtenden des Urlichtes „der Vater“ ist, darf hinwiederum *nicht im Sinne dieses Dogmas* aufgefasst werden.

Wir kennen und lehren *die Wirklichkeit*, nicht irgendeine Glaubenslehre!

Im Wirklichen aber: – in der Struktur des geistigen Lebens, besteht ein Monotheismus, der auch polytheistische Auslegungen verträgt, ohne

dadurch zu sich selbst in ein Missverhältnis gebracht werden zu können.

Der Gott der Wirklichkeit ist nicht, wie gesagt wird: „das höchste Wesen“! – Das ist vielmehr – der *Vater*, der *sich selbst* in die Formen der zwölf *Väter* ausstrahlt, die *seine Wirkungsaspekte* sind. Gott aber ist nicht „Wesen“, sondern: – hier in besonderem, *einmaligen* Sinne gemeint, – *die Wesenheit* in allem, was *wesenhaft* wirklich ist. So im „Ursein“, „Urlicht“ und „Urwort“! So im „Vater“ in *allen* seinen Aspekten!

Der *Vater* aber ist – *„Mensch“* im Ursein, im Urlicht, im Urwort: – der sich selber ewig zeugende *Ur-Geistesmensch* und das Maß aller Dinge die

aus ihm Gestaltung erlangen, daher auch des Ewigen *im Erdenmenschen!* –

Gott ist ebenso absoluterweise Gott in den „Vätern“: – der *Offenbarungsform* des Vaters, – wie im Ursein, Urlicht und Urwort. *Für sich selber* aber ist das, was Gott ist, auch *nur in sich selber* „Gott“: *– die Wesenheit* an sich selbst, – aber von allem *anderen* in ihm Seienden im ewigen substantiellen geistigen Leben aus „gesehen“, ist Gott Wesenheit *allen* Wesens! – Und „Wesen“ ist *Wirklichkeit* aus „Wesenheit“!

Ich stelle aber hier kein „Nebeneinander“ oder „Übereinander“, sondern das „Ineinander“ der Struktur ewigen, geistig-substantiellen Lebens dar, soweit ich es durch Worte irdischer Sprache vermag.

Man sage nicht, dass die Darbildung des ewigen Wirklichen für den Menschen auf dieser Erde *praktisch zwecklos* sei, da dieser hier für ganz andere und ihn leiblich näher angehende Fragen nach Lösung zu suchen habe! Kein Mensch auf Erden kann vielmehr die von jedem bewusst oder unbewusst ersehnte innere Ruhe und Erlösung seiner Seele finden, solange sein Vorstellungshaushalt noch nicht gänzlich konform mit der Struktur ewigen geistigen Lebens geordnet ist.

Sie sehen, dass Ihre Frage bei mir gewiss nicht in die Gefahr geraten konnte, für „unangebracht und überflüssig“ gehalten zu werden, wie Sie meinten, denn die geringste von der Wirklichkeit *abweichende* Vorstellung von der Struktur des ewigen geistigen Lebens lässt Sie nicht zu der Aufnahmefähigkeit für Geistiges kommen, die Sie doch zu erlangen suchen.

Bleiben Sie im Segen des Lichtes!

Neunzehnter Brief

Sie irren, wenn Sie glauben, ich könnte am Ende doch „ungeduldig“ werden, weil Sie nun „schon wieder zu einer Frage gezwungen“ sind. Ich kann es vielmehr recht gut nachfühlen, dass Sie den Gebrauch des Wortes „Wesen“ bisher von sich aus anders gewohnt waren, und darum beunruhigt sind, wenn Sie die bei mir an anderen Orten auch synonymisch gemeinten Worte „Wesen“ und „Wesenheit“ auch als zwei *verschiedener* Begriffe Zeichen gebraucht sehen.

Nun will ich gewiss die Dinge, die ich darstelle, möglichst *konturklar* zur Darstellung bringen, aber gerade hier sehe ich mir sprachlich keine andere Möglichkeit gegeben, das, was ich sagen will, zu sagen, als

indem ich verlange, dass man den Begriff „Wesenheit“ für das Wesen-*Gebende* gelten lässt. *Das höchste „Wesen“* aber ist dadurch „Wesen“, dass es *in der „Wesenheit“ ist wie sie in ihm*, und wenn ich darstellen will, was ich darzustellen habe, müssen mir beide Worte als Bestimmungen zur Verfügung stehen. Nicht anders, als wenn ich einem Menschen, der nach hundert Jahren wieder irdisch auferstanden wäre, nun klarmachen sollte, dass ein Elektromotor sich nur dann bewegt, wenn er unter Elektrizität steht. Auch da müssten mir die Worte für *Bewegtes* und für das *Bewegende*, zu Gebote stehen. Dieser Vergleich hinkt jedoch beträchtlich, denn mir ist „Wesenheit“ nicht bloß das *Bewegende* des Wesens, sondern vielmehr in erster Hinsicht *des Wesens Allerinnerstes*, – vergleichend gesagt: sein lebendiger *„Kern“!*

Aber ich bin weit davon entfernt, hier ein Spiel mit Worten treiben, oder darum streiten zu wollen, welche konventionelle begriffliche Bedeutung den hier in Rede stehenden Worten zugemessen werden darf. Ich gestehe Ihnen ohne weiteres das Recht zu, für das, was ich die *„Wesenheit“* nenne, durch die allein „Wesen“ *möglich* ist, ein anderes, zu Ihnen eindringlicher sprechendes Wort zu setzen.

Einzig „wesentlich“ ist ja nur, dass Sie nachfühlend erfassen, *was ich meine*, denn das Gemeinte ist so ganz und gar allen Gedankenbereichen entrückt, dass es nie und nimmer zu erdenken wäre, auch wenn die scharflinigsten Gedankenbilder es zu gedanklicher Gestalt zu bringen suchen wollten.

Aber die Mühe, das von mir hier Gemeinte im Nachfühlen fassen zu lernen, kann ich Ihnen allerdings *nicht* ersparen, wenn ich Sie geschützt sehen will vor Irrtum gegenüber dem, was ich von der „Geburt“ *Ihres* „lebendigen Gottes“ in Ihrer ewigen Menschenseele sage, denn eben hier handelt es sich um nichts anderes, als um die von mir gemeinte „Wesenheit“, die auch dem individuellen Erdenmenschen in der, seiner Individualität auf das genaueste entsprechenden Form bewusst werden kann und durch die allein er *wesenhaft* zu werden vermag in Ewigkeit wie Zeit. –

Der *„Vater“* ist nur *den Leuchtenden des Urlichtes*, die seine eigene Zeugung durch seine Offenbarungsform: – die zwölf „Väter“ – darstellen, *bewusstseinszugänglich*, und zwar jedem einzelnen

Leuchtenden in der Form *dessen* unter den zwölf mit dem Vater alle *identischen* Vätern, der diesen individuellen Leuchtenden individuell im Urwort „zeugte". Der *„lebendige Gott"* aber, von dem ich als von der einzigen, allen Erdenmenschen praktisch erreichbaren Selbstoffenbarung Gottes spreche, kann *jedem Menschen auf Erden*, – soweit dieser selbst sich dazu vorzubereiten weiß, – seelisch erlebbar werden, was ich mit einer *„Geburt"* Gottes in der Seele vergleiche.

Meine Bücher sind ja nur deshalb geschrieben, damit durch sie die hier erwähnte unumgänglich notwendige Vorbereitung *in die rechte Bahn* gelenkt werde. Da aber fast alle Menschen – mit verschwindenden Ausnahmen – so tief *in ihrem Verstandesbewussten* versunken sind, dass auch der Dumpfeste, der nur mit ein paar kläglichen Gedanken

sich bescheidet, dennoch sein Leben, statt in einer Wirklichkeit, nur *„in Gedanken“* lebt, und dieses In-Gedanken-leben ebenso für sein wirkliches Leben hält, wie der an Gedanken Reichste, so war es nötig, aufzuzeigen, wo die für das Erleben ihres lebendigen Gottes der Seele gesetzte *Vorbereitung* innerhalb der Struktur des ewigen substantiellen geistigen Lebens ihren Platz hat. Das konnte aber nicht anders geschehen, als nur durch eine Darstellung alles dessen, was vom ewigen Leben des substantiellen Geistes umfasst wird, und ich durfte nichts, was irgendwie Klärung zu bringen geeignet war, nur deshalb unerwähnt lassen, weil es *nicht für jeden* erlebbar wird. Ich musste *sehr vieles* bringen, wenn ich bewirken wollte, dass sich doch mancher zu dem *Wenigen* entschließen würde, was meine Bücher von jedem, den sie erreichen, als *Mindestes* erwarten.

Empfangen Sie meinen Segen und lernen Sie immer mehr erkennen, dass jede Bezeichnung geistiger Dinge mit der Unmöglichkeit rechnen muss, wirkliches geistiges Leben durch ein Wort der Sprache zu umschließen!

Zwanzigster Brief

So fraglos bereit Sie mich immer finden werden, wo ich Ihnen oder Anderen helfen kann auf dem Wege zum Bewusstwerden im ewigen Geiste, – so freudig ich alles aufbiete, um Ihnen und Anderen die Vorbereitungen treffen zu helfen, die unumgänglich von Ihnen getroffen werden müssen, wenn Ihr lebendiger Gott sich leibhaftig und Ihnen bewusst in Ihrer Seele „gebären“ können soll, so sehr muss ich doch darum bitten, dass man niemals versuche, mich in Gebiete nötigen zu wollen, deren – ach so sehr – zeitbedingte Probleme ich mir kategorisch fernzuhalten gezwungen bin, wenn ich dem *mir allein* Möglichen geistig gerecht werden soll.

Ich muss mir meine Zelle gut verwahren,
Vor all dem Lärm um nichtiges Geschehen,
Vor allem großgebärdigen Gebaren
Um Dinge, die sich wandeln,
Wie der Winde Wehen.

Ich kann unmöglich allen Rede stehen,
Und allzugleich, in *geistigem* Geschehen,
Die Bande lösen, die doch alle binden,
Und die gelöst sein *müssen,*
Soll sich Irdisches
Im Lichte finden.

*

Es ist wahrhaftig keine Gleichgültigkeit gegenüber den alltäglichen Erdensorgen meiner Mitmenschen, die zu diesem, streng von mir geforderten, Abweisen *aller* dem ewigen Geistigen *fernen* Fragen führt! Es gibt Menschen genug, die sich der Lösung solcher Fragen widmen, aber es gibt in der Gegenwart und bis auf *sehr* ferne Erdenzukunft hin *keinen einzigen* Menschen außer mir, der das Werk rein geistiger Segens-Hilfe an Allen, die sie zu empfangen vermögen, zugleich mit der mir obliegenden wortgeformten Kündung aus einem irdischen Sprachbereich her, geistig gültig durchzuführen vermöchte. So erfordert schon eine bloße Ökonomie der Nutzung erdmenschlicher Möglichkeiten, dass ich mich *nur da* ausgebe, wo singuläre Leistung für meine Mitmenschen hier auf Erden *nur allein* ermöglicht ist, wo aber *jeder andere* heutige Mensch seine Kräfte *nutzlos* einsetzen würde,

wollte er, *etwa vom Irdischen* her, den törichten Versuch unternehmen, den Dingen vorzustehen, die ich nur darum zu leiten vermag, weil ich sie *aus meinem ewigen Sein* beherrsche.

Ich will nicht Worte gebrauchen, die im Laufe zweier Jahrtausende den sie verehrenden Menschen auf eine einmalige Weise heilig wurden, aber ich muss hier dennoch auf meine ewige geistige Herkunft hinweisen, in der ich unlösbar im *„Vater"* und mit ihm *Eines* bin in dem individuell bestimmten, der zwölf „Väter", durch den mich der Vater geistig im Urlicht „zeugte". So sind es auch nur *die Dinge des Vaters,* denen ich heute, – hier nun dem Irdischen in dem verbunden, der sich mir, vordem die Erde ward, im Geiste dargeboten hatte, – Ausdruck zu schaffen trachte. Mein irdisches Dasein besitzt seinen Sinn nur in dem

vor Ewigkeiten zugeschworenen Dienste, den es mir, dem Geistgezeugten, heute darzubieten hat in seiner ihm bestimmten Erdenzeit.

Verwunderlich wäre wahrhaftig, wenn es *auch Anderem* dienen könnte!

Wie die Dinge zwischen Geburt und Grab so gestaltet und gelebt werden können, dass die durch sie entstehenden Wirkungen ins Unsichtbare und bis in die Welten des ewigen Geistes hinein, der Seele zu kraftvoller Förderung werden, habe ich an jeder Stelle meiner Schriften gezeigt, an der ich diese Dinge erörtere.

Wer sich Rat holen *will,* muss ihn darum *in diesen Schriften* suchen, wo er ihn leicht finden kann, wenn er das dort Gesagte auf den besonderen Fall *anwendet,* der ihn beratungsbedürftig findet, auch wenn sein Einzelfall dabei erst aus der Verstrickung der zeitlichen Umstände gelöst werden muss, sollen die auf ihn beziehbaren Worte erkennbar werden.

So kann ich auch Sie nur darum bitten, das, *was ich geschrieben habe,* zu befragen, denn es würde der Struktur des ewigen geistigen Lebens, – in die ich eingeordnet bin und aus der ich zu wirken habe, was meines Werkes ist, – diametral entgegen handeln heißen, wenn ich mich in die irdisch gegebenen, wechselreichen Probleme und Fragen einmischen

wollte, die eines jeden Einzelnen selbst zu verantwortende und nur von ihm allein zu entscheidende Angelegenheiten sind.

Sie werden verstehen, dass es mir, wenn ich ohne entgegenstehende Verpflichtung zu urteilen berechtigt wäre, wahrhaftig leicht fallen würde, Ihnen eine Antwort zu formulieren, der Sie auch dann genötigt wären, zuzustimmen, wenn sie Ihrer eigenen Meinung recht fern stünde. Aber gerade solche Nötigung, die *unwillkürlich* entstünde und *unvermeidbar* wäre, verbietet mir verpflichtendes geistiges Gesetz. –

Mögen Sie im Segen des Lichtes das für Sie Richtige *in sich selber* finden!

Einundzwanzigster Brief

Wenn Sie den „Vater“, – der Ihnen ja nicht *bewusstseins*-zugänglich ist, obwohl auch Sie aus ihm leben, – als *„sich in zwölf Selbstreflexionen erlebende Einheit“* auffassen wollen, so entfernen Sie sich durchaus nicht von der Wirklichkeit. Nur müssen Sie dann die alle zwölf „Selbstreflexionen“ umfassende zwölfeigene *Einheit* als ein *Dreizehntes* hinzufügen, wie es wohlweislicher Gebrauch „Wissender“ der Vorzeit war. Es ist mit Sicherheit zu sagen, dass die in den Evangelien berichtete Zwölfzahl der Jünger, mit Jesus als dem sie alle geistig umfassenden Dreizehnten, hierher gehört, während ich gerne der Archäologie das Urteil darüber anheimstelle, ob nicht auch die „Zwölf Götter“ der Ägypter, der Griechen und der frühesten Einwohner Italiens,

wie der späteren Römer, in gleichem Sinne aufzufassen sind, wobei es durchaus belanglos ist – wie ich ja schon in einem früheren Briefe bei anderem Anlass erklärte – dass unter diesen „Zwölf Göttern“ auch *weiblich* gedachte zu finden sind. Wenn ich auch für manche, meinem geistigen Erfahren bedeutsame äußere Berichte der archäologischen Wissenschaft dankvoll verpflichtet bin, so weiß ich doch leider nicht, ob Anhaltspunkte gegeben sind, eine alle „Zwölf Götter“ umfassende oder ihnen allen innewohnende Gottgestalt in geglaubter Beziehung zu ihnen zu vermuten. Auf diese *dreizehnte* Gestalt aber käme es an, wenn man ebenso mit aller Sicherheit den „Zwölf Götter“-Kultus auf den ewigen „Vater“ bezogen sehen sollte. Was aber den Kreis der „Zwölf“ um *Jesus* angeht, von denen jeder Zugehörende in den Berichten *namentlich* aufgeführt ist, so taste ich nicht etwa die *Geschichtlichkeit* dieser

Männer an. Man hätte nur auch *weniger* oder ebenso *mehr* der Schüler Jesu in so besonders betonter Weise nennen können, wenn hier nicht eine Parallele zu dem Vater-Mysterium hätte sichtbar werden sollen, das ja zu Jesu Zeit nicht nur einzelnen „Wissenden“, sondern ganzen Mysterienvereinen bekannt war, aus denen später viele Anhänger der Lehre Jesu kamen.

Ihre Frage zeigt Sie mir aber in einer gewissen Bereitschaft, sich *unnützen Grübeleien* zu überlassen, was keinesfalls fördernd für Sie wäre. –

So bedeutungsvoll es auch für Sie ist, zu klarer richtiger Gottesvorstellung zu gelangen, so wenig kommt es darauf an, die auf

Ihrem Wege Ihnen erscheinenden neuen Einsichten, und die sich aus ihnen ergebenden Begriffe auf alle möglichen Auffassungsarten hin zu untersuchen. Wenn die Turmuhr „Sieben“ schlägt, so genügt es durchaus, dass Ihnen *diese Stundenzahl* bewusst wird, und dabei bleibt es sich gleich, ob Sie nun dahinter gekommen sind, dass man den in genau gleichen Intervallen ertönenden Schlägen unwillkürlich einen von allerlei Körperlichem bestimmten Rhythmus unterlegt, der ebensogut:

1· 2 – 3· 4 – 5· 6 –7 lauten kann,

wie auch:

1 · 2 · 3 · 4 – 5 · 6 · 7,

oder:

1· 2 · 3 · – 4 · 5 · 6 – 7.

Meldet sich in Ihrem Gehirn plötzlich der Gedanke, dass man einer geistigen Tatsache, von der Sie durch mich gehört haben, auch auf irgendeine andere Art gedankliche Darstellung zu geben versuchen könne, so folgen Sie ihm ruhig, aber nehmen Sie das Resultat als etwas ganz Selbstverständliches hin, ohne sich in eine Art Entdecker-Erregung bringen zu lassen, die Ihnen nur die Perspektive verdirbt, aus der Sie das, was Ihnen bereits klar wurde, sehen und fassen lernten. So viel Blickpunkte, so *viel Auffassungen* sind möglich, und alle *können* richtig

sein, wenn sie nur alle das klare, unverzeichnete Bild *dessen* ergeben, *was* aufgefasst werden soll!

Und das *Resultat* Ihres Mühens allein gibt diesem Mühen die Rechtfertigung, einerlei, ob Sie die Schranktüre öffnen, indem Sie den Schlüssel krampfhaft in seiner Lage im Schloss erhalten und durch zwei Männer den Schrank um die Schlüsselachse drehen lassen, oder ob Sie die etwas einfachere Methode wählen, den Schlüssel ins Schloss zu stecken und umzudrehen, während Sie den Schrank ruhig stehen lassen, wo er steht. –

So ist auch die gehirnliche Konzentration auf ein bestimmtes, *seelisch* zu Erfassendes, keine über die Kräfte des Einzelnen gehende Aufgabe.

Man darf allerdings nicht damit anfangen, allen anderen Gedanken Krieg zu erklären, in der holden Illusion, dann auf dem leeren Schlachtfeld sich so recht ungestört mit dem *gewünschten* Gedanken unterreden zu können! Eine richtig eingeleitete gedankliche Konzentration – die man ja *auch im Alltagsleben* oft recht nötig haben kann – lässt sich vergleichen mit dem Suchen eines bestimmten Ortes am Horizont, von einem Aussichtspunkte her. Unzählige Formen überfliegt der Blick auf der Suche nach dem Gesuchten. Diese Formen verschwinden nicht etwa, noch werden sie von dem sein bestimmtes Objekt Suchenden als Belästigung empfunden. Er trägt viel zu intensiv das Nahbild des Gesuchten in sich. Aber es ist gerade dieses *Nah*-Bild des Gesuchten, das *zuerst* am Auffinden *hindert,* – bis dann dem Sucher zu Bewusstsein kommt, dass er ja jetzt das *Fern*-Bild allein zu erwarten

hat, wonach er dann bald das Gesuchte am Horizont gewahren wird. War das Nahbild vielleicht ein mächtiger Turm, so ist allerdings vielleicht jetzt nur eine aus den vielen anderen Formen herausragende Silhouette von der Größe einer Nadelspitze als Fernbild gegeben, aber nun weiß der Sucher dieses gesicherte Fernbild leicht festzuhalten oder sogleich wieder aufzufinden, ohne sich im mindesten durch die vielen anderen Formen am Horizont irgendwie gestört zu fühlen.

Die Nutzanwendung dieses Vergleiches ist leicht zu finden.

Will man zur wirklichen Konzentration kommen, dann muss man sich vor allem darüber klar werden, wie sich das Objekt, auf das man sich zu konzentrieren beabsichtigt, von dem eingenommenen eigenen

Standpunkt her erkennen lassen *kann.* Auch in der Gedankenwelt gelten Gesetze einer Art „Perspektive“!

Hat man sich dann vorgestellt, *in welcher Form* das Objekt der Konzentration vernünftigerweise fixiert zu werden vermag, dann ist es in *dieser Form* aufzusuchen und gedanklich zu „betrachten“, wobei alle anderen gegenwärtigen Gedanken nur zu *ignorieren* sind, aber *niemals bekämpft* werden dürfen, weil sie ja gerade dadurch – zur *Aktion* aufgerufen – das Ignorieren *unmöglich* werden lassen müssten. Auch der Wanderer, der von seinem Aussichtspunkt aus die von ihm gesuchte Kirchturmspitze gefunden hat, sieht optisch zugleich alles, was sich in seinem Gesichtsfeld befindet, – mag es sich um unbewegliche Gestaltungen handeln, oder um das, was kommt und

geht. Alles das aber wird ihm kaum bewusst, solange ihm das gefundene Fernbild Anlass bietet, sich mit der Wirklichkeit, die ihm entspricht, innerlich zu beschäftigen.

Möchte Ihnen mein heutiger Brief wieder über einige Schwierigkeiten hinüber-helfen!

Empfangen Sie allen Segen!

Zweiundzwanzigster Brief

Was Ihnen da jetzt klar geworden ist, kann ich freudig begrüßen, und ich begreife, dass Ihnen bei dieser „Entdeckung“ zumute war, als seien Ihnen endlich die Augen „geöffnet“ worden. Ich weiß ja sehr wohl auch heute noch die Gründe zu achten, die mich damals, als ich „Das Buch vom lebendigen Gott“ schweren Herzens der Öffentlichkeit übergab, bewogen hatten, mich zuweilen schützender Verhüllung zu bedienen, aber es ist mir auch möglich, nachzufühlen, wie befreiend das Bewusstsein empfunden werden mag, nun mit aller Gewissheit zu wissen, was unter der Hülle sich vor wenig erfreulichen Blicken verbirgt.

Mit Willen hatte ich aber zugleich durch solche Verhüllung dem Leser die Möglichkeit gelassen, sich die geistige Gemeinsamkeit der Leuchtenden des Urlichtes nach seiner eigenen Weise vorzustellen, damit er nicht zurückscheue vor einem vermeintlichen Glaubenspos-tulat. Dass der Wahrheit aber nirgends Gewalt angetan wurde, wissen Sie jetzt ja am besten selbst zu beurteilen, nachdem Sie nun erkannt haben, dass das „Oberhaupt“, von dem ich sage, es werde „nicht *gewählt*“ und „nicht *ernannt*“ aber dennoch sei niemals einer aus der Vereinung der Leuchtenden im Zweifel, *wer* es sei, –: der *„Vater“* ist, als dessen geistgezeugte Söhne wir Leuchtenden des Urlichtes uns innerhalb der Struktur des geistigen Lebens an der uns gegebenen Stätte wissen. Dass ich die gebrauchten Bilder und Gleichnisse missverstanden sehen würde, bezweifelte ich nicht, aber niemals hätte

ich geglaubt, dass einer von denen, für die meine Bücher wirklich geschrieben wurden, mich falsch verstehen könne, wenn ich es nicht bisher oft genug hätte erleben müssen. Sie selbst sagen ja, dass es Ihnen *erst jetzt* endlich „wie Schuppen von den Augen gefallen“ sei ...

Solche „Schuppen“ scheinen aber noch viele Augen zu bedecken, die ich wahrlich von ihnen *frei* geglaubt hatte und nicht erst *befreiungsbedürftig.*

Ist denn so schwer, richtig seinem *tieferen* Sinne nach, zu deuten, was ich nur deshalb so behutsam umkleidet habe, damit es den unsauberen Blicken derer entgehen möge, für die es *nicht* erkennbar sein soll?! Was mich betrifft, so bin ich ja oft versucht, mich manchen

Danebenverstehens, das mir begegnet, erleichtert zu *freuen*, weil es mir wirklich wenig angenehm wäre, von *jedem* verstanden zu werden. *Allein* um der zum Erwachen im Geiste *Fähigen* willen *muss* ich mich offenbaren! Aber *was* hier zu offenbaren ist, macht diese Pflicht zu einer wahrlich nicht begehrten Last. –

Zahlreich sind daher auch die Stellen, besonders in den zuerst erschienenen meiner Bücher, an denen ich – kaum dass ich mich im Irdischen überwunden und zu mir selbst im ewigen Geiste bekannt hatte – mich sogleich wieder hinter meinem *Nur*-erdenhaften zu verbergen suchte. – Möglichkeit zu solchem Mich-verschwindenlassen hinter meinem Zeitlichen bot diesem ja immer der glückhafte Zustand, dass in meiner Selbstbezeichnung „Ich" ebenso *mein irdisch*

Vergängliches wie *mein urewiges substantielles geistiges Sein* sich aussprechen kann, da sie ja allein mich *ewig* Darbildenden wie allem mir nur *auf Zeitdauer* Eigenen dient.

Ich verrate Ihnen freilich hier kein Geheimnis, nachdem ich mich aus Gründen, die mir wahrhaftig beträchtlich genug erschienen, entschloss, die drei nun neuerdings veröffentlichten kleinen Bände darzubieten, die in *rhythmisch* geordneter Form eine Folge von Bekenntnissen enthalten, wie sie der irdische Mensch sich nur schwer, und nur im Angesichte der letzten Dinge allenfalls abringen lässt.

Aber selbst hier betrachtet der Verkünder immer wieder gerne sein Ewiges ebenso, wie mein mir von Ewigkeit her Bewusstes auch aus der

erdgemäßen Perspektive seiner zeitbedingten Vergänglichkeit, und es wird also auch hier, wie schon an anderen Orten, Ihnen überlassen bleiben müssen, zu erfühlen, *was* jeweils spricht, da ich durchaus nicht gesonnen war, die Empfindungen des *Zeitlichen,* das die *Möglichkeit* meiner Offenbarung schafft, um meines ewigen Seins willen ohne Notwendigkeit zu unterdrücken.

Die Empfindungen des *Ewigen* sind aber in der Seele wesentlich *verschieden,* je nachdem, ob ein Irdischer sich von seinem Standort her *in Meditation und seelischem Ringen* Einsicht in Geistiges erwarb, oder *ob er teilhat an seinem Ewigen durch ein ihm geistig wie leiblich vereinigtes ewiges Sein,* dessen Werkwirker er ist für die Erdenwelt.

Ich wusste von Anfang an sehr wohl, wie viel ich bei meinen Mitmenschen voraussetzen müsse, wofür die Vorstellungsfähigkeit nur selten gefunden wird.

Ein Träger ewigen Bewusstseins – wie man ihn auch benennen möge – der sich einem irdischen Menschen: dessen ewiger Seele wie dessen zeitlich vergänglichem Leibe, vereinigt, ja geradezu amalgamiert, und das auf Grund freiwillig übernommener, um unvorstellbare Zeiträume zurückliegender Verpflichtung der ewigen geistigen Individualität dieses Erdenmenschen, – das ist für den modernen Europäer nichts als eine Reihe absurder Träumereien, die er lediglich als Resultat einer Gehirnerkrankung noch entschuldbar findet. Und man darf ihm bei seiner absoluten Ahnungslosigkeit überzeitlichen Dingen gegenüber,

seine seelische Ignoranz nicht einmal übelnehmen. Er *kann* nicht anders!

Es ist nicht verwunderlich, dass es mich desto mehr freut, wenn ich so viele unverhoffte Ausnahmen gewahre, so dass mir auch Ihr eingehender lieber Brief, der Sie mir ja wahrhaftig wieder als erfreulichste Ausnahme in dem hier gemeinten Sinne zeigt, für mich eine ganz große Freude war und bleiben wird.

Wenn Sie sich entschließen können, alle meine Bücher, die Sie bisher verstandesmäßig durchzuarbeiten und seelisch sich zu eigen zu machen suchten, nun an Hand Ihrer neuen Erkenntnis sogleich nochmals im Ganzen vorzunehmen, werden Sie glauben, Sie hätten die

Texte überhaupt noch nicht gelesen. So anders wird sich Ihnen der Sinn erschließen in vielem, was vorher unerfasst blieb.

Aller Segen aus dem ewigen geistigen Lichte, in dem ich lebe, sei mit Ihnen!

Dreiundzwanzigster Brief

Die Grenzen zwischen dem, was der Seele eines *jeden* Erdenmenschen im ewigen Geiste zu erleben möglich ist, und dem, was nur der Leuchtende des Urlichtes zu erfahren vermag, sind allerdings in meinen Schriften nicht immer scharf gezogen. Insofern sind Sie durchaus im Recht. Was Sie aber unmöglich wissen konnten, ist, dass diese scheinbar einen Mangel darstellende unscharfe Scheidung durch das in der Wirklichkeit Gegebene gefordert und bestimmt ist, so dass mir keineswegs die schärfere Scheidung möglich gewesen wäre.

Überlegen Sie, dass in *jedem* Erden-menschen, bei aller Tiergleichheit in bezug auf den Leib und die *wieder auflösbare* „Tierseele“, die

Funktionsergebnis dieses Leibes ist, auch *ein Ewiges* sich darlebt, mag es auch bei vielen zeitlebens latent bleiben. Dieser ewige „Geistesfunke“, dem die aus ewigen Seelenkräften sich gestaltende und daher *ewige* Seele Darstellungsbereich ist, erfüllt innerhalb der Struktur ewigen geistigen Lebens ebenso seine *ihm allein* vorbehaltene Stätte, wie der ewige Leuchtende des Urlichtes die seine einnimmt. Dem Leuchtenden, der *erdenkörperlich* wirkt, ist ein solcher Geistesfunke seit unermesslicher Zeit geistig *vereinigt,* und mit ihm dessen ewige Seelenkräfte, so dass zuletzt auch Tierseele und Leib die *Influenzwirkungen* des ewigen Leuchtenden erfahren, dessen zeitliche Werkzeuge sie sind, solange sie auf Erden im Physischen lebensbeständig bleiben können. Während aber dem Leuchtenden des Urlichtes *alle* Erlebensmöglichkeit, die das Leben des ewigen Geistes

umschließt, bis ins *Innerste* dieses Lebens gegeben sind, da er ja von ihm aus bewusst ist, kann er doch nur *dem* ewigen Einzelmenschengeiste, dem er sich im Ewigen vereinigte, um durch ihn einst dann auf Erden die Möglichkeit zu geistiger Hilfeleistung zu haben, Anteil an seiner, *alles* geistige Leben in sich durchdringenden Erlebensweise geben, indem er ihn, Jahrtausende vor der ihn später tragenden „Tierwerdung" auf Erden, in sich realiter „hineinnimmt" und so ihn an allem teilnehmen lässt, was in ihm selber Leben ist. Dieses „Hineinnehmen" ist geistesgesetzliche Folge der undarstellbare Zeit vordem dargebotenen freiwilligen Verpflichtung, die der von nun an geheimnisvollste Vorbereitung Genießende eingegangen war. Allen anderen im Irdischen inkarnierten ewigen Geistesfunken vermögen jedoch die Leuchtenden des Urlichtes nur dazu zu verhelfen, ihrer

ewigen Seelenkräfte habhaft und Herr zu werden, um im Bewusstsein der Seele sich selbst zu finden und die ihnen gemäße *Form* der Seele sich bilden und vereinigen zu können. Da nun zwischen den ewigen Seelenkräften und dem gehirnbedingten Erkennen, Empfinden und Erlebenkönnen stete Influenzwirkungen bestehen, so kann dieses seelische Erwachen in entscheidender Weise von den *Vorstellungsbereichen* des Erdenmenschen her gefördert werden, wie andererseits auch die Einflüsse aus dem ewigen Geiste über die Individualgestaltung des Geistes, die in dem ewigen Geistesfunken des Menschen gegeben ist, allmählich den ganzen tiernahen Leib derart zu durchdringen vermögen, dass er zur Verkörperung des Geistes auf Erden zu werden vermag.

Dem Geistigen eines jeden Erdenmenschen entsprechen nun aber ganz bestimmte, *nur ihm allein* zugängliche geistige Erlebensformen und die hier möglichen Kombinationen sind der Zahl nach *unendlich,* so dass es ganz unmöglich wäre, sie alle jemals darzustellen, ja nur gruppenweise zu charakterisieren. Da nun aber der Erziehung des Vorstellungslebens so unermessliche Bedeutung zufällt, und der vom Irdischen her nach dem Geistigen Suchende möglichst von dem schon irdisch erfahren haben sollte, was ihm geistiges Erleben werden *kann,* so ist es besser, er weiß von *allem,* was an diesen Dingen Menschen erfahrbar zu werden vermag, als wenn ich nur das Allgemeinste erörtern, alles Besondere aber verschweigen wollte. Ich sagte Ihnen schon einmal, dass jeder, sich selbst gegenüber ehrliche Suchende alsbald wissen wird, was *ihm* in meinen Lehrtexten *im Besonderen* gilt,

wobei es ihm nur zu größerer und tieferer Einsicht in die Natur alles Geistigen dienen kann, wenn er auch von *anderen* Möglichkeiten erfährt, denen gegenüber er spontan fühlt, dass sie der Art nach *nicht* für ihn in Frage kommen, auch wenn Andere so zum gleichen Ziele gelangen.

Es sind dunkle triebdumpfe Atavismen die durch unsere tierleibliche Herkunft aus der Substanz des Planeten nur zu sehr erklärlich werden, wenn immer wieder der widergeistige Gedanke in den Köpfen auflebt, alle Menschen seien „gleich“ vor Gott. Tröstlich bleibt dabei nur, dass dieser „Gott“ der *Langweile* das Erzeugnis *gleichwertiger* Ursache ist. – Die *Wirklichkeit* aber kennt in den Beziehungen zu Gott innerhalb der Struktur des Lebens im ewigen Geiste nur *unendlichfältige*

Verschiedenheit. Eine Gleichheit vor Gott darf lediglich insofern zu Recht behauptet werden, als sie sich auf die allen Erdenmenschen gemeinsame *leibliche Tiernatur* bezieht, die von dem Planeten genommen ist und ihm wieder anheimfällt. Soweit aber das Doppelwesen, das sich auf Erden bescheidenerweise für den *Inbegriff* des „Menschen“ hält, *geistiger* Natur zugehört, sind seine einzelnen Geistesfunken *verschiedener* voneinander als alles Verschiedene, was es auf Erden an irdischen Formen zu unterscheiden gibt! Und zwar nicht nur im Nebeneinander gesehen, sondern ebenso in bezug auf die hierarchisch unfassbar scharf bestimmte Stufe der Eigenkapazität innerhalb des geistigen Lebens!

Hier lässt sich *nichts abhandeln* durch philosophische Begriffsbildungen, die in der Sphäre der Wirklichkeit so wenig Heimatrecht haben, dass man sie nicht einmal als Schatten und Schemengebilde wahrnimmt.

Hier lässt sich aber auch *nichts erkaufen,* denn alles was der *Andere* hat, ist *in gleicher Weise* wie das Eigene, in der Struktur des geistigen Lebens gründender, ewig unveräußerlicher Besitz.

Sie sehen, dass sogar *sehr* scharfe Grenzen zwischen den Erlebensmöglichkeiten der einzelnen geistigen Individualitäten bestehen, aber Sie werden auch bereits entdeckt haben, dass die Oberfläche der Erde nicht ausreichen dürfte, diese Grenzen alle

aufzuzeichnen, und dass die von Ihnen vermisste „schärfere Scheidung“ dessen, was nur dem Leuchtenden des Urlichtes zu erleben möglich ist, und dessen, was jeder Menschengeist nach dem Erwachen seiner Seele aufzunehmen vermag, schon dadurch ganz unmöglich würde, dass es sich in dem einen Falle um eine, *Unendliches* in sich fassende, im anderen um die denkbar differenteste Erlebensfähigkeit des *Selbstbegrenzten* handelt! –

Leben Sie im Segen des Lichtes!

Vierundzwanzigster Brief

Dass ich diese Frage eines Tages von Ihnen hören würde, konnte ich als gewiss erwarten. Ich wundere mich nur, dass ich sie nicht längst vorgelegt erhielt. Ich staune auch darüber, dass sie mir *so selten* von Suchenden vorgelegt wurde. Es ist, als fürchte man, ich könne sie so beantworten, wie man sie eben doch nicht beantwortet sehen möchte ...

Von Jesus wird erzählt, wie allen Christgläubigen bekannt ist, dass er einmal gesagt haben solle: „Wer mich vor den Menschen verleugnet, den werde ich auch vor meinem Vater verleugnen, der im Himmel ist." In *dieser* Fassung: – als *Drohung,* – ging dieses Wort gewiss nicht über

Jesu Lippen, aber diese Drohung war einer heranwachsenden, eifersüchtig um ihren zahlenmäßigen Vorrang vor anderen Kultvereinen damaliger Zeit ringenden Mysteriengemeinschaft, die eben im Begriffe war, sich aus dem Volksverband des antiken Judentums zu lösen, der sie durch einen der Seinen, wenn auch ungewollt, hervorgebracht hatte, recht aus dem Herzen gekommen. So *„musste“* der Gesalbte, dem man nun, frei nach den umgebenden Vorbildern, im *„Mysterium“* nahte, gesprochen haben und darum *„hatte“* er so gesprochen! Die Berichte über sein Leben und seine Lehre waren ja vorläufig nur kultisch verwendete *Rezitationstexte,* – noch nicht wie später: – „Heilige Schrift“. Aber ein belegbildender Anlass, diese Drohung zu formulieren war für die Gestalter der Texte dennoch gegeben, denn Jesus hatte einst wirklich darauf hingewiesen, dass der Mensch unmöglich „zwei Herren

dienen“, – also im äußeren irdischen Leben sich *anders* verhalten könne, als ihm seine seelische Einsicht vorschreibe, wenn er nicht zum Verräter an sich selbst werden wolle. Das hieß freilich nur, dass irdisches Verhalten *ewigem* Gesetz entsprechen müsse, und dass der Mensch nicht etwa nach *einem* System sein irdisches Leben führen könne und dabei nach einem *anderen* in sein ewiges Heil zu kommen vermöge. Aber daraus ließ sich mit Leichtigkeit die Drohung drechseln, die man brauchte, um die allein der Tierseele entstammende *Seelenangst* in den Dienst der Propaganda für den neuen Mysterienkult zu zwingen. Man ließ nicht Raum für Zweifel. Das war damaliger Art nicht gemäß. Der Meister, der Kyrios, der Gesalbte, hatte von nun an „gesagt“, dass er jene vor seinem himmlischen Vater nicht anerkennen werde, die ihn – was hier heißen will: den ihn in einem neuen Mysterium

kultisch erlebenden Verein – nicht als Erfüller ihres seelischen Vorahnens vor allen Andersdenkenden zu propagieren bereit gewesen seien, während ihres Erdenlebens. Dass die psychologische Beurteilung ihrer Nebenmenschen von seiten der ersten Leiter des damaligen neuen Mysterienkultes *richtig* war, wird man nicht bezweifeln. Aber man wird auch nicht bezweifeln dürfen, dass die *nur gelegentliche* Befolgung geistiges Leben betreffender Anweisungen – und um solche handelt es sich wesentlich in Jesu Lehren – nur frivole Spielerei ist und vor dem ewigen Geiste gegenstandslos, wenn sie nicht gar Abwehrkräfte im Geistigen auslöst, deren unheimliche Gerechtigkeit jedem, der sie schon in ihrer Auswirkung an Anderen auf Erden gewahrte, erschütternde Schauder der Seele erregen musste. In gewissem Sinne ist also doch aus der *nach* Jesu Zeit formulierten Drohung die harte

Wahrheit herauslesbar, dass alle Beschäftigung mit geistgegebenen Anweisungen *nicht* zum erstrebten Ziele führt, wenn nicht der, diese Anweisungen Kennende, die aus ihnen hervorgehenden *Konsequenzen* zieht, *aller* Außenwelt gegenüber. Auch Sie gewahren sich nun vor der Notwendigkeit, im Außenleben, Ihrer Mitwelt gegenüber, die Konsequenzen aus den durch mich erhaltenen Lehren zu ziehen und erklären sich bereit dazu, kommen aber noch nicht recht mit sich darüber ins reine, wie das geschehen müsse. Ich habe allerdings in meinem Buche „Der Weg meiner Schüler“ schon gezeigt, wie fehlwegig das *„Bekehrenwollen“* zu den in meinen Büchern dargebotenen Lehren ist, so dass ich Sie davor wohl kaum noch zu warnen brauche. Aber man verkennt auch von Grund aus den Sinn *der Existenz* dieser Bücher und ihre in Wahrheit *„einzig*-artige“ Verankerung im Ewigen, wenn man

voll gutgemeintem Betätigungsdrang im Sinne ihrer Verbreitung glaubt, es müsse ihnen eine „offizielle“ Wirkungsbasis geschaffen werden.

Ihre Frage, wie Sie auf richtige Art die Konsequenzen Ihres geistigen Voranschreitens nun auch in der Außenwelt ziehen sollen, muss von den in diesem Zusammenhang von Ihnen erwähnten Möglichkeiten in bezug auf meine geistigen Lehrbücher scharf getrennt werden.

Gewiss will ich es durch meine Erörterungen in dem Buche „Der Weg meiner Schüler“ nicht etwa als unerwünscht angesehen wissen, wenn man eines meiner Bücher ebenso weiterempfiehlt, wie einen Romanband durch den man selbst künstlerisch beeindruckt wurde. Ich warne in meinem Buche lediglich vor einem sich mehr oder weniger

aufdrängenden „Missionieren“, – vor der Selbstberufung zu einem vermeintlich nötigen *Apostolat.*

Es ist auch eine Selbstverständlichkeit und nur Erfüllung literarischer Anstandspflicht, dass man *die Quelle deutlich nennt,* wenn man Zitate aus meinen Büchern bringt, oder durch ihre Wortbildungen sich „anregen“ lässt. Schließlich sind die Verkündungen meiner Bücher *von mir in Form gefasst,* und diese Form ist *mein geistiges Eigentum,* das ich nicht unter dem köstlichen Vorwand: es handle sich doch um geistig gegebene Lehren, zur Freibeute gemacht wissen will. Und nicht nur die *künstlerische* Form ist mein ausschließliches geistiges Eigentum, sondern auch die rein *gedankliche* Darlegung!

Aber das alles geht Sie hier wohl kaum an, denn es handelt sich bei den aus der Aufnahme meiner Lehrtexte erwachsenden „Konsequenzen“ überhaupt nicht *um die Bücher,* sondern um *Ihr praktisches Verhalten im äußeren Leben,* und hier dürfte es doch wahrlich nicht gar zu fernliegend sein, zu erkennen, dass alles allmählich aus diesem Leben schwinden muss, was sich mit einem Befolgen der Ratschläge und Lehren in meinen Büchern nicht einwandfrei vereinigen lässt. Ebenso ist doch auch leicht zu verstehen, dass es mit dem bloßen Vermeiden des *Unvereinbaren* nicht getan ist, sondern dass Sie nun auch die moralische Pflicht haben, Ihr Leben mehr und mehr durch bewusstes und gewolltes Gestalten des meinen Räten entsprechenden *Positiven,* in Ihrem ganzen Tun, Reden und Verhalten, zu bereichern! Mit dem „Reden“ meine ich aber beileibe

nicht etwa ein stetes Im-Munde-Tragen meiner Worte! – Ihr Reden soll sich vielmehr in Ihnen selbst – vor meinen Worten stets *verantwortbar* erweisen! –

Andererseits steht es Ihnen jederzeit frei, sich, wo Sie es für angebracht halten, *auch namentlich* zu mir zu bekennen, – nur sollte das, wo es geschieht, in einer Art geschehen, die einigermaßen der Würde solchen Bekennens entspricht, – also etwa auf ähnliche Weise, wie sich wissenschaftlich tätige Menschen mit Selbstverständlichkeit zu den Begründern ihrer „Schulen“, ihrer auf Grund gewisser Erkenntnisse geeinigt strebenden Gruppe, bekennen.

Damit werde ich wohl heute meinen Brief beenden dürfen, wobei ich hoffe, Ihre Frage von allen Aspekten her beantwortet zu haben.

Je mehr Sie Sorge tragen, dass sich Ihre, durch meine geistigen Lehrbücher in Ihnen erweckten Erkenntnisse in Ihrem Leben *praktisch auswirken,* desto mehr werden Sie auch Ihrem Außenleben dienen.

Seien Sie gesegnet in allem, was Sie, geistigem Gesetz entsprechend, an Gutem in die Außenwelt tragen!

Fünfundzwanzigster Brief

Ihre Auffassung jener Stellen meiner Bücher, an denen davon die Rede ist, dass auch ein Mensch, der zum Meister geistigen Wirkens auf dieser Erde vollendet war, durch eigene furchtbare Schuld aus dem hohen Leuchten fallen *könne,* und dass es von alter Zeit her solche durch eigenen Frevel Gestürzte *gibt,* entspricht durchaus dem, was von mir bei der Erwähnung dieser Unseligen gemeint war. Da Sie aber ausdrücklich um Antwort bitten, ob Ihre Auffassung durch mich bestätigt werden dürfe, so sei ihr hier die Bestätigung ebenso ausdrücklich *gegeben.* Wohl wäre es ja praktisch für Sie kaum von Bedeutung gewesen, wenn Sie möglicherweise zu Vorstellungen geneigt hätten, die abweichend von dem Gemeinten gewesen wären.

Um Ihren eigenen Weg zum Erlebenkönnen ewigen Geistes zu finden, brauchen Sie wirklich den hier herangezogenen Stellen meiner Bücher die ausführliche Deutung nicht geben zu können, die Sie ihnen aus Ihrem privaten Interesse heraus schließlich fanden. Es ist aber gewiss besser, man duldet in seiner Vorstellung auch nicht die kleinsten vermeidbaren Unklarheiten, und darum begrüße ich es doch, dass Sie sich nicht eher Ruhe ließen, als bis Sie auch dieses Schrecklichste, was sich auf der Erde zutragen kann, unbeirrbaren Blickes durchdrungen hatten.

Als ich die betreffenden Stellen niederschrieb, dachte ich allerdings nicht, dass sich irgendein Leser darüber Kopfzerbrechen machen würde, sonst hätte ich dem, was ich da nur um der Lückenlosigkeit

meiner Darstellungen willen zur Sprache brachte, wahrhaftig noch weitere Erläuterungen beigegeben. Aber weshalb hätte ich sie für nötig erachten sollen? Ich konnte doch unmöglich annehmen, dass ein denkender Mensch etwa zu der Meinung käme, ein aus dem „Vater“ in diese Erdenwelt entsandter geistgezeugter *Leuchtender des Urlichtes,* als ewiges Wesen, könne unter wie immer gearteten Umständen in grauenvoller, Äonen lang währender Umnachtung seine geistige Auflösung erfahren, und ebenso wenig durfte ich nach allem, was ich über den „ewigen Geistesfunken“ im Erdenmenschen an anderen Orten gesagt hatte, vermuten, dass man am Ende diesen *ewigen* geistigen Pol des *Erdenmenschen* für auflösbar halten würde. Deutlich hatte ich ja auch von der *Seele* gesprochen, die zu einem „Reiche“ der Ewigkeit geworden sei, dessen „Krone und Zepter“ dem *„Aufgenommenen“* in die

Gemeinschaft der Leuchtenden durch nichts verlierbar werden könne, außer durch ihn selbst. Ich habe allerdings auch, abgesehen von Ihrem letzten Briefe, *niemals* eine Zuschrift erhalten, aus der zu entnehmen gewesen wäre, dass meine Worte einem Leser Schwierigkeiten bereitet hätten. Wie man sieht, ist es ja auch *Ihnen* gelungen, sich auf alle Fragen, die Sie sich selbst an den bewussten Stellen vorlegten, die richtige Antwort zu geben.

Da der Leuchtende des Urlichtes, der in erdenmenschliches Wirken eintritt, sich mit dem ihm seit unvorstellbaren Zeiten aus freien Stücken verpflichteten Menschengeiste und dessen dann gegebener erdenmenschlicher Darstellung so ganz verbindet, dass während des Erdenlebens geradezu von einer *Verschmelzung* gesprochen werden

muss, so ergibt sich infolge solcher Verbindung auch eine Form der Seele, die *alles* hier Verbundene in sich zu empfinden vermag und an *allem* hier gegebenen Bewusstsein teilnimmt. Wo diese Seelenform nicht durch Willenswahn des Irdischen zur Auflösung verurteilt wird, dort geht sie nach der Beendung des erdenkörperlichen Lebens nicht nur dem ewigen Menschengeiste *nicht verloren,* sondern bleibt mit ihm zugleich auch dem ewigen Leuchtenden *erhalten* und sich selbst in ihm. Aber auch dort, wo ihre Auflösung, die allein durch die *Willensüberheblichkeit* des in dem geschilderten Verbande zu findenden irdisch *vergänglichen* Teiles *möglich* werden kann, *unvermeidbar* wird, gehen natürlich keineswegs *die ewigen Urseinskräfte,* die in ihrer hohen Form als „Seelenkräfte“ einst eine dem Leuchtenden wie dem ihm verbundenen ewigen Geistesmenschen gemeinsame Seelenform

gestaltet hatten, „verloren“, sondern *wandeln sich nur zurück* in ihre eigene *Ausgangsform,* nachdem sie sich, wie geschildert, aus dem voreinst so vollkommenen Seelengebilde lösten. Es ist eine Bewusstseinsauflösung durch *Verlust* des ewigen Ich, das selber jedoch ebenso unverletzlich im Geiste bestehen bleibt wie der Leuchtende, dem es sich voreinst verpflichtet hatte.

Für irdisches Vorstellungsvermögen ist freilich das, was da von mir angedeutet wurde, nur dann leidlich erfassbar, wenn man sich, wie Sie, bei dem Schluss bescheidet: „Ewiges kann nicht zerstörbar sein, folglich muss es sich da um eine Bewusstseinsform handeln, die zwar dazu gestaltet war, auch Ewigem zu *dienen,* sich selbst aber zu groß geworden fand, um sich ihres *nur* im Ewigen und *für* das Ewige

gegebenen Seins gegenwärtig zu bleiben“. Im Kleinen ereignet sich solcher Seelenverlust tagtäglich *tausendfach* unter Menschen auf Erden, die gewiss *nicht* einem Leuchtenden des Urlichtes vereinigt sind. Auch darüber habe ich ja genug geschrieben. Ganz ähnlich erfährt auch hier der seelenlos Gewordene nach seinem leiblichen Tode die qualvolle Bewusstseinsauflösung in irdisch unvorstellbarer grauenvoller Nacht, äonenlang noch dazu verdammt, um das Unvermeidbare zu *wissen,* ohne ihm *wehren* zu können. – Und auch alle *diese vielen* Seelenzerstörungen berühren in keiner Weise die *ewige* Natur der *Seelenkräfte,* die bei der Formung der nun in Auflösung endenden „verlorenen“ Seelen beteiligt waren. Verursacht aber wird all dieser Mord an der eigenen Seele immer wieder durch das überhebliche Verlassen der *Bewusstseinsgegenwart vor dem Ewigen.*

Sich nur im *Ewigen* achten
Und nur *in ihm* sich zu leben,
Wahrlich, ist schwerer
Als *jegliches* irdische Streben! –

Hart wird es Zeitlichem,
Hierfür *sich selbst* zu *entsagen:*–
Kaum vermag *irdisches* Trachten
Solchen Verzicht zu *ertragen.*

*

Es ist die seit der Urzeit immer wiederkehrende Tragik des Erdenmenschen, dass er sich selbst gerade damit *zerstört,* womit er sich zu *erhalten* und *über* das ihn Erhaltende emporzuschwingen meint.

Möge Ihnen meine Antwort auf Ihren, mich recht erfreuenden Brief in mancher Hinsicht auch noch Ungefragtes beantworten!

Seien Sie stets im Segen des Lichtes!

Sechsundzwanzigster Brief

Tragen Sie nur ganz unbesorgt den mir geschilderten kunstreich gestalteten Ring, der Ihnen als kostbares Familienerbstück zugefallen ist, auch wenn Ihr, auf astrologische Ansichten eingeschworener Bekannter Sie mit seiner törichten Warnung ängstet: Aquamarin sei nicht „Ihr Stein“! Die „überaus sympathischen Empfindungen“, die Sie dem Stein gegenüber erfüllen, sind *weit* sicherere Beweise dafür, dass der Stein zu Ihrer Natur verwandte Schwingungsbeziehungen hat, als alle heutigen astrologischen Berechnungen wären, die – notgedrungen – unvollkommene Resultate liefern *müssen,* wenn sie auch in einzelnen Punkten gewiss zutreffend sein mögen. Es ist zu viel von dem – wirklichen und auch nur *vermuteten* – alten Erfahrungswissen

verlorengegangen, vielleicht nie vorhanden gewesen, oder aber heute allem Fehldeuten ausgesetzt, und bis sich hier ein *neues* Erfahrungswissen einwandfrei sichern lässt, wird man sich nur auf die *charakterologischen* Vermutungen der Horoskope einigermaßen stützen dürfen, und auch auf diese nur dann, wenn es möglich war, ganz genaue und sichere Angaben über die Geburtszeit des astrologisch zu Analysierenden zu erhalten. Dass im Massenbetrieb hergestellte *sogenannte* „Horoskope“, wie sie im Annoncenteil der Tageszeitungen permanent angeboten werden, hier ganz außer Betracht bleiben müssen, brauche ich Ihnen wohl nicht erst zu bekräftigen.

Was aber die Zuteilung gewisser *Steine* zu verschiedenen Menschen betrifft, so sind dafür *sehr viele* Aussagen des astrologischen Befundes

in Wirklichkeit als bestimmend zu werten, während die meisten – wenn nicht alle – heutigen Liebhaber und Kundigen der Astrologie sich zu sehr durch den jeweiligen *Hauptbefund* leiten lassen. So kann es vorkommen, dass astrologische Errechnung und traditionelle Horoskopdeutung Steine bestimmen für Leute, die gerade *diese* Steine nur *mit Widerwillen* ansehen können, was der beste Beweis dafür ist, dass die „verordneten" Kristallisationserscheinungen zu der betreffenden menschlichen Natur und ihrem Lebensrhythmus *keinerlei,* oder gar *entgegenwirkende* Strahlungsbeziehungen haben. Mir sind viele Fälle solcher Art bekannt geworden. Ich habe immer geraten, sich nur *durch das eigene Gefühl* leiten zu lassen, das gerade Edelsteinen gegenüber weit sicherer anspricht und entscheidet, als das beste

Horoskop, aus dessen Deutung man „befreundete“ Steine zu bestimmen sucht.

Vergessen Sie aber auch nicht, dass es sich bei der Einwirkung der Edelsteine auf ihre menschlichen Träger *einzig und allein* nur um die Region der tierhaft gestalteten, vergänglichen *irdischen* Erscheinung des Menschen handelt, so dass naturnotwendig nicht etwa ein günstiger oder ungünstiger Einfluss auf die *geistige* Entwicklung erwartet oder befürchtet werden darf! Allenfalls dürfte man von einem *indirekten* fördernden oder hemmenden Einfluss insofern sprechen, als der durch die Steine, die er trägt, zu einer gewissen Harmonie in seinem Tiermenschlichen angeregte Mensch bei seinem Ringen um geistiges Bewusstwerden *weniger Störung* aus seinem Nur-irdischen heraus

erfährt, während einer, der ihm gleichgültige oder gar unsympathische Steine – vielleicht nur um ihrer Kostbarkeit willen – in irgendeinem Schmuckstück an sich duldet, bewusst oder unbewusst unter dem Einfluss solcher Disharmonie steht, also einer Unruhe, die der für alles Streben zum Geiste so nötigen – *inneren* – Ruhe *entgegenwirkt.*

Ganz im allgemeinen ist festzuhalten, dass die Steine – mag es sich um Edelsteine oder Bachkiesel handeln – zahlbestimmte, *kosmisch* begründete Beziehungen zu ihrem Träger haben, durch die in erster Linie ihre günstige oder ungünstige irdische Strahlungswirkung bestimmt wird. Diese Wirkung kann fast unwahrnehmbar, aber auch ganz unglaublich stark sein, wobei die Stärke der Wirkung immer der Stärke der Sympathie für den Stein *parallel* geht. Allerdings meine ich

hier nicht *jene* „Sympathie“, die man eher doch wohl nur Besitzgier nennen muss.

Es handelt sich um *wesentlich* Anderes, als um das wirkende Agens in *Amuletten* und *Talismanen*, vorausgesetzt, dass diese nicht auch zugleich *Steine* sind, wobei dann eine *kombinierte* Wirkung vorhanden sein kann. Wo aber die Steinstrahlung *ausscheidet,* dort wirkt in einem Amulett oder einem Talisman *lediglich* die *Willensladung*, mit der das Stück durchtränkt ist, was immer auch für Zeichen darauf zu sehen sein mögen, und was immer dieser Zeichen oder bildhaften Darstellungen offener oder geheimer Sinn sein mag. Alle Zeichen oder Darstellungen besitzen nur Wert als „Verankerungen“ der Willensladung. Hier aber kommt es lediglich auf die *Kraft* der „Ladung“ an, und der

unscheinbarste Gegenstand, den eine Mutter glühenden Herzens ihrem, Gefahren ausgesetzten Sohn mitgibt, kann ein, durch nichts anderes zu ersetzender Talisman werden. Aber das alles finden Sie ja hinreichend erörtert in dem Kapitel *„Glaube, Talisman und Götterbild“*, womit wir wieder beim „Buch vom lebendigen Gott“ angelangt sind.

Sie sehen, dass bei allen diesen Dingen nichts Unheimliches im Spiele ist, und dass man sich nicht erst, wie die ganz unglaublich wenigen *echten* Adepten auf diesen Gebieten, geheimen Studien hinzugeben braucht, wenn man sich die „planetarischen Hilfskräfte“, die aus *Steinen* und *Metallen*, *Farben* und *Naturformen* strahlen, nutzbar machen, oder aber den Schutz *wirklicher* Amulette und Talismane, soweit sie solchen darzubieten haben, genießen will. Auf keinen Fall jedoch dürfen Sie sich

instinktunsicher machen lassen durch überaus anfechtbare Errechnungen! Je deutlicher Sie Ihr Gefühl *„sprechen“* lassen, ohne es durch gedankliche Einwände zu verwirren, desto gewisser werden Sie bei *allem*, was hier in Betracht kommen kann, die rechte Wahl treffen und richtig verfahren.

Empfangen Sie aber dazu noch außerdem *den Segen des ewigen Lichtes*, der Ihnen *dort* die Kraft mehren möge, wo Ihnen mit „planetarischen“ Hilfskräften *nicht* geholfen wäre!

Was *planetarische* Kraft
dir hier zu geben vermag,

Kann nur dir *Hilfe* sein,
hier im Planetentag!

Hast du einst *dieses* „Tages“
trügendes „Licht“ *überwunden,*
Hast du auch *ewigen* Tages
Licht *in dir selber* gefunden!

*

Siebenundzwanzigster Brief

Sie sind gewiss schon auf der Spur, allein Ihre „bärenstarke“ Konstitution, die Sie „niemals so recht erfahren“ ließ, „was körperliches Leiden ist“, braucht kein Hindernis zu sein, wenn Sie ganz erfassen wollen, was unter meinen Worten von der „Entwertung des Leides“ verstanden werden soll. Aber vor allem bitte ich, daran erinnern zu dürfen, dass durchaus nicht nur das *körperlich* empfindbare Leid *allein* gemeint ist, wenn ich von der Notwendigkeit spreche, das Leid zu „entwerten“. *Seelisches* Leid kann aber auch Menschen zustoßen, die praktisch von {vor} allen Plagen die den *Körper* zu peinigen vermögen, *frei* sind, und das *quälendste* seelische Leid ist *Leid um Andere.*–

Mag man aber mehr an seelisches, oder mehr an körperliches Leid denken bei meinen Worten, so bleibt doch die Forderung der „Entwertung“ die gleiche. Diese „Entwertung“ besteht in erster Linie darin, dass man dem Leide *das große Pathos entzieht*, das ihm durch viele Jahrhunderte hindurch immer erneut zugestanden wurde, so dass geradezu Ehrfurcht vor dem Leid, an Stelle der Leid-*Verachtung* und Leid-*Bekämpfung* trat. Es ist unumgänglich geistig notwendig, dass man die ebenso törichten wie satanisch-frivolen Vorstellungen in sich und anderen tilge, die das Leid als ein von Gott verordnetes Erziehungs- oder Strafmittel angesehen wissen wollen und dabei nicht einmal so viel Raum zu höherer Einsicht lassen, dass der Mensch gewahr werden könnte, welche furchtbare Gottesauffassung sie verraten. Es ist für den Gottbewussten kaum zu ertragendes Leid um Andere, sehen zu

müssen, was man da einem geglaubten „Gotte“ an Scheußlichkeit zuzutrauen wagt, und was gar noch armen gequälten Menschen dabei als „Trost“ herhalten muss! Und noch schauderhafter ist die so vielfach vor Augen liegende Tatsache, dass von den Leidenden solcher Trostgrund *angenommen* wird, denn hier zeigt sich erst der unglaubliche Grad der Widerstandslosigkeit, mit dem solche Glaubenszumutung rechnen darf ...

Demgegenüber ist es *Bedingung* für jeden Erdenmenschen, der im ewigen Geiste bewusst werden und seinen lebendigen Gott in sich selbst empfangen will, – dass er lerne, das Leid nach Möglichkeit zu *ignorieren,* jedenfalls aber ihm alle und jede *moralische* Bedeutsamkeit abzuerkennen! Aber Sie dürfen diese Worte beileibe nicht so verstehen,

als werde bei der geforderten Entwertung des Leides übersehen, dass seelisches Leid ein dumpf und stur dahinlebendes Gemüt zu neuer Willensbildung aufzurütteln vermag, und dass körperliche Schmerzen Faktoren der Gesundung, – Bedingungen der Heilung sein können. Doch, das sind *Folgen,* für die das Leid die *Ursache* gewesen sein kann, während es nach wie vor „Lüge“ bleibt, da es dem *Geistigen* im Menschen eine *Bindung* vortäuscht, die sich ihm nur hier im tiernaturbedingten Irdischen vortäuschen lässt, bis es ihre Ohnmacht erkennt.

Alles Leid ist nur *in der Tiernatur* gegeben, die uns hier auf Erden zeitweilige Darstellungsform ist , und selbst das ergreifendste *seelische* Leid, das hier empfunden wird, gründet lediglich in der *Tierseele,* die

Funktionsergebnis des vergänglichen irdischen Leibes ist. Gewiss dürfen Sie sich die Tierseele des Erdenmenschen nicht derart beengt vorstellen, wie die Tierseelen *anderer* Erdentiere! Durch die Verbundenheit mit den ewigen Seelenkräften der geistig *nur dem Menschen* gegebenen, vom Tode des Körpers *nicht* zu erfassenden Seele und mit dem individuellen ewigen *Geistesmenschentum*, empfängt die menschliche Tierseele derart hohe Influenzwirkungen, dass fast alles, was der um sich selbst am wenigsten wissende Erdenmensch „seelisches" Empfinden nennt, – und dabei an *ewig* Seelisches oder an ein dem Tierhaften doch weit *übergeordnetes* Vergängliches denkt, – *nur* innerhalb der hochgezüchteten erdmenschlichen *Tierseele* erlebt wird, die ebenso Funktionsergebnis des vergänglichen Menschtierleibes

ist, wie das gehirnbedingte *Denken,* das gleichfalls im Erdenmenschen das Denken der Tiere um Gewaltiges überstiegen hat.

So aber, wie ich das gehirngebundene Denken, dort wo es in seinem Bereich bleibt, wahrhaftig zu schätzen weiß, aber nachdrücklich auch von einer *anderen* Art des Gedankens spreche: – von dem Gedanken, der sich *selber* denkt und, *gänzlich unabhängig* von den Funktionen des Gehirns, diese nur dort *benützt,* wo er sich erdenmenschlich *mitteilbar* gemacht wissen will, – so spreche ich, bei aller Bewunderung für das, was die Tierseele im Menschenleib aus sich zu gestalten vermochte, doch an den Stellen meiner Schriften, die von der *Seele* handeln, fast ausschließlich nur von der aus ewigen Seelenkräften gebildeten, unter allen Tieren allein dem Menschen, *aus seinem Geistigen heraus*

gegebenen Seele, während mir die *Tierseele* des Menschen, als dem *Vergänglichen* an ihm zugehörend, keinen Anlass zu besonderen Ratschlägen für ihre weitere Entwicklung bietet. Sie ist ja im Verlaufe der Jahrtausende allmählich zu solcher Entwicklung gelangt, dass sie in den meisten Menschen die Seele der Ewigkeit fast gänzlich *überdeckt*, und es tut wahrlich not, erkennen zu lernen, dass unsagbar vieles, was der Erdenmensch zu seinem höchsten Vermögen rechnet, nur *das Werk seiner Tierseele* ist, – auch dort, wo sie sich mit dem ihr unzugänglich bleibenden *Ewigen* auf ihre Art zu befassen trachtet. – Und noch innerhalb dieser Tierseele wird auch das empfunden, was wir auf Erden „seelisches“ Leid zu nennen pflegen.

Wenn ich sage: „Alles Leid ist Lüge!“ – so verneine ich, als guter Kenner vielfachen tierseelisch empfindbaren und erdkörperlich erlebbaren Leides, wahrhaftig nicht die intensive und bis zu vermeintlicher *Un*-Ertragbarkeit reichende *Peingewalt* des Leides, – wohl aber seine ihm vom Erdenmenschen zuerkannte, pathetisch betonte *Bedeutsamkeit,* – im Sinne einer vom Ewigen her dirigierten Erziehungs-Maßnahme, – durch deren permanente *Anerkennung* er nur für sich und andere dem Leide *Zuwachs* auf dieser Erde schafft, statt alle irdischen Möglichkeiten zu seiner *Vermeidung* aufzurufen ...

Die von einem Leuchtenden des Urlichtes in seiner erdmenschlichen Darstellung dargebotene irdische Leidens-*Bereitschaft* gehört *nicht* hierher, denn sie gleicht ja *freiwillig* dargebotenem „Tribut“ an den

„Fürsten der Finsternis“, in dessen Gebiet der Leuchtende – die Gesetze der Finsternis verletzend – vorgedrungen ist. *Jedes* Leid aber muß entlarvt werden als ein in der Tiernatur gründendes *Übel,* dessen Erduldenmüssen einen *rein gesetzmäßig* zu erklärenden *Zwang* darstellt, unendlich fern aller „erzieherisch“ gedachten, göttlichen „Fügung“, wohl aber Aufruf aller Kräfte des Menschen, die Leid zu *lindern,* Leid zu *tilgen* vermögen. –

Der Glaubens-„Trost“, unter göttlicher Zuchtrute zu stehen, hat unter den Menschen auf dieser Erde mehr *verhütbares* Leid *entstehen* lassen als alle tiermenschliche Bosheit! – Und das lediglich durch folgerichtigen Ablauf des durch solchen Glauben zur Auswirkung angeregten Geschehens im unsichtbaren Teil der physischen Welt!

Hier sind jene „Peiniger“ am Werk, von denen ich im *„Buch der Königlichen Kunst“,* Neuausgabe, Seite 101, gesprochen habe!

Das sind organisch gestaltete Intelligenzen der *unsichtbaren* physischen Welt, in denen alles *Leid,* das in einem sichtbaren, greifbaren physischen *Körper* und der als seinem Funktionsergebnis während seiner Lebenszeit bestehenden *Tierseele* erlebt werden kann, unbändige *Wollustempfindungen* auslöst, so daß diese vampirhaften Lemuren ihre ganze, keineswegs unbeträchtliche Kraft anwenden, um von ihrem Bereiche her das Leid der *Tiere* und *Menschen,* – ja auch selbst das, was im Leben der *Pflanzen* dem Leide entspricht, – zu *veranlassen,* zu *erhalten,* und *auf den höchsten Grad zu steigern.*

Durch die stete *Anerkennung* des Leides als vermeintlicher „göttlicher“ Schickung wird aller Widerstand jener Abwehrkräfte illusorisch, die, aus dem unsichtbaren Physischen des Erdenmenschen her, den Überwältigungsanstürmen dieser unsichtbaren Peiniger begegnen könnten, – ja der arme ahnungslose Mensch öffnet ihnen *selbst* alle Wege zur Vermehrung des Leides in seinem Lebensbereich, während das Tier doch wenigstens noch durch instinktive Abwehr dessen, was ihm Unlustgefühle bereitet, dem drohenden Schmerz *auszuweichen* sucht ...

Es ist wahrlich *nötig,* das Leid zu entwerten, und jeder soll dabei mithelfen, sobald er in sich selbst zur Einsicht kam, was die hier von ihm

geforderte Wandlung seiner Vorstellungen für ihn und seine Mitmenschen zu bedeuten hat.

Auch Sie sind zu solcher Mithilfe aufgerufen!

Das Licht der Ewigkeit erleuchte Sie!

Achtundzwanzigster Brief

Wenn ich auch – obgleich um das zum Ausdruck kommende *Wirkliche* wissend –bis heute das Wort „Segenswunsch“ oft genug gebrauche, so muss ich Ihnen doch bestätigen, dass Ihr Fühlen Sie richtig zu leiten wusste, wenn es Sie zu der Erkenntnis drängte, dass wirklicher *Segen* etwas *„viel Konkreteres“* sein müsse, als ein wohlmeinender *Wunsch.* Das konventionell gegebene Wort „Segenswunsch“ wurde und wird denn auch von mir immer nur als Bezeichnungsform für das *wirkliche* Geschehen gebraucht, das vorliegen *muss,* wenn von einem echten und berechtigten *Segnen* die Rede sein soll, und keineswegs nur in seinem allgemeinen Sinn, der besagt, man *wünsche,* dass dem Angesprochenen Segen zufließe. Wer wirklich zu segnen *vermag,* – wie es mir aus

meinem innersten Sein heraus irdisch möglich ist, – der muss sich dieses Vermögens *auch dann* aktiv erinnern, wenn ihm ein konventionelles Wunschwort gerade gelegen kommt, um die innere hohe Feierlichkeit unter der allein wahrhafter Segen erteilt werden *kann*, nach außen hin lieber zu verbergen. Grund dazu bietet in der westlichen Welt zumeist schon das Nichtwissen des Gesegneten um die *Möglichkeit* des *geistig substantiellen* Segnenkönnens. – Daneben aber kamen für mich auch noch andere Gründe in Betracht, die mich die längste Zeit bewogen, nur in besonderen Fällen ausdrücklich zu sagen, dass der Vorgang des Segnens aus ewigem substantiellen geistigen Licht *vollzogen* sei. Mir könnte natürlich niemals ein Satz der irgendwie vom Segnen handelt, zu einer Redefloskel werden. Dazu weiß ich zu bewusst um die „Natur“ der mir anvertrauten ewigen *Substanz* des

Segens und ihre Auswirkungen. Wenn Sie also am Ende meiner Briefe jeweils ein Wort vom *Segnen* finden, so dürfen Sie wahrhaftig überzeugt sein, dass da *jedesmal* der Vorgang des Segnens in ewigem Geiste für den berechtigten Empfänger des Briefes *vollzogen* wurde, und dass ihm dieser Segen bei jedem neuen Lesen *aufs neue* zufließen wird, auch wenn solches Wiederlesen – das allerdings ein lebendiges Aufnehmen meiner Worte ins eigene Innerste sein muss – erst nach Jahrzehnten erfolgen würde. Da ich Sie zudem nicht aus bestimmter, *in Ihrer Persönlichkeit* begründeter Veranlassung gesegnet habe und segne, sondern immer im Zusammen-hang mit meinen Worten, *als den Angesprochenen*, *der diese Worte in sich aufnimmt***,** so ist dieser vollzogene Segen zugleich *jedem Anderen* erteilt, den Sie etwa an meinen Briefen teilhaben lassen werden, insofern er sich selbst derart

entfaltet zeigt, dass er Segen *empfangen* kann... Ich spreche hier nur von nüchtern zu betrachtenden trockenen Tatsachen, damit Sie über die Natur dieses wiederkehrenden Segens soweit unterrichtet sind wie das immerhin möglich ist.

Wirklicher Segen ist, wie ich schon eben sagte, *eine geistige Substanz,* von der eine Kraft ausgeht, deren Wirkungsgrad auf das Genaueste der inneren Haltung des Gesegneten entspricht.

Segen ist also weder Gebet, noch Wunsch, noch an irgendeine *Geste* des Segnenden geknüpft und von keinem ausgesprochenen oder auch nur gedachten *Worte* abhängig, sondern willensbestimmte ewige Geistsubstanz in zeitliche Auswirkung geleitet durch einen Geistigen,

der in irdischer Verkörperung lebt. Solche Vereinung mit einem erdentierhaften Körper ist *unumgängliche Notwendigkeit*, wenn Segen sich auch *im äußeren Irdischen* des zu Segnenden auswirken können soll.

Ich sehe mit geistigem „Auge“ den Segen, den ich erteile, wie eine helle, strahlende Lohe, weißleuchtend, im Irdischen nur vergleichbar dem unter einem Mikroskop wahrnehmbaren Leuchten des *Radiums* in verdunkeltem Raum. Allerdings ist das Leuchten ganz unvergleichlich *stärker* und nur *sein Charakter* erinnert mich an das Leuchten des irdischen Elements. Die strahlende Helligkeit der geistigen Segens-Substanz ist derart intensiv, dass ich aus der irdischen Gewohnheit heraus, das Auge vor zu starken Lichteindrücken zu schützen, oft

unwillkürlich im Reizreflex momentan die Augenlider schließe, obwohl doch nur das *geistige* „Auge“ hier wahrnimmt, das allen geistigen Lichtgraden angepasst ist. –

Segnen *als Tätigkeit* ist für den, dem es *möglich* ist, eine Reihe von *Willensakten,* durch die sich die Segen-Substanz, die *geistig*-sinnlich als leuchtende, vorerst noch „ungeformte“, unregelmäßige „Lohe“ erscheint, in die, für den zu spendenden Segen notwendigen geistigen Formen umgestaltet, um sodann, gemäß der ihr gegebenen Bestimmtheit, *in nächster Nähe,* oder *über Länder und Meere hinweg* sich auszuwirken. Auch *wiederholte* Auswirkung kann durch willentlich gegebene Bestimmtheit veranlasst werden.

Sie haben mehrfach in Ihren Briefen an mich besonders betont, dass Sie den Empfang meines Segens in einer alle Selbsttäuschung ausschließenden Weise *„körperlich“* empfänden. Ich bin auf diese Berichte absichtlich nicht eingegangen, weil ich – ohne alle Prophetie – voraussah, dass hier eines Tages ja doch eine umfassendere Besprechung nötig werden würde. Aber Ihr Empfinden hat Sie keineswegs getäuscht. Sie haben „Körperliches“, – allerdings *geistsubstantiell* Körperhaftes, – das aber erdenkörperlich empfindbar ist, erdenkörperliche Erkraftung und Bereicherung bewirkt, in meinem, von Ihnen angenommenen Segen tatsächlich *empfangen.* Hierbei sei gleich vermerkt, dass Sie wirklichen Segen auch *ablehnen* können. Bewussten Willens, oder ungewollt, nur durch Ihre innere Haltung! Er

kehrt dann zurück, als wenn er an einer Granitwand abgeprallt wäre, zu dem, der ihn ausgesandt hatte.

Für mich ist im Geistigen die lohende Substanz des Segens, ihrer Konsistenz nach, zugleich so greifbar „körperlich“, wie etwa im irdischen Außenleben der Formsand der Erzgießer, und ebenso formbar. Noch niemals, seitdem ich zu segnen *vermag,* habe ich gesegnet, ohne an den Gesegneten des Segens Wirkung in gleicher Weise geistig „körperlich“ zu gewahren, wenn der Segen *angenommen* worden war.

Sie sehen, dass es sich wahrlich hier um ein Anderes handelt, als um das, was man so gemeinhin „Segen“ *nennt,* wo auf Grund geglaubter Amtsbefugnis unter Anwendung feststehender Wortformeln und

Ausführung erlernter Gesten eine Zeremonie dargestellt wird, die bestenfalls nur dann einigen wirklichen Wert erhalten kann, wenn der sie Darstellende wenigstens entsprechende *Gedankenkräfte* durch inbrünstigen Willen zugunsten des vermeintlich von ihm „Gesegneten“ anzuregen vermag, wie das ja einem jeden Menschen bis zu gewissem Grade möglich ist. Der „Segen der Eltern“ ist hierzu das bekannteste Beispiel.

Um jedoch *wirklichen,* aus dem lebendigen geistigen Lichte stammenden Segen spenden zu können, muss man *selbst* in diesem ewigen Lichte *sein,* und – Segen *besitzen.* Nur *sich selber* darf einer, der wirklichen, ewigem Lichte entstammenden Segen in sich verwahrt,

nicht segnen. Doch leidet er dadurch auch keinen Mangel, da er ununterbrochen im Segen *anderer* steht, die zu segnen vermögen.

Seien Sie mir heute als ein nunmehr um das, was geschieht , einigermaßen durch meine Worte Wissender, in feierlichster Weise aus meinem Segen gesegnet!

Neunundzwanzigster Brief

Waren mir schon Ihre letzten lieben Briefe deutliche Anzeichen Ihrer ganz allmählich wachsenden, aber unverkennbar immer größeren Aufgeschlossenheit für geistige Wahrnehmungen, – selbst dort, wo Sie noch mit Ihrem Irdischen zu ringen hatten oder sich noch nicht mit Sicherheit vertrauen zu können meinten, – so brachte mir nun Ihr neuester Bericht eine Gewissheit, die ich dennoch kaum jetzt schon zu erwarten gewagt hätte. Aber nun ist ja nicht mehr daran zu zweifeln, dass Ihr geistiges Auge sehend wurde, und dass Sie im ersten klarbewussten Erleben Ihres Ewigen stehen. Es ist aber auch durchaus nicht verwunderlich, dass Sie, bei aller seelischen Beglückung, sich des Unvermögens bewusst werden, dem Erlebten *Ausdruck* in der *Sprache*

zu schaffen, so dass Ihnen alles, was Sie mir berichten, nur „wie ein ganz unzulängliches Stammeln“ vorkommt. Das ist noch jedem so gegangen, der zum erstenmal Gleiches wie Sie in sich erlebte, und meistens muss es auch bei diesem Unvermögen, Ewiges in Worten darzustellen, bleiben.

Wir können uns im Bereiche *irdischer* Dinge nur verständlich machen, indem wir das, was wir sprachlich erkennbar darstellen wollen, mit bereits Dargestelltem *vergleichen.* Eine solche Vergleichsmöglichkeit auf der selben Ebene fehlt uns, sowie wir *Ewiges* schildern wollen, und doch drängt unser Erleben auch hier zum *Wort,* auch wenn wir das Erlebte *nur für uns selber* im Worte aufzeichnen wollen, und nur in unserem Gedächtnis. Aus solcher Not heraus greifen wir dann doch

nach Irdischem, das uns bei aller Unzulänglichkeit dienen muss, so gut es geht. Und es geht nur, wenn eben diese Unzulänglichkeit bewusst und gewollt *ignoriert* wird: – wenn man das Inkommensurable der zum Vergleich herangezogenen Erlebensmöglichkeiten absichtlich *übersieht.*

Alles Erleben des Ewigen ist eine dauernde Lotung der Tiefe des ewigen *Augenblicks*, der kein Hintereinander, kein Vorher und Nachher, sondern *geistig*-„räumlich" gegebenes, irdisch ganz undarstellbares *In-einander* ist, das nicht erst infolge eines unermesslichen Nacheinanderbestehens „ewig" wird, sondern *in sich*, anfanglos – endlos, Unendlichkeit „bleibt". Wer den ewigen Augenblick: – die ganze, in ihrer Selbstbegrenzung dem Kreis ähnliche, unendliche Ewigkeit nicht in sich zu jeder Sekunde zu erleben vermag, dem kann man sie nicht

schildern, denn alle Schilderung geschieht in der irdischen *Zeit* und wird nur als Zeitliches erfasst. So ist denen, die nie in der Ewigkeit waren, „Ewigkeit“ zur Vorstellung einer unendlich langen *Zeit* geworden, und schließlich kommt auch jeder, der von überzeitlichen Dingen wirklich reden darf, in die Zwangslage, *diese Zeitvorstellung* durch das gleiche Wort zu bezeichnen, ja, das Unendliche für die Vorstellung zuweilen gleichsam „einzuteilen“, so dass aus der einen, in Wirklichkeit selbstverständlich unteilbaren Ewigkeit gar „Ewigkeiten“ werden können, – Äonen, – als Verbildlichungen unermesslich langen *Zeit*-Raumes. Und jedem, der Ewiges noch nicht in sich selbst erlebt, wird es unsagbar schwer, die irrige Vorstellung in sich aufzugeben, als ob Ewigkeit stete Gegenwart aller *Zeit* sei und ihr Inbegriff einfach „die Fülle aller Zeiten“ ausmache.

Sie sehen jetzt selbst, wie Ewiges allen in der Zeit gegebenen Vergleichen ausweicht, weil es *ein wesentlich Anderes* ist und nur *ewiger* Anschauungsart zugänglich, zu der Sie meine Bücher unvermerkt geleitet haben. Aber wie viel „Skizze“ von allen Seiten her war nötig, um nach und nach das Gefühl für *geistig* Räumliches in Ihnen zu erwecken! – Fern von jedem Wertvergleich, erinnern mich meine Abhandlungen über geistige Dinge immer an gewisse Zeichnungen Rembrandts, auf denen sich die gemeinte Darstellung erst aus unzähligen Strichen, die der Vorstellung immer deutlicher zu folgen suchen, herausgestaltet. Es ist aber *nicht nur mir* anders unmöglich, Dinge der Ewigkeit für Andere in den Bereich ahnenden Vorfühlens zu bringen, sondern *jedem*, der die ewige Wirklichkeit kennt! Denen, die sie kennen aber, genügen die geringfügigisten Andeutungen schon, um sich

untereinander zu verstehen und jeweils zu wissen, was gemeint ist. Sie haben mir aber *weit mehr* als nur „Andeutungen“ hingezeichnet, und ich muss Sie eher warnen, nicht *allzu* deutlich werden zu wollen, als dass ich in Ihrer Darstellung etwas vermissen könnte...

Bleiben Sie im Licht und seien Sie alle-zeit gesegnet!

Dreissigster Brief

Ich „fordere“ nicht! – Ich *bringe!* Und jeder kann aus dem, was ich gebracht habe, das für ihn Willensbestimmende *wählen.* Was Sie meine „Forderungen“ nennen, deren Erfüllung Sie jetzt so freudig Ihr geistiges Erlebenkönnen danken, sind lediglich von mir aufgezeigte Notwendigkeiten, die sich aus der Struktur des Lebens im ewigen Geiste ergeben. So ist es unerlässliche *Notwendigkeit,* und hoch jeder auch nur scheinbaren Willkür einer „Forderung“ entrückt, dass Sie erst dann zu Gottes Wiege werden können: – dass erst dann Ihr lebendiger Gott sich in Ihnen „gebären“ kann, wenn Sie dahin gelangt sein werden, *nichts* mehr *aus sich selbst* bedeuten zu wollen. Jede Zubilligung, die Sie *sich selber* noch machen zu dürfen glauben, verrammelt das Tor der

Seele mit Palisaden! *Nicht das Geringste* dürfen Sie vor Ihrem Selbstbewusstsein festhalten wollen als ein *Ihnen* Gehörendes! Gott wohnt nicht irgendwo zur Miete. – Er geht nur in *Eigenes* ein! – So müssen Sie Ihrem lebendigen Gott *alles* zu eigen lassen, was Sie bisher noch *sich selbst* reservieren zu können meinten. Selbst Ihr *Bewusstsein* müssen Sie *Gott* geben, wenn Gott Ihnen *bewusst* werden soll! –

Hier wird nirgends und von keiner Stelle her etwas „gefordert", sondern nur gezeigt, wie die Dinge liegen, damit nicht Unmögliches erhofft und dann Enttäuschung geerntet werde. Auch im Irdischen halten Sie sich, wenn Sie erfolgreich in Ihrem Tun sein wollen, genau an die gegebenen Bedingungen, unter denen ein Vorgang möglich ist. Hier wissen Sie um diese Bedingungen durch Ihre und vieler anderen stets bestätigte

Erfahrung. Im Ewigen aber können Sie solche Erfahrung erst machen, wenn Sie erreicht *haben,* was Sie erreichen wollen, und deshalb muss man Ihnen vom Ewigen her zeigen, was *nötig* ist, damit Sie zu der von Ihnen ersehnten Erfahrung *gelangen.* Sie sind ja jetzt auf dem besten Wege dazu.

Sehr schön sind Ihre Ausführungen über die nun erlangte Erlebensgewissheit im Ewigen, die Ihnen erst letzte Bestätigung dafür gab, dass es schlechterdings keine Möglichkeit geben *kann,* die Seele eines der Erde Verstorbenen irdisch wahrzunehmen, da, wie Sie bereits erkennen, alle Lebens-*Äußerungen* der irdisch Entkörperten *außerhalb* der Erfahrungsbereiche erdkörperlicher Sinne liegen. Aber auch Ihr nunmehr seine ersten Erfahrungen beginnendes Bewusstwerden im

Ewigen liegt weitab von allem, was die tiergemeinsame Seele und was Körpersinne erfahren können. Eben darum muss ich auf die leise Warnung am Schluss meines letzten Briefes doch noch einmal zurückkommen, und Sie bitten, Ihren Drang, das geistig Erlebte um der Deutlichkeit der Mitteilung willen in *irdische* Erfahrungsreihen einzubeziehen, nach Möglichkeit zu dämpfen. Ich weiß auch dann, was Sie meinen, wenn Sie nur die allernötigsten *Andeutungen* geben. Erleben im Ewigen *kann nicht* in die nur für das *zeitliche* Erleben ausreichende Sprache „übersetzt“ werden, auch wenn man eine erdenmenschliche Sprache um Tausende und Abertausende von Worten und Begriffen vermehren wollte. Unsere irdischen Sprachen sind *in der Zeit* entstanden um *Zeitliches* zu bezeichnen, und können unmöglich der ihnen ganz inkommensurablen Art sich gefügig erweisen,

in der *Ewiges* zu Bewusstsein kommt. Der wiederholte eigenwillige Versuch, das Unmögliche „vielleicht doch“ möglich zu machen, kann aber zu einer Lähmung Ihrer geistigen Aufnahmeorgane führen, noch bevor sie hinreichend entwickelt sind, um Sie das Gefährliche Ihres Drängens nach irdischer Verdeutlichung erkennen zu lassen. So begreiflich Ihr Wunsch ist, das innerlich nun so stark zu Bewusstsein Gelangende in Worten der gehirnbedingten Sprache auszudrücken, so verhängnisvoll kann er für Sie werden. Ich will Sie aber gewiss vor dem was hier droht, bewahrt sehen.

Führen Sie auch keine Selbstgespräche in sich, in der Meinung, mit *Gott* zu reden! Gott „spricht“ erst dann in Ihnen, wenn Sie in sich vollkommen *still* zu bleiben vermögen. Gott „hört“ nur, was ihm *Ihr*

Stillesein sagt. – Und *niemals* „spricht“ Gott in Ihnen in Worten einer irdischen Sprache!

Empfangen Sie allen Segen, den Sie brauchen, und gehen Sie freudig und sicher, aber dennoch behutsam, den Ihnen erst seit so kurzer Zeit nun geöffneten Weg!

Gott *kann* nur soviel *„geben“*
wie er *„nimmt“*,
Denn aller Gabe Maß
ist ihm bestimmt
Durch *das,* was *der Begabte*
freudvoll *gibt*,
Der *seines Gottes* Gabe
mehr als alle Habe
liebt!

Schlusswort

Strenge versage ich mir
 hier über Dinge zu richten,
Die meinem Rechtspruchrechte
 erdenhaft nicht unterstehen.
Allen Gewichtigen aber,
 wie allen windigen Wichten,
Weiß ich die Wägung sicher,
 der sie gewiss
 nicht entgehen …

Jeder muss *selber* dereinst sich
 auf *unerbittlicher* Waage,
Klar offenbaren vor Allen
an *seinem* Selbstrichte-Tage!

Es wäre gewiss möglich, diese Briefe um viele andere zu vermehren, und es mag nicht ausgeschlossen sein, dass ich eines Tages dem vorliegenden Zyklus einen zweiten folgen lasse. Fürs erste aber ist *genug* gegeben! Wenn das, was vorliegt, in dem dafür ausersehenen Leser den Wunsch erwecken kann, *mehr* in dieser Form Gestaltetes zu eigener Förderung dargeboten zu erhalten, so ist damit der Aufgabe dieses Buches besser entsprochen, als wenn ich den Inhalt so umfangreich hätte werden lassen, dass notwendigerweise die lebendige Übersicht über das Ganze erschwert worden wäre. Das ganz kleine Schriftchen: *„In eigener Sache“* hat in zahlreichen Beweisen wieder aufs deutlichste gezeigt, wie die Klärung, die von Worten ausgehen kann, nicht vom seitenmäßigen Umfang einer Bekundung abhängig ist, wohl aber von der Möglichkeit, das Gegebene in einem Blick innerlich umfassen zu können.

Absichtlich unerwähnt ließ ich in den Briefkapiteln des vorliegenden Buches die durch mein ewiges Sein allein bedingte sprachliche Selbstdarstellung in den drei Silben „Bô Yin Râ“, die vielen an meinen Lehrschriften Vorübergehenden immer noch „Pseudonym“ heißt, und Gegenstand beharrlichster Fehldeutung bleibt ... Ich hatte für die *Reihenfolge* der Briefe einen Entwicklungsgang zur Richtschnur genommen, der mir mit allen seinen Zwischenspielen aus vielen Einzelfällen her bekannt ist, wobei aber der Suchende jeweils schon lange bevor er das erste Wort an mich richtete, sich den konventionellen Fesseln entwunden wusste, die andere an gewissen gar zu niedrigen Blickpunkten festhalten, von denen aus nur die grotesken Zerrgebilde der „Froschperspektive“ zu erlangen sind. Unmöglich konnte ich daher in dem von mir gewählten Zusammenhang einen der

wenigen Briefe reproduzieren, die ich vor vielen Jahren gelegentlich auch über die mir äquivalenten drei Silben und ihre „tragenden“ Buchstaben zu schreiben genötigt war. Hier aber das im Buchverlauf absichtlich Unterlassene nicht zum Schluss doch noch nachholen zu wollen, wäre kaum verantwortbare Versäumnis. Andererseits aber liegt kein Grund vor, für das, was diesbezüglich zu sagen ist, die *Briefform* beizubehalten, obwohl nichts anderes zur Erörterung gelangen kann, als was in den oben erwähnten seltenen Briefen dargelegt wurde.

Immer wieder muss ich gewahren, dass man in bezug auf die Silbenformel, die meinem ewigen Sein entspricht, das *Ungewohnte* eines Buchstabenbildes und seines lautlichen Ausdrucks mit dem Begriff des „Fremdländischen“ verwechselt.

Der angeblich „*indische*“ Name, dem man hier zu begegnen glaubt, würde aber, – wenn die drei Silben so gemeint wären, – in keiner Weise einem sprachlichen Kanon indischer Namensgestaltung entsprechen. Ebensowenig ist etwa hier *Chinesisches* gemeint. Ich bitte Indologen und Orientalisten, mir verzeihen zu wollen, dass ich solche Selbstverständlichkeit überhaupt erwähne. Ich bin leider *genötigt* dazu!

Wenn ich mir ein „Pseudonym“ hätte schaffen wollen, dann wäre ja nur Wahn-sinn imstande gewesen, den Decknamen aus Sprachbezirken herleiten zu wollen, die zu meiner amtsnotorischen kurmainzisch-fränkischen Abstammung von bäuerlichen Winzern, Forstleuten und ländlichen Handwerksmeistern, und meinen zu keiner Zeit verdunkelten äußeren Lebenswegen, auch nicht die leiseste Beziehung haben! Könnte aber auch eher ein abenteuerlicher, kauziger Sonderling, der

Jahr und Tag in asiatischen Ländern den ihm von Hause aus Nahen verschollen war, vielleicht auf die romantische Idee kommen, sich hinter ein exotisches Pseudonym zu verstecken, so müsste er doch schon recht weltfremd geworden sein, wenn er etwa zu glauben vermöchte, seine Maskerade werde heute in Europa von einsichtigen Menschen noch ernst genommen. Alles was ich je geschrieben habe, wendet sich einzig und allein an Menschen, denen ein Europäer, der sich hinter einem asiatischen Decknamen verbirgt, *nur an Stätten der Kurzweil:* – bei Künstekundigen seltsamen Könnens oder körperlicher Kraft und Kühnheit, – noch allenfalls erträglich ist. So geht es mir natürlich auch selbst, und ich weiß von mir auf Andere zu schließen. Zudem habe ich nicht eine einzige Zeile im Namen der meinem Ewigen äquivalenten Silbenformel – oder auch nur ihrer „tragenden“ Buchstaben – veröffentlicht, ohne eine recht ansehnliche Zahl mir Nahestehender

genau über das geistig Gegebene orientiert zu wissen, das mir die Pflicht auferlegte, meinem bürgerlichen Familiennamen nicht zuzuschreiben, was ihm nicht zukommt. Es war jedoch nicht der mindeste *Grund* vorhanden, der mich hätte veranlassen können, ein *„Pseudonym“* zu verwenden, und überdies waren mir durch verschiedene Fügungen meines Lebens, lange bevor ich selbst Bücher zu veröffentlichen hatte, mehr als hinreichende Einblicke in die Praxis verlegerischer und redaktioneller Urteilsbildung zuteil geworden, als dass ich mich – selbst *wenn* mir ein „Pseudonym“ nötig erschienen *wäre* – auch nur der leisesten Täuschung darüber hätte hingeben dürfen, dass nichts verkehrter sein könne, als es *von asiatischen Sprachen* herzuholen.

Mit Recht weigern sich in aller Welt alle Urteilsfähigen, auf irgendeine törichte Maskierung einzugehen, die nur ein kläglich Urteilsloser als Förderung der Aufmerksamkeit auf ihn und seine Sache werten könnte.

Über die drei Silben „Bô Yin Râ“ äußerte ich mich schon vor geraumer Zeit in einer Verlags-Flugschrift dem Sinne nach dahin: – dass es sich hier nicht etwa um drei „Worte“ handelt, aus deren „Bedeutung“ man irgend etwas herausgeheimnissen könnte, trotzdem sie als Silben auch Sprachwurzeln alter Sprachen entsprechen, sondern, dass diese sieben Buchstaben den, meinem substantiellen urgeistigen Sein *äquivalenten* „Namen“ bilden, *weil* ihre Laut- und Zeichenwerte *meiner ewigen geistigen Wesensart* entsprechen, so, wie eine bestimmte, in Buchstaben bezeichenbare *Notengruppe* einem bestimmten *Akkord* entspricht. (Das „Y“ in „Yin“ ist als „Ü“-Laut zu sprechen, verwandt dem

althochdeutschen „Win“, und kann *nicht* durch „J“ ersetzt werden. Die Dachstriche über „o“ und „a“ sind Dehnungsanweisungen.)

War ich auch *in meinem Ewigen* immer in dem *bewusst,* was die Formel der drei Silben Bô Yin Râ *meint,* so musste ich dessen doch erst im Laufe der Zeit *auch in meinem Gehirnbewusstsein* bewusst gemacht *werden.* Hiervon handelten an der genannten Stelle einige Worte, in denen ich darlegte, wie mir meine geistige Schulung sehr entscheidend andere Begriffe vom Wesen eines wahren „Namens“ nahebrachte, als sie landläufig hier auf Erden zu finden sind. Ich berichtete kurz davon, dass ich durch meine seelische Erziehung zum Bewusstsein der geheimnisvollen Wege gelangt war, die von *einem* „Namen“ zu einem *neuen* „Namen“ führen, wobei gewisse Buchstaben dieser „Namen“ wie geistige „Antennen“ wirken, über die dem auf solche Weise unsichtbar

Geführten stets neue geistige Hilfe zukommt. Und im weiteren bekannte ich, dass ich während meiner geistgeleiteten Schulung selbst manche solche „Namen“ getragen hatte, die ich erst in stets erneuter Selbstüberwindung wieder *überwinden* lernen musste, bevor ich meines *urewigen* Namens auch in meinem vergänglichen *Irdischen* geistig wahrhaft würdig werden konnte, soweit das äußere natürliche Entwicklung sukzessive zuließ.

Lange genug war ich bereits den mir vorbezeichneten Weg der „Namen“ entlang geschritten und wusste wahrhaftig aus eigener Erfahrung um der geistgeformten Namen *kräfteweckende* Natur, aber es schien mir unmöglich, meinem mir damals seit Jahren schon *auch irdisch* in seiner *Substanz* bewussten *urewigen* Namen *ein Äquivalent in Lauten und Buchstaben* zu schaffen, bis mir mein geistiger Erzieher

inmitten anderer, mir gleich ihm im Geiste Vereinten, in einer gesegneten Nacht an hellenischem Meer, Augen und Ohren dafür öffnete, wie dies dennoch möglich, – ja *notwendig* sei … Von da an hatte ich nun auch die irdische *Lautformel* und ihre *Zeichen* für das, was im Ewigen *substantiell* mein „Name" ist: – geistig in ewiger Zeugung durch den Vater bestimmte *Kraftform* und diese Form ewig nach einmalig gesetztem Impuls aus dem Vater bewegender *Wille.*

Das ist das *wirkliche* Geheimnis um den angeblich „indischen" Namen, in dem man aus gewohnter eigener Perspektive her ein „fremdländisches" *Pseudonym* zu erkennen glaubt!

Da aber nichts im ewigen Sein, und daher auch nichts im irdischen Dasein isoliert in sich selbst ruht, so ist auch das, was ich in meinem

ewigen Namen *bin*, dem die Formel: Bô Yin Râ ja nur *irdischen* Ausdruck schafft, mit unendlich vielem in enger und ferner Verbindung, wodurch denn auch in mancher Deutung, die man dieser erden-sinnlich fassbaren Formel gibt, – sei es auf Grund von sprachlichen, laut- und tonmäßigen, oder aus den Buchstabenzeichen herstammenden Assoziationen, – mehr *Wirklichkeitsentsprechung* steckt, als die jeweiligen „Entdecker“ und zu den merkwürdigsten Vergleichen greifenden „Deuter“ ahnen können.

Dass es mir wider den guten Geschmack geht, die auf Grund gegebener Assoziationen möglichen Analysen der drei Silben auch noch gar durch Hinweise selbst zu fördern, – wie es oft genug von mir verlangt wurde, – wird man wohl verstehen lernen müssen. Keinem einzigen, der meine Lehrschriften Befragenden könnte sein Weg

leichter gangbar werden, wenn er auch genauestens wüsste, welche Lande uralter religiöser Kultur mir zur Zeit der Vorbereitung auf mein irdisches Wirken seelisch-geistig schon heimliche Heimat waren, und ebensowenig würde es einem Suchenden auch nur das geringste nützen, wenn er alle – mir selbst sehr gleichgültigen – geheimen Bedeutungen der Buchstaben in den drei Silben, sowie ihre im Orient traditionellen Zahlwerte entdeckt hätte. Man darf nicht von mir Erörterungen über Dinge erwarten, denen ich selbst in meiner eigenen Lebenssphäre bewussten Willens alle besondere Beachtung versage, weil sie in der mir dargebotenen Zeit, innerhalb der Welt, die mir Wirkungsbereich ist, ohne Gegenwartsbedeutung sind.

Wer es nicht lassen kann, jeglichen Fährten nachzuspüren, die seinen Pfad zum Lichte auf *allen* Höhenlagen von irgendeiner Richtung her

kreuzen, der wird schwerlich in diesem Erdenleben dahin gelangen, wohin besonnenes Weiterschreiten ihn gelangen lassen könnte. Auch die edelste Wissbegier wird *Verführung,* wenn sie vom eigenen Wege abziehen will, und ich kann unmöglich dem Vorschub leisten, was ich als den Suchenden *hindernd* erkenne. Es gibt auch wirklich noch genug Aufgaben, die mir näher liegen, als die Befriedigung grübelnder Neugier!

So schließe ich heute dieses Buch, wie ich es geschrieben habe: – *seine, ihm von mir geistig erlesenen, zubestimmten Leser segnend aus dem ewigen Licht,* – in meinem ewigen Namen

Bô Yin Râ.

VERZEICHNIS DES INHALTS

Die Vorbemerkung und das Schlusswort gehören organisch zu diesem Buche und wollen nicht als Nebensache betrachtet werden!